Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Bezugspreis: DM 3,60 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16. Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

119. Jahrgang — Nummer 253 | Samstag, den 30. Oktober 1954 | Einzelverkaufspreis 15 Pf

Trauer um Dr. Ehlers

Bundeskanzler kehrt vorzeitig aus Amerika zurück — Bonner Staatsakt am Dienstag

Bonn. (dpa) **Über dem Bundeshaus in Bonn, der Stätte seines Wirkens, und auf allen öffentlichen Gebäuden des Bundesgebiets wehten gestern aus Anlaß des Ablebens des Bundestagspräsidenten Dr. Ehlers die Fahnen auf halbmast. Aus dem In- und Ausland gehen immer neue Beileidskundgebungen zum Tode des zweithöchsten Mannes der Bundesrepublik ein.**



Die tiefe Trauer in der ganzen Bundesrepublik über den Tod des Bundestagspräsidenten Dr. Ehlers faßte Bundespräsident Heuß gestern abend in einer Rundfunk-Gedenksendung mit den Worten zusammen: „Wir trauern vor diesem Toten um ein Stück deutscher Zukunft." In einem Schreiben an das Bundestagspräsidium bezeichnete Heuß den frühen Heimgang Dr. Ehlers als ein „Symbol der nicht fragenden Hingabe an die vaterländischen Sorgen".

Bundeskanzler Dr. Adenauer hat der Witwe des Bundestagspräsidenten telefonisch aus Washington sein Beileid ausgesprochen. Dr. Adenauer wird seine Amerikareise vorzeitig abbrechen, um am Mittwoch an der kirchlichen Trauerfeier in Oldenburg teilnehmen zu können. Die Trauerrede bei dem Staatsakt im Bonner Bundeshaus am Dienstag wird Bundespräsident Heuß halten.

Das Beileid Englands

Die Trauer des deutschen Volkes um den Verlust einer überragenden politischen Persönlichkeit wird auch vom befreundeten Ausland geteilt. Der britische Außenminister Eden und der Sprecher des Unterhauses, Morrison, übermittelten Beileidsbotschaften. In dem Telegramm Edens heißt es: „Dr. Ehlers Leistungen als Präsident des Bundestages haben immer meine größte Bewunderung ausgelöst."

Zahllose Beileidstelegramme

In Beileidstelegrammen würdigten die führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens des Bundes und der Länder die Verdienste des Verstorbenen um das politisch-parlamentarische Leben der Bundesrepublik und sein Wirken für die Evangelische Kirche. Auch die Opposition zollte Dr. Ehlers uneingeschränkte Anerkennung. SPD-Führer Ollenhauer nannte ihn eine der hervorragendsten politischen Persönlichkeiten. Der Berliner Bürgermeister Dr. Schreiber hob den leidenschaftlichen Kampf Dr. Ehlers für die deutsche Wiedervereinigung hervor. Das Berliner Abgeordnetenhaus ist für Donnerstag zu einer Gedenkfeier einberufen worden.

Beisetzung in einem Heidedorf

Das Totenbett Dr. Ehlers im Oldenburger Krankenhaus ist mit weißen und roten Nelken und Efeuranken geschmückt. Dr. Ehlers wird am Mittwoch oder Donnerstag in dem Heidedorf Suelze bei Celle beigesetzt werden, wo auch seine Eltern ruhen.

Die letzten Tage und Stunden

Über die letzten Tage von Dr. Hermann Ehlers wird bekannt, daß der Bundestagspräsident am Dienstag auf der Konferenz der Parlamentspräsidenten der Bundesländer in Hannover plötzlich Beschwerden infolge einer seit mehreren Jahren bestehenden Mandelerkrankung bekam. Mit 40 Grad Fieber traf Dr. Ehlers am Mittwoch in Oldenburg ein. Die Ärzte veranlaßten seine sofortige Überführung in das Evangelische Krankenhaus, wo am Mittwoch ein Mandelabszeß geöffnet wurde. Darauf trat eine wesentliche Besserung ein. Am Donnerstag hatte der Patient erneut Atembeschwerden, so daß ein Luftröhrenschnitt vorgenommen werden mußte, der zunächst wieder Erleichterung brachte. Dr. Ehlers hat sich nach der Operation noch mit dem behandelnden Arzt unterhalten. Gegen Mitternacht traten plötzlich Herzbeschwerden ein, die 15 Minuten später zum Tode führten.

Abriß aus seinem Leben

Hermann Ehlers, der nur 50 Jahre alt wurde, war nicht nur Politiker, sondern auch ein führender Sprecher des deutschen Protestantismus. Während der nationalsozialistischen Zeit übernahm er die juristische Vertretung der Bekennenden Kirche in Preußen. Wegen dieser Tätigkeit wurde er wiederholt verhaftet. Während des Krieges war Ehlers Flak-Offizier. 1945 wurde er juristischer Oberkirchenrat in Oldenburg.

An unsere Leser!

Da Montag, der 1. November (Allerheiligen), gesetzlicher Feiertag ist, erscheint an diesem Tage keine Zeitung. Unsere nächste Nummer kommt am Dienstag, dem 2. November 1954, zur gewohnten Stunde.

Verlag und Redaktion



ZERSTÖRTE HÄUSER IN SALERNO

Durch stundenlange Wolkenbrüche wurden im Gebiet von Salerno, wie berichtet, die Grundmauern vieler Häuser unterspült, so daß sie zusammenstürzten. Unser Bild zeigt eines dieser zerstörten Häuser in Salerno.

Heftige Saar-Reaktion der FDP

Euler: „Eine stümperhafte Regelung" — Koalitionsfrage nicht berührt

Frankfurt (Main) dpa. **Der Vorsitzende der hessischen FDP, Bundestagsabgeordneter Euler, nannte gestern in Frankfurt das Saarabkommen „eine stümperhafte Regelung", die nicht dazu führen könne, Mißhelligkeiten in den deutsch-französischen Beziehungen zu beseitigen. Das äußerst flüchtig und übereilt ausgearbeitete Abkommen sei im Gegenteil geeignet, neue Mißverständnisse und Spannungen zwischen Frankreich und Deutschland hervorzurufen. Die FDP müsse das Saarabkommen ablehnen, doch werde damit die Koalitionsfrage nicht berührt.**

Die FDP müsse besonders bemängeln, so sagte Euler, daß in der Form des Saarabkommens auch von deutscher Seite das Saargebiet als ein provisorisches Staatswesen auf unbestimmte Zeit bis zum Abschluß eines Friedensvertrages anerkannt werde. „Wenn dieses Abkommen durch den Bundestag und in Form der vorgesehenen Volksbefragung auch von der Saarbevölkerung bestätigt wird, dann werden die Franzosen beim Abschluß eines Friedensvertrages die Fortführung dieses Provisoriums damit begründen, daß es am Anfang von der deutschen Regierung und dem Parlament und der saarländischen Bevölkerung auch anerkannt worden sei."

Es sei ferner zu kritisieren, daß das Abkommen nicht als Staatsvertrag, sondern als ein Regierungsabkommen gekennzeichnet sei, das nicht der Ratifizierung unterliegen solle. Die FDP halte ein so wichtiges Abkommen unbedingt für ratifikationsbedürftig.

Moslem-Bruderschaft verboten

Attentäter Latif beschuldigt die Bruderschaft der Mordanstiftung

Kairo (Reuter). **Die ägyptische Regierung hat gestern abend die Moslem-Bruderschaft, die stärkste ägyptische Oppositionsgruppe, aufgelöst. Die Polizei hat das Hauptquartier und alle Nebenbüros der Bruderschaft, etwa 200 in ganz Ägypten, geschlossen und versiegelt. Über 500 Personen wurden verhaftet.**

Das gesamte Eigentum der Moslem-Bruderschaft, einschließlich Bankguthaben, wurde konfisziert. Die ärztlichen und sozialen Hilfsstellen der Bruderschaft wurden einer Regierungsorganisation übergeben.

Der Attentäter Latif, der am Dienstag acht Pistolenschüsse auf Ministerpräsident Nasser abgegeben hatte, hat gestanden, daß eine geheime Zelle der Moslem-Bruderschaft ihm befohlen habe, Nasser zu erschießen. Der ägyptische Staatsminister Anwar Sadat, der schärfste Gegner der Moslem-Bruderschaft im ägyptischen Kabinett, hat am Donnerstag erklärt, die Regierung habe endgültig beschlossen, ihre Gegner nach dem Attentat auf Nasser nicht mehr zum Zuge kommen zu lassen.

Gummiwerk in Brand

München (dpa). **Bei den Metzler-Gummiwerken in München brach gestern ein Großbrand aus. Seit Stunden kämpfen die Rettungsmannschaften darum, zwei im Lift des Reifenlagers eingeschlossene Belegschaftsmitglieder zu retten.**

Wie wird das Wetter?

Unbeständig



Ausläufer eines Islandtiefs schwenken über die britischen Inseln und die Nordsee nordostwärts und beeinflussen auch Westdeutschland.

Vorhersage für Samstag: Meist starke Bewölkung und zeitweise leichter Regen. Bei schwachen bis mäßigen Winden aus Südwest bis West geringer Temperaturrückgang.

Weitere Aussichten: Wechselnd bewölkt und gelegentlich Schauer. Kühler.

Schuman soll nach Washington

Mendès-France bietet Botschafterposten an

Paris. (Korr.) **Der französische Ministerpräsident Mendès-France hat dem ehemaligen Außenminister Robert Schuman, dem Initiator der Montanunion, den Botschafterposten in Washington angeboten. Schuman bat sich mehrere Tage Bedenkzeit aus und will das Angebot mit seinen volksrepublikanischen Parteifreunden gründlich durchsprechen.**

Eine Neubesetzung des Postens in Washington ist notwendig, da der dort sehr angesehene Botschafter Bonnet bald in den Ruhestand versetzt werden soll. Mendès-France verspricht sich von einer Entsendung Robert Schumans sehr günstige diplomatische und psychologische Auswirkungen auf die USA. Nach Ansicht politischer Kreise könnte die dortige Tätigkeit Schumans, der als „Vater des Europagedankens" bei den amtlichen Stellen Washingtons höchstes Ansehen genießt, zu einer weiteren Festigung der amerikanisch-französischen Bande beitragen.

Landessynode gegen Atomwaffen

Bethel. (epd) Die Landessynode der Evangelischen Kirche von Westfalen machte sich auf ihrer Tagung in Bethel angesichts der internationalen Spannungen den Aufruf der Weltkirchenkonferenz von Evanston zu Frieden und Gerechtigkeit zu eigen.

Mit dieser Erklärung, so heißt es in der Entschließung, „bezeugt die Landessynode dem eigenen Lande und vor aller Welt, daß der Friede ernstlich gefährdet ist, solange das Wettrüsten anhält. Eine wesentliche Voraussetzung für einen echten Frieden in der Welt ist das Verbot aller der Massenvernichtung dienenden Waffen, besonders der Atom- und Wasserstoffbomben, sowie der Waffen der bakteriologischen und chemischen Kriegsführung."

Die von der Landessynode erlassene Kundgebung schließt mit einem Appell an die Glieder der Westfälischen Kirche, „ihre politische Verantwortung zu erkennen und sich zum gemeinsamen Dienst an der Versöhnung zu verbinden".

Ölvertrag in Kraft

Der Schah von Persien hat gestern das Öl-Abkommen unterzeichnet. Es ist damit rechtskräftig geworden. Die Raffinerie von Abadan wird am Montag ihre Arbeit wieder aufnehmen.

Der Bruder des Schahs wird vermißt. Er war am Mittwoch mit einer eigenen Maschine von der 300 Kilometer nordöstlich Teheran gelegenen Stadt Gorgan abgeflogen, um sich nach Teheran zu begeben. Bis gestern abend ist er dort nicht eingetroffen.

Churchill, der Ende November 80 Jahre alt wird, blickte gestern auf eine dreißigjährige ununterbrochene Tätigkeit als Abgeordneter für den gleichen Wahlbezirk zurück.

Das Wrack des seit Sonntag zwischen Rom und Lyon vermißten amerikanischen Militärflugzeugs mit 21 Insassen ist wahrscheinlich aufgefunden worden. Ein Suchflugzeug sichtete in den Bergen nördlich von Nizza ein Flugzeugwrack gesuchten Typs. Ein Hubschrauber ist zur Absturzstelle gesandt worden.

Der Negus Haile Selassie war am Donnerstag im Elysee-Palast Gast des französischen Staatspräsidenten Coty.

Der Saarlandtag ist zum 4. November einberufen worden.

Die belgische Landesverteidigung kostet im kommenden Jahr 1,5 Milliarden Mark. Dieser Betrag ist ein Fünftel des gesamten belgischen Haushalts.

Zusammengestoßen sind im Salzburger Land zwei Güterzüge. Zwei Bahnbeamte wurden verletzt. Der Sachschaden geht in die Millionen, da der Ober- und Unterbau der Strecke aufgerissen wurden.

Die französische Regierung beschloß gestern auf Wunsch des Ministerpräsidenten, daß die Minister vom 12. November an keine offiziellen Reisen mehr unternehmen sollen. Durch diese Maßnahme sollen Ministerreden in der Provinz vermieden werden, die den Zusammenhalt der Regierung gefährden könnten.

Mehrere Batterien neuer amerikanischer Atom-Raketen werden in den nächsten Monaten zur Verstärkung der NATO-Streitkräfte nach Europa geschickt werden. Die Atom-Raketen haben eine genaue Zielweite bis zu 15 Kilometer und sind nicht lenkbar.

Der Preis für die Wiedervereinigung

Adenauer ist „relativ optimistisch" — Moskau die Furcht vor einem Angriff nehmen

Washington. (Korr.) **Bundeskanzler Dr. Adenauer erklärte in Washington zu den Möglichkeiten für eine Wiedervereinigung Deutschlands, er sei nicht skeptisch, sondern relativ optimistisch. Man müsse allerdings davon ausgehen, daß die Sowjetunion ihr Pfand nicht herausgebe, ohne dafür etwas einzuhandeln.**

Nach sowjetischer Ansicht, so sagte der Kanzler, sei die Wiedervereinigung jetzt vielleicht möglich, wenn Deutschland völlig neutralisiert würde und wenn die Besatzungstruppen zurückgezogen würden. Doch würden dann 70 gut gerüstete Divisionen östlich der Oder-Neiße stehen, während die andere Seite nur wenige Divisionen in Westeuropa hätte. Es wäre unsinnig gewesen, im Stadium der Uneinigkeit und der Schwäche des Westens mit einem so kaltblütigen Gegner wie die Sowjetunion zu verhandeln.

Adenauer sagte weiter, es werde sich mit der Sowjetunion vernünftig verhandeln lassen, wenn es ihr nicht gelinge, die Vereinigung Europas zu verhindern. Wenn man überhaupt von einem Preis sprechen wolle, der Moskau für die Wiedervereinigung gezahlt werden könne, dann würde der Preis sein, daß man der Sowjetunion die Furcht vor einem Angriff nehme. Adenauer fügte hinzu, daß die Sowjetzone, von ihren Uranerzen abgesehen, nicht sehr wertvoll für die Sowjetunion sei, da sie bereits ausgeplündert worden sei.

Der Bundeskanzler sagte, nach der Ablehnung der EVG durch die französische Nationalversammlung sei die Gefahr des Abzugs amerikanischer Truppen groß gewesen. Moskau sei nicht so sehr über die Aufstellung von zwölf deutschen Divisionen beunruhigt, sondern vielmehr darüber, daß es die europäische Vereinigung nicht habe verhindern können und daß die Pariser Abkommen das Verbleiben amerikanischer Truppen auf dem Kontinent sicherten.

Die Vereinigung Europas und die Schließung einer Verteidigungslücke durch die Wiederbewaffnung Deutschlands seien wesentlich, bevor mit Moskau verhandelt werde. Die Sowjetunion müsse jetzt einsehen, daß es nicht möglich sei, Amerika von Europa zu trennen.

Zum Saar-Abkommen erklärte der Bundeskanzler, Vertriebene aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie hätten ihm gesagt, sie würden froh sein, wenn bei einer Grenzregelung im Osten einmal etwas Ähnliches wie das Saar-Abkommen herauskomme.

Sicherheit für alle vorgeschlagen

In einer Rede vor dem National Press Club in Washington schlug Adenauer gestern ein Vertragssystem zwischen dem Westen und dem Ostblock vor, das allen Beteiligten Sicherheit vor einer Aggression bieten soll. Als Voraussetzungen für ein solches Vertragssystem nannte der Bundeskanzler: Sicherung der Freiheit und des Friedens der westlichen Völker durch einen Zusammenschluß zu gemeinsamer Verteidigung, Schaffung stabiler wirtschaftlicher Verhältnisse und Gewährleistung menschlicher Freiheit und sozialer Sicherheit. Nach Erfüllung dieser Bedingungen sollten die Völker des Westens „dann schließlich, gemeinsam als eine regionale Gruppe, wie sie die Charta der Vereinten Nationen vorsieht, in eine vertraglich zu regelnde Beziehung zum Ostblock treten, die allen Beteiligten Sicherheit vor einer Aggression bietet".

Unser Leitartikel

Die Hypothek

O. H. D. Als der ehemalige Reichskanzler Dr. Brüning vor einiger Zeit an die Rapallo-Politik des Deutschen Reichs nach dem ersten Weltkrieg erinnerte, kam prompt aus Bonn das Echo: „Das gab's nur einmal, das kehrt nicht wieder". Gewiß, die Zeiten haben sich geändert, so daß eine Kopie des damaligen Vertrags nicht in Frage käme, aber alle modernen westlichen Konzeptionen führen nicht an der Tatsache vorbei, daß die Rote Armee heute mitten in Deutschland steht und die Sowjetzone als Pfand in Händen hält. Wer wirklich die Wiedervereinigung will, kann sich deshalb nicht mit feierlichen Erklärungen in Washington begnügen, sondern muß sich an jene Macht wenden, die die Hypothek besitzt.

Wir glauben ohne weiteres, daß die Vereinigten Staaten lieber heute als morgen Deutschland gemäß ihren Bedingungen wiedervereinigt sähen, denn das bedeutete für sie einen Machtzuwachs. Aus eben demselben Grunde ist aber die Sowjetunion desgleichen nur ein bedingter Anhänger der Wiedervereinigung. Wenn sie auch die Hoffnung aufgegeben haben mag, in absehbarer Zeit Westdeutschland zu bolschewisieren, so möchte sie doch durch eine „Modifizierung" freier Wahlen so viel Kommunisten und SED-Leute wie möglich in der kommenden gesamtdeutschen Regierung vertreten sehen. Die Sowjets beherrschten zwar damit Deutschland nicht, aber es stünde unter ihrer Kontrolle. Wie man auf diese Weise einen Staatsapparat unter Aufsicht bekommt, hat der Spionagefall Baranes in Frankreich gezeigt. Wir sind überzeugt, daß der Kreml stets über die intimsten Staatsgeheimnisse unseres westlichen Nachbarn unterrichtet war.

Wenn auch die Bundesrepublik mit Rücksicht auf die Vereinigten Staaten jeden Versuch zu einer Annäherung an Moskau meidet, so sind die Franzosen weniger furchtsam. Es hat sogar den Anschein, daß die Sowjets die deutsche Karte vollständig fallengelassen haben und seit neuestem ihre Trümpfe bei Paris anzubringen suchen, Herr Mendès-France, dessen Parteifreunde die Herriots und Daladiers sind, wird bestimmt nicht die Hemmungen eines Schuman oder Bidault haben. Ein französisch-russisches „Rapallo" steht deshalb nicht außerhalb jeglicher Möglichkeit. Um eine derartige Bindung herbeizuführen, bedürfte es nicht einmal neuer Verträge, sondern lediglich der Intensivierung des alten Beistandspaktes aus dem Jahre 1944.

Gelingt es den Sowjets, die französische Diplomatie in dieses Fahrwasser zu lenken, dann haben sie so ungefähr alles, was sie sich wünschen — auch ohne den Preis der deutschen Wiedervereinigung. Sie hätten via Paris eine indirekte Kontrolle der deutschen Wiederaufrüstung, zumal die Interessen Moskaus und Frankreichs in dieser Hinsicht identisch sind. Nicht umsonst geht das Bestreben von Mendès-France dahin, Frankreich wieder zu einer unabhängigen Nation zu machen. Zu lange schon hat nach Ansicht der nationalen Kreise unseres westlichen Nachbarn die Bevormundung Frankreichs durch die Vereinigten Staaten gedauert. Nur unter dem Gesichtspunkt, die USA-Fesseln abzustreifen, hat das gegenwärtige Pariser Kabinett den kostspieligen Indochinakrieg liquidiert und den EVG-Vertrag zerstört. Frankreich wünscht, wieder eine selbständige Politik zu treiben, wie es das immer getan hat. Zu dieser Politik gehört unausweichlich die Umklammerung Deutschlands von Ost und West, gehört auch, wie wir befürchten, die Aufrechterhaltung der Spaltung Deutschlands.

Die Westeuropäische Union verdankt ihr Entstehen in erster Linie nicht dem freien Willen der europäischen Völker, am allerwenigsten dem Frankreichs, sondern dem Druck der Vereinigten Staaten. Wie alle Zwangsehen wird sie für sehr lange Zeit oder vielleicht auch für immer sehr zerbrechlich bleiben, zumal wenn sich der Russe in ihr über Paris als „Hausfreund" installieren sollte.

Freudenstadt vergißt de Castries nicht

Der Verteidiger von Dien Bien Phu schuf ein Oradour auf deutschem Boden

Freudenstadt (NP). **Nirgendwo in Deutschland ist der Kampf um die indochinesische Dschungelfestung Dien Bien Phu mit so großem Interesse verfolgt worden wie in Freudenstadt, dem schönen Kurort im Schwarzwald. Und mit unverhohlener Genugtuung las man die Meldungen, daß ihr Verteidiger, General de Castries, durchaus nicht der Held war, zu dem ihn die Propaganda abgestempelt hatte. Sonst stünde er heute nicht vor einem Untersuchungsausschuß und müßte als gelindesten Vorwurf den der Unfähigkeit einstecken.**

Das Interesse, das die Freudenstädter an Christian de Castries nehmen, ist begreiflich: denn er war es, der am 16. April 1945 als Oberstleutnant des 3. Marokkanischen Spahi-Regiments den Befehl gab, Freudenstadt in Brand zu stecken und zu plündern. Die französischen Kolonialsoldaten führten ihn so gründlich aus, daß man sich in Freudenstadt noch heute nur mit Grausen daran erinnert.



In jenen Apriltagen glaubte niemand, daß der Kurort ein Opfer des Krieges werden könnte. Er war deutlich als Lazarettstadt gekennzeichnet, und zwar mit Recht, denn er beherbergte 2500 Verwundete. Nirgendwo im Stadtgebiet befand sich ein kämpfender deutscher Soldat. Die Übergabe der Stadt an die Alliierten würde sich also, wie man glaubte, in friedfertigster Weise vollziehen. Aber es kam anders. Gegen 15 Uhr sauste die erste Granate in die wehrlose Stadt. Ihr folgten weitere, nicht nur bis zum Abend, sondern die ganze Nacht hindurch. Ganze Straßenzüge brannten. Als am 17. April morgens um 9 Uhr die Geschütze schwiegen, glaubten die Einwohner, das Schlimmste hinter sich zu haben. Aber wiederum hatten sie sich geirrt.

Plünderung und Brandschatzung

Für den „Ruhm", den Oberstleutnant de Castries als „Eroberer" Freudenstadts erntete, sorgten seine Spahis. Ihnen hatte er, wie bis heute unwidersprochen behauptet werden konnte, drei Tage und Nächte zur Plünderung und Brandschatzung freigegeben. Sie nutzten diese Blankovollmacht in zügellosester Weise. In die noch unversehrten Häuser warfen sie die Brandfackel. Wer zu löschen versuchte, wurde erschossen. Am schlimmsten war die Jagd auf die Frauen. Über 200 mußten als Geschändete in die Lazarette eingeliefert werden. Von den 1500 Häusern des Kurortes wurden 649 zerstört. Frauen und Kinder wurden erstochen und erschlagen.

Wiederaufgebaute Stadt

Freudenstadt ist kein Trümmerhaufen geblieben wie Oradour, kein ewiges Denkmal des Hasses wie dieses südfranzösische Dorf. Das Denkmal, das die Erinnerung an die furchtbaren Tage im April 1945 wachhält, weist nicht in die Vergangenheit, sondern in die Zukunft. Die nach dem Himmel greifende Frauengestalt versinnbildlicht die vorbildliche Tatkraft, mit der die Freudenstädter an den Wiederaufbau ihrer Sfadt gingen. Zur Wiederherstellung der Fachwerkbauten, die einst das Gesicht Freudenstadts prägten, konnten sie sich nicht entschließen. Jetzt wird dieses Gesicht, wie unser Bild zeigt, von Reihenhäusern bestimmt, deren Arkaden genau so anheimelnd wirken wie die Bauten, die damals ein Opfer der Flammen wurden.

Freundschaftsvertrag unterzeichnet

Washington. (INS) **Bundeskanzler Dr. Adenauer und Außenminister Dulles haben gestern in Washington einen deutsch-amerikanischen Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag unterzeichnet. Der Vertrag wird zehn Jahre gültig sein. Er sieht die Meistbegünstigung für die Vertragspartner vor.**

100 Millionen Amerikaner wählen

Letzte Aufrufe Eisenhowers und des demokratischen Parteiführers

Washington. (INS) **Hundert Millionen Amerikaner treten am Dienstag an die Wahlurnen, um 435 Abgeordnete neu zu wählen. Gleichzeitig werden in den einzelnen Staaten 37 Senatoren, die Gouverneure und einige Bürgermeister und Kommunalbeamte vom Volke neu bestimmt. Die bisherige republikanische Mehrheit im Senat kann durch diese Wahl verlorengehen. Unter den 96 Senatoren sind jetzt 49 Republikaner, 46 Demokraten und ein Unabhängiger.**

Präsident Eisenhower forderte die Wähler in einem Appell über die amerikanischen Rundfunk- und Fernsehsender auf, einen republikanischen Kongreß zu wählen, „um politische Zwistigkeiten in unserer Regierung zu verhindern, während die Welt in Flammen steht". Eisenhower sagte, durch die Politik der republikanischen Regierung sei das Schreckgespenst eines wirtschaftlichen Zusammenbruchs von den USA abgewandt worden. Die Einbeziehung der Bundesrepublik in das Bündnissystem des Westens könnte sich als größter stabilisierender Erfolg in den weltpolitischen Ereignissen dieses Jahrhunderts erweisen.

Der demokratische Parteiführer Adlai Stevenson sagte, die Wahl eines demokratischen Kongresses würde die Tendenz der vergangenen zwei Jahre aufhalten, die USA von ihren Verbündeten in der internationalen Politik zu trennen. Auch würde dieser Sieg die Atmosphäre der individuellen Freiheit stärken.

Die Meinung der anderen:

Die Saar-Entscheidung

Zürcher „Tat"

Daß man auch im kommenden Frühling dem Saarvolk nicht die Frage zu unterbreiten wagt, ob es in den deutschen Staatsverband zurückkehren wolle, ist ein weiteres Indiz, das deutlich zeigt, daß man eine Äußerung des Saarvolkes über diese Frage fürchtet. Aus diesem Grund legt man ihm diese Frage auch gar nicht vor. Die Abstimmung aber, von der jene Frage ausgeschlossen ist, die höchstwahrscheinlich von einer Mehrheit des Saarvolkes bejaht würde, kann man wohl kaum mehr als „demokratisch" etikettieren. Insofern dürfte der Rechtsberater der demokratischen Saarpartei durchaus im Recht sein, wenn er erklärt, die vorgesehene Abstimmung lasse keine echte demokratische Entscheidung zu. Ein Irrtum dürfte ihm nur mit der Behauptung unterlaufen sein, Adenauer habe unter einem ultimativen Druck nachgegeben und das Saarstatut in der heutigen Form gebilligt. Das bedeutet eine Verkennung der Ziele des westdeutschen Bundeskanzlers, der in Paris gar nicht darauf ausgegangen ist, das Saargebiet in den deutschen Staatsverband zurückzuholen, sondern der geradlinig seinen Weg der europäischen Integration fortgesetzt hat.

Gazette de Lausanne

Die Entwicklung in Richtung auf eine föderalistische Gemeinschaft des europäischen Kontinents ist wieder zum Stehen gekommen. Nur in den neuesten Entscheidungen über die Saar findet sich ein echtes Element von europäischem Föderalismus. Allerdings erscheint es in seiner psychologischen Wirkung sehr schwach, denn Deutschland beurteilt die Saar-Entscheidung als einseitiges Opfer, wenn nicht als Niederlage. In jedem Falle ist sie für Fortschritte auf anderen Gebieten ein deprimierender Preis.

Libre Belgique

Die Sprache, deren sich die sozialistische Presse der Bundesrepublik bedient, ist einfach erschreckend. Man glaubt sich wieder in die Zeit zurückversetzt, in der der „Völkische Beobachter" Hitlers und der „Angriff" von Dr. Goebbels maßgebend waren. Nach der Erklärung, daß das Saarstatut ein „Kolonialstatut" sei — Hitler hätte nichts besseres finden können — beschuldigt diese Presse den Bundeskanzler, 900 000 Saarländer für zwölf Divisionen verkauft zu haben. Kann man noch tiefer sinken?

Bundesrat billigte Kindergeldgesetz

Konflikt Schäffers mit den Ländern — Finanzminister verließ die Sitzung des Bundesrats

Bonn. (dpa) **Der Bundesrat gab gestern gegen die Stimmen von Hessen, Niedersachsen und Bremen dem Gesetz über die Familienausgleichskassen seine Zustimmung. Damit ist entschieden, daß kinderreiche Familien vom 1. Januar 1955 an für das dritte und jedes folgende Kind ein monatliches Kindergeld von je 25,— DM erhalten. Der Bundesrat stellte fest, daß das Gesetz erhebliche Mängel in sozialpolitischer Hinsicht und in seiner Verfahrensweise enthalte.**

Der Bundesrat verabschiedete ferner das Rentenmehrbetragsgesetz und vertagte schließlich seine Abstimmung über ein Gesetz, das die Höhe des Bundesanteils an der Einkommen- und Körperschaftssteuer für das Rechnungsjahr 1954/55 auf 38 Prozent festlegen soll. Gleichzeitig rief er in der Frage der Bundeszuschüsse zu den Steuerverwaltungskosten der Länder den Vermittlungsausschuß an. Bundesfinanzminister Schäffer verließ die Sitzung, nachdem sein Appell an den Bundesrat, den gesetzlosen Zustand hinsichtlich der Steuerverteilung zwischen Bund und Ländern nicht noch zu verlängern, erfolglos geblieben war.

Schäffer hatte vor der Abstimmung erklärt, die Beziehungen zwischen Bund und Ländern würden einer sehr schweren Belastungsprobe ausgesetzt, wenn nicht sofort über den Bundesanteil an der Einkommen- und Körperschaftssteuer entschieden werde. Den Entscheid im Vermittlungsausschuß abwarten zu wollen, sei nach seiner Ansicht unzulässig. Es werde die Verfassungsfrage aufgeworfen, ob die Zustimmung zu einer Materie so lange hinausgeschoben werden dürfe, bis der Bundesregierung in einer anderen Materie Zugeständnisse abgerungen seien.

Haß gegen deutsches Volk

Tel Aviv. (Reuter) Der Generaldirektor des israelischen Außenministeriums, Dr. Eytan, sagte in einer Stellungnahme zu den deutsch-israelischen Beziehungen, Israel müsse sich ähnlich wie Frankreich mit den Tatsachen der gegenwärtigen Stellung und Bedeutung Deutschlands abfinden. Obgleich jeder Bürger Israels Haß gegen das deutsche Volk empfinde, so dürfe Israel sich doch nicht der Tatsache verschließen, daß Deutschland sich beinahe zu dem einflußreichsten Faktor in Europa entwickele.

Todesurteil gegen Frau

London. (Korr.) Ein Londoner Schwurgericht verurteilte gestern die 53jährige Griechin Styllou Christofis wegen Ermordung ihrer aus Deutschland stammenden Schwiegertochter Hella Dorothea Christofis zum Tode durch den Strang. Das Gericht fand sie schuldig, die Frau ihres Sohnes am 29. Juli in ihrer gemeinsamen Wohnung zuerst mit einem schweren Aschenbecher bewußtlos geschlagen und dann mit einem Nylonstrumpf erdrosselt zu haben.

Die 37jährige Hella Christofis geborene Bleicher hinterließ drei Kinder.

Grotesken im Mitropa-Wagen

Sowjetzonen-Ober trägt Zuckertüte im Jackett — Nur zwei Kaffeelöffel

Berlin. (dpa) **Abstellung fast grotesker Mißstände in den Mitropa-Speisewagen der Sowjetzone fordert das Ostberliner SED-Blatt „Neues Deutschland". Als beschämende Blamage empfindet die Zeitung die Tatsache, daß für den Speisewagen im Triebwagenzug von Warnemünde nach Berlin Platzkarten ausgegeben wurden, für die keine Plätze vorhanden waren.**

Eine Speisekarte habe es nicht gegeben, weil nach den Auskünften des Obers nur Blockwurst da war. Biergläser gab es nicht. Männlein und weiblein mußten aus Flaschen trinken. Als Kaffee serviert wurde, mußte der Zucker angemahnt werden. Der Ober habe ihn in einer Tüte in seinem Jackett verwahrt. „Graziös und mit einer Miene, die einen großzügigen Charakterzug erkennen ließ, schüttete der Ober einige Würfel auf die Untertasse, entnahm seinem Tablett einen Kaffeelöffel und rührte den Tasseninhalt mit den Worten um: „Leider kann ich Ihnen den Kaffeelöffel nicht überlassen, denn wir haben nur noch zwei."

Holland baut bombensicher

Den Haag. (Korr.) In den Niederlanden soll künftig beim Bau von Wohnhäusern mit mehr als zwei Stockwerken der Gefahr von Atombomben-Explosionen Rechnung getragen werden. Die Grundmauern, Wände, Zwischendecken und Giebel müssen mindestens 30 Zentimeter stark sein. Jedes neu gebaute Haus soll über mindestens zwei Ausgänge verfügen. Feuerschutzgeräte sollen vorhanden sein. Die zweite Kammer des holländischen Parlaments nahm mit allen gegen die kommunistischen Stimmen einen entsprechenden Gesetzentwurf an.

ÄRZTE unter Verdacht

ROMAN VON HANS GRUHL

Presserechte bei Münchner Roman-Verlag München-Pasing

(12. Fortsetzung)

Während das Licht hereinfiel, preßte er die Hand auf die Augen.

„Na — was führt Sie in meine Höhle?"

Er sah nicht sofort, daß sie unruhig und verstört war, merkte es aber an ihrem Tonfall. „Herr Doktor — ich hätte Sie gern gesprochen — allein!"

Er öffnete die Arme. „Wir sind allein", sagte er verwundert. „Kein Mensch ist in der Nähe. Darf ich fragen —?"

„Es — es ist wegen Doktor Bergius", sagte sie schnell. Er sah, daß sie mit den nächsten Worten kämpfte. „Ich habe gesehen, wer das Streptomycin weggenommen hat, Doktor Daniel!"

Er schwieg betroffen. Sie Spur, dachte er, war das die Spur?

„Wer?"

Sie sah sich um, als fürchte sie, daß jemand hinter ihr stünde.

„Nicht hier", sagte sie eindringlich. „Kann ich Sie heute abend irgendwo ungestört sprechen?"

„Wollen Sie auf mein Zimmer kommen?"

„Nein." Sie flüsterte fast. „Das ist — am besten außerhalb des Hauses."

„Im Park?" schlug er vor. „Wie ist es mit dem Turm?"

Zu seiner Überraschung willigte sie sofort ein.

„Gut. Ich bin um zehn Uhr oben."

„Warum so spät?"

„Es ist besser, wenn niemand mehr im Park ist, der uns sehen könnte."

Jetzt spürte er, wie erregt sie war.

„Ich warte auf Sie — um zehn Uhr!"

Ehe er etwas erwidern konnte, war sie an der Schiebetür. Er preßte die Lider zusammen, Inge warf die Tür zu und durchquerte den Schaltraum. Sie konnte nicht sehen, daß in der Nische hinter dem Filmschrank ein Mensch verborgen war, dessen glühende Augen ihren Weg verfolgten. Auch Daniel drinnen hörte nicht, wie sich die Tür zum Flur noch einmal öffnete und leise wieder schloß, als Inges Schritt längst verklungen war...

Nach einigen Minuten erschien Evelyn und gleich nach ihr der letzte Patient dieses Tages. Daniel goß das kühle Getränk durstig hinunter. Dann schaltete er mechanisch das Mikrophon ein. Seine Gedanken waren noch bei der Schwester und dem, was sie ihm gesagt hatte.

„Strom!" rief er zerstreut. Es blieb alles dunkel.

„Evelyn — Strom!"

Sie öffnete die Tür einen Spalt breit. „Sie müssen das Radio anknipsen, Chef!"

Daniel tastete nach dem Schalter. „Ich habe doch eben —"

„Sie haben es ausgeschaltet", rief sie vergnügt. „Keine Sorge — die Limonade muß gleich wirken!"

„Freche Kröte", sagte er leise in den Trichter.

Das vermißte Skalpell

An diesem Tage war es drückend schwül und die Luft glühte unbeweglich in der klebrigen Hitze. Nach dem Essen versuchte Daniel zu schlafen, und später diktierte er die Befunde des vergangenen Tages. Sein Hirn war wie ausgedörrt, und er war froh, als Evelyn den letzten Bogen aus der Maschine zog.

Abends entlud sich das Gewitter. Im Kasino hörten sie das Prasseln des Regens und lauschten den schmetternden Donnerschlägen.

„Der alte Thor wirft seinen Hammer", sagte Strohmann. „Hoffentlich trifft er nicht unseren Turm!"

Viel später erinnerte Daniel sich an diese Bemerkung.

„Malen Sie den Teufel nicht an die Wand, Kurtchen", sagte Marion vorwurfsvoll. „Ich finde, es ist gerade genug passiert!"

„Oh, es passiert immer mehr", erzählte Strohmann fröhlich. „Heute ist bei uns ein Skalpell verschwunden — einfach weg."

Das Klirren der Bestecke hörte auf. Michels legte seine Gabel neben den Teller. „Ein Skalpell? Auf Ihrer Station?"

„Ja." Strohmann sah unbekümmert im Kreise herum. „Aber entschuldigen Sie — ich wollte niemanden den Appetit verderben — essen Sie ruhig weiter!"

„Ich möchte bloß wissen, was hier los ist", sagte Michels mit wütender Stimme. „Sind wir denn in einem Irrenhaus?"

„Errare humanum est", sagte Strohmann kauend. „Seid menschlich mit den Irren! Ich finde das nicht weiter tragisch. Skapelle gehören laut Inventarverzeichnis zum Verbrauchsmaterial. Es ist ausgekocht und vergessen worden. Das Wasser ist verdampft, und da ist es ein bißchen geschmolzen. Und gewesen ist es niemand. Was soll ich mich da aufregen? Die Instrumente möchte ich auf einem Haufen sehen, die auf diese Weise schon den Weg allen Fleisches gegangen sind!" Er kehrte anklagend die Augäpfel nach oben.

„Vor allem auf Ihrer Station", sagte Michels scharf.

Strohmann lief bedrohlich rot an. Seine Kaumuskeln traten hervor.

„Möglich", erwiderte er feindselig. „Dafür ist bei mir noch kein Streptomycin weggekommen, Herr Michels!"

Michels aß wortlos den Rest seines Brotes. „'n Abend", sagte er und ging hinaus. Marion sah stumm auf ihren Teller.

„Na ja", brummte Strohmann verlegen. Es kam kein Gespräch mehr auf.

Nach dem Essen saß Daniel in seinem Zimmer und wartete, wie schon so oft. Das Wetter hatte sich verzogen, aber der Regen hielt an und sein Rauschen drang mit der kühlen, erfrischenden Luft durch das Fenster.

Daniel nahm eines seiner Bücher und versuchte zu lesen. Aber seine Gedanken kehrten immer wieder zu dem Mädchen zurück, das ihn heute abend erwarten wollte. Was würde er erfahren? Und wenn er es wußte — was sollte er tun? Warum zog das Schicksal gerade ihn immer wieder hartnäckig in die Maschen dieses Netzes? Er fand keine Antwort. Immer wieder blickte er nach der Uhr, deren Zeiger tastend vorwärts krochen.

Zwei dünne Schläge zitterten vom Dorf herauf. Daniel vernahm sie, und das Mädchen, dem seine Gedanken galten, vernahm sie. Noch eine halbe Stunde! Noch dreißig Minuten, und sie konnte ihr Geheimnis mit einem Menschen teilen!

Inge Sörensen sah hinaus. Der Regen hatte nachgelassen, und die fliehenden Wolken gaben an einzelnen Stellen des unruhigen Himmels Raum für einen zaghaften Stern. Von den feuchten Blättern fielen schwere Tropfen.

Inge schloß das Fenster und nahm ihren Regenmantel vom Haken. Doch, sie wollte jetzt schon gehen. So konnte es weniger auffallen, als wenn sie kurz nacheinander das Haus verließen. Und wenn sie jemanden im Park traf, konnte sie ihr Verhalten rechtzeitig so einrichten, daß Daniel die Anwesenheit eines Dritten bemerken mußte.

Sie ergriff die Klinke. Aber bevor sie die Tür öffnete, drehte sie sich noch einmal um, unter einem Zwang, der von weit her kam. Sie sah ihr Bett und auf dem Nachttisch die Bilder der Eltern und ihres Bruders. Sie sah das Bücherregal auf der anderen Seite, mit der Blumenvase und den geschnitzten, pausbackigen Engeln, die sie so liebte. Im Kreis standen sie und musizierten in stummer Eintracht. Jeder Gegenstand prägte sich ihr mit greller, gestochener Deutlichkeit ein, als sähe sie dieses Zimmer durch eine Linse und aus weiter Ferne. Sie löschte das Licht und schloß leise die Tür hinter sich.

Der Mond schimmerte zwischen den Wolkenfetzen, und in seinem silbrigen Licht glitzerten Millionen von Tropfen an Gräsern und Zweigen, als Inge Sörensen mit behutsamen Schritten zum Turm hinaufging. Der Wind hatte sich fast vollständig gelegt, nur einzelne Stöße erschütterten noch die Wipfel der Bäume und ließen sprühende Schauer niederregnen.

(Fortsetzung folgt)

Also, lachen wir mal

Eine weiße Frau kam in ein Gebiet, in dem noch die Vielweiberei herrscht. Sie sprach mit dem Häuptling und unterhielt sich auch mit seinen acht Frauen. Noch niemals war in jener Gegend eine weiße Frau erschienen, man betastete ihr blondes Haar, befühlte ihre Kleider und rieb an ihrer Haut, ob sie wohl bemalt sei. Dann begann folgendes Interview: „Hast du einen Mann?" — „Ja!" — „Kannst du schwimmen?" — „Gewiß!" — „Kannst du reiten?" — „Auch das." — „Kannst du kochen?" — „Natürlich!" — „Aber wenn dein Mann dich schlägt, was machst du dann?" — „Ich schlage wieder."

Da sahen sich die acht Frauen bedeutungsvoll an. Und eine sagte: „Jetzt wissen wir endlich, warum die weißen Männer nur eine Frau haben!"

Die neue Luftwaffe des Diktators

Von Richard Schweitzer

Alfonso Conde de Agila, der Luftfahrtattaché von Arosta, machte eine elegante kleine Verbeugung. „Es ist mir eine Ehre, Exzellenz", flötete er, „daß Sie mir endlich Gelegenheit geben, Ihre neue Luftwaffe kennenzulernen."

„Die Ehre ist ganz auf meiner Seite." General Juan Presto, der Diktator von Guacosta, wirkte heute etwas nervös. „Kommen Sie, Conde — ich fahre Sie in meinem Wagen zu unserem Haupt-Fliegerhorst. Es sind nur wenige Kilometer. Sie werden überrascht sein, schätze ich ..."

Die beiden Herren bestiegen die dunkelblaue Limousine des Diktators. Oberst Concha, des Generals engster Mitarbeiter, nahm neben dem Fahrer Platz. Während der Fahrt erzählte der Diktator seinem Gast von der Luftwaffe Guacostas.

„Erst im vorigen Jahr", sagte er, „hatten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Landes so weit stabilisiert, daß wir an den Aufbau einer Luftmacht denken konnten. Dann aber sind wir mit großem Elan an die Arbeit gegangen. Sieben Milliarden Guacostanis haben wir in die Luftrüstung hineingesteckt."

„Für den Anfang eine schöne Summe", meinte der Attaché.

„Kleinigkeit!" General Juan Presto machte eine wegwerfende Handbewegung. „Warten Sie noch ein Jahr ab. Dann sind wir auf diesem Sektor führend. Die Bedingungen dafür sind schon geschaffen. Aber Sie werden ja selbst sehen; wir sind schon da."

Der Wagen hielt vor einem mächtigen, langgestreckten Gebäude. Ein Soldat riß den Schlag auf; die Herren stiegen aus. Sie schritten über einen schmalen Hof, an dessen Ende eine Gruppe höchster Offiziere wartete. Sie trugen maßgeschneiderte taubenblaue Uniformen, mit Gold bestickt.

„Darf ich vorstellen", sagte der Diktator mit einer einladenden Handbewegung. „Dies ist mein Oberluftmarschall, mein Luftmarschall, der Vize-Luftmarschall. Hier der Oberbefehlshaber der 4. Luftflotte, Fliegergeneral Asbestos, Fliegergeneral Costas, Fliegergeneralmajor Custantes, Kommandeur der Bodentruppen ..."

Stark beeindruckt von der Fülle der Titel legte der Attaché stumm die Hand an die Mütze. Dann begann man mit der Besichtigung des Fliegerhorstes. Zuerst kam das Verwaltungsgebäude an die Reihe. Alfonso Conde de Agila brachte vor Staunen kaum ein Wort heraus. Dieser Aufwand! Diese Pracht! Marmortreppen, getäfelte Wände. Büro reihte sich an Büro. Da gab es Oberbefehlsstellen und Hauptbefehlsstellen und Unterbefehlsstellen, Riesensäle für die Auswertung von Luftaufnahmen, eine Radarforschungsstelle und eine Station für fortgeschrittene Radarforscher, eine Generalmesse, vier Offiziersmessen, sechs Unteroffiziersmessen, zehn Mannschaftsmessen.

„Wenn ich das meiner Regierung melde", dachte der Attaché, „dann hält man mich für einen Aufschneider." Laut sagte er: „Ich gratuliere zu dieser Einrichtung, Exzellenz."

„Das Wichtigste kommt ja erst." General Juan Presto winkte lächelnd ab. „Besichtigen wir jetzt die Außenanlagen." Mit einem geräuschlosen Fahrstuhl ging es abwärts, die Herren verließen das Gebäude durch einen Hinterausgang. Erschrocken riß der Attaché den Mund auf. So weit er blicken konnte, von Horizont zu Horizont, dehnte sich ein riesiges, betoniertes Rollfeld, begrenzt auf einer Seite nur durch eine Kette von mindestens hundert Flugzeughallen. Dahinter ragten Radartürme in die Luft. Wie von Geisterhand bewegt drehten sich die gewaltigen Metallschirme.

„So was habe ich noch niemals gesehen!" rief der Attaché spontan aus. „Ich kann mir vorstellen, daß das alles Milliarden verschlungen hat."

„Habe ich zuviel versprochen?" Der Diktator schmunzelte.

Erschüttert schüttelte der Conde den Kopf. Dann faßte er sich. „Es ist hoffentlich nicht unbescheiden", murmelte er, „wenn ich Sie bitte, mir jetzt auch noch einige Maschinen zu zeigen."

Da verwandelte sich des Diktators Gesicht in eine eiskalte, fast höhnische Maske. „Diesen Wunsch kann ich Ihnen leider nicht erfüllen. Ein altes militärisches Prinzip. Man soll nicht alles zeigen."

Der Conde biß sich auf die Lippen. „Nicht einmal die konventionellen Typen?" fragte er betroffen.

„Wir haben keine konventionellen Typen", war die kalte Antwort. „Und unsere Geheimmaschinen lassen wir nicht fotografieren."

Der Attaché erbleichte. „Fo—to—grafieren? Ich verstehe nicht."

„Nun mimen Sie nicht, Herrrr!" Die Stimme des Generals war schneidend scharf geworden. Mit einer blitzschnellen Bewegung packte er zu und riß dem Conde brutal den Uniformrock auf. Und ehe sich der so Angegriffene wehren konnte, hatte ihm der Diktator schon eine Miniaturkamera aus einer verborgenen Spezialtasche herausgeangelt.

„Da haben wir's", sagte er trocken.

Der Attaché schüttelte den Kopf. „Ich bitte um Vergebung, Exzellenz", flüsterte er. Eine Ordonnanz begleitete ihn zum Wagen.

Oberst Concha tupfte sich aufatmend den Schweiß von der Stirn. „Donnerwetter", knurrte er, „das hätte leicht schiefgehen können."

„Kaum." General Juan Presto lächelte. „Diese Burschen tragen immer so was mit sich herum. Darauf kann man Gift nehmen."

„Wenn er aber zufällig keine Kamera im Knopfloch gehabt hätte?" Der Oberst war immer noch erschüttert.

„Dann", meinte der Diktator, „hätten wir einen neuen Trick erfinden müssen. Wir konnten ihm doch nicht auf die Nase binden, daß wir kein einziges Flugzeug haben, weil dafür das Geld nicht mehr gereicht hat!"

Wenn der Baikalsee explodiert ...

Seen mit „Stockwerken", mit Parfüm und mit Rauch — Merkwürdige Naturerscheinungen

Einen rauchenden See, der nie zufriert, gibt es in der Altmark. Es ist der Arendsee, der im Sommer viel Wärme speichert, die ihm im Winter zustatten kommt. Bei einer Lufttemperatur von 18 Grad Kälte hat der See in einer Tiefe von einem Meter noch immer 4 Grad Wärme. Da die Temperaturunterschiede ungewöhnlich groß sind, raucht dieser See fast immer.

In Südtirol macht ein See, der ab und zu verschwindet, den Forschern Kopfzerbrechen. Dieser See bei Andale trocknet zu manchen Zeiten ganz aus, ohne ersichtlichen Grund. Sein Wasserspiegel hebt und senkt sich in gleichbleibendem Rhythmus.

Daß ein See verschiedene Stockwerke haben kann, beweist der an der Murmanküste liegende „Mogilnoje". Dieser Wundersee hat fünf verschiedene Wasserschichten, die genau voneinander getrennt sind. Das Grundwasser ist mit giftigem Schwefelwasserstoff gesättigt. Darüber befindet sich eine Schicht rosarotes Wasser, das mit purpurnen Bakterien angereichert ist. Dann kommt eine Schicht mit normalem Seewasser, worin Meerestiere hausen. Eine schwach salzhaltige Wasserschicht leitet schließlich zu reinem Süßwasser auf der Oberfläche über.

Während in Rumänien ein See ähnlich wie das Tote Meer so salzhaltig ist, daß ein Mensch darin nicht untergehen kann, ist das Wasser eines Sees in Nebraska so süß, daß die dort eingesetzten Fische und Krebse durch den hohen Zuckergehalt schnell an Größe und Gewicht zunehmen.

Tirol besitzt einen Blutsee. Ende Juni wird das Wasser des Sees von Tovel blutrot. Bis Ende September zeigt sich dieser unheimlich anmutende See in 1182 m Höhe den staunenden Besuchern, die von Trient aus zum Lago di Tovel aufsteigen, in intensiv roter Farbenpracht. Eine Wassertemperatur von 16—18 Grad C., viel Sonnenschein und Milliarden Urtierchen (einzellige Geißeltierchen) schaffen dieses Naturwunder.

„Das heilige Meer" nennen die Mongolen ihren Baikalsee, der mit 1522 m der tiefste See der Erde ist, auch die tiefste Stelle inmitten eines Kontinents. Der Baikalsee ist so klar, daß man noch in 40 m Tiefe ein Geldstück schimmern sieht. Unter seiner Eisdecke sammeln sich im Februar große Gasblasen, deren Ursprung wahrscheinlich unterirdische Kohlenlager sind. Schlägt man ein Loch in das Eis dieses Sees, dann explodiert dieses Gas, und bis zu 2 m hohe Stichflammen zischen aus dem Wasser.

Einer der originellsten Seen der Welt ist der australische Tuncan-See, der kilometerweit einen Wohlgeruch verbreitet, so daß man ihn den Parfümsee nennt. Sein Wasserversorger ist ein Bach, der durch Felder von wildwachsenden Weihrauchpflanzen fließt. Der Duft dieser Blüten teilt sich dem ganzen See mit.

Kleines Kolleg für Landratten

Was wiegt ein Kriegsschiff? — Handelsschiffe werden nach Raumtonnen vermessen — BRT, NRT und TDW

Wenn wir hören, daß ein Kriegsschiff von 30 000 Tonnen vom Stapel gelaufen ist, dann wissen wir augenblicklich, daß dieses Schiff samt allem Drum und Drauf 30 000 Tonnen gleich 30 000 000 Kilogramm wiegt. Man mißt nämlich Kriegsschiffe nur nach der Menge des von ihnen verdrängten Wassers (ihrem Deplacement), d. h. nach ihrem Gewicht.

Bei Handelsschiffen ist das anders, ihre Größe wird mit Brutto-Register-Tonnen (BRT) angegeben, also nach ihrem umbauten Raum. Eine Bruttoregistertonne entspricht 2,83 Kubikmeter, so daß ein Handelsschiff von 5000 BRT genau 14 158 Kubikmeter Raum umschließt. Nicht etwa nur Laderaum, sondern Gesamtraum, also Maschinenanlagen, Öl- und Kohlenvorräte, Mannschaftsräume und alle geschlossenen Aufbauten. Will man nur den Laderaum eines Handelsschiffes angeben, dann spricht man von Nettoregistertonnen (NRT).

Die modernen Frachtschiffe sind so rationell gebaut, daß jeder nur mögliche Platz als Laderaum genutzt werden kann. Ein Schiff von 10 000 BRT (gleich 28 300 cbm) trägt durchschnittlich eine Last von 18 000 Tonnen.

Nehmen wir an, ein Schiff habe nicht Möbel, Weizen oder andere sperrige Güter zu transportieren, sondern einen großen Goldschatz oder Eisen, dann wird man nicht nach dem vorhandenen Laderaum fragen, sondern nach der Tragfähigkeit des Schiffes. Der Fachmann spricht von tons Deadweigh (TDW), was wörtlich übersetzt „totes Gewicht" bedeutet. Ein Dampfer mit nur 500 NRT wäre imstande, den ganzen Goldschatz vom Fort Knox in seinem Schiffsbauch aufzunehmen, da dieses Gold nur einen Raum von 500 Kubikmetern beansprucht. Aber das kleine Schiff wäre nie imstande, die 12 500 Tonnen Gold zu befördern, da es für solche Lasten nicht gebaut ist.

GUT GESEHEN IST HALB GEKNIPST



Da hat die Camera ein junges Mädchen belauscht, das auf dem sonnigen Fensterplatz gerade ein „Nickerchen" machte. Vielleicht geschah das in einem Büro, es war Mittagspause, und der Camerabesitzer ging zufällig durch den Raum und erfaßte mit einem Blick dieses Bild, das man in seiner schlichten und irgendwie ergreifenden Anmut künstlich wohl gar nicht „stellen" könnte. Das nackte, gardinenlose Fenster gehört ebenso dazu wie der Ausblick auf die graue Straßenfront und die trockene Distel. Es ist ja gerade dieser nüchterne, naturferne Rahmen, der uns das Bild-Thema so deutlich macht: das Menschenkind in seiner verträumten Sonnensehnsucht. Das ganze Bild lebt vom Sonnenschein. Er zeichnet fast nur Umrisse. Aber die Haltung des Mädchens spricht so deutlich für seine Abwesenheit aus der Gegenwart, daß wir die Durchzeichnung der Schatten gewiß nicht vermissen. Realistik würde hier nur stören. Sie würde aus einem träumenden Menschen einen schlafenden Menschen machen. Es war wesentlich, diesen Unterschied zu erkennen. Dazu durfte man kein nüchternes Auge haben, das die Dinge aus phototechnischem Aspekt besieht. Einer, der Sklave seiner Camera ist, hätte vor diesem Anblick resigniert: Hübsch, aber leider nicht zu knipsen, weil mir ja alles Vorderlicht fehlt!

Der aber, der die Aufnahme machte, hat nur sein Gefühl gelten lassen. Er sah das Bild mit dem Herzen und er sah, daß es gut war. Das Werkzeug Camera hatte nur zu gehorchen.

Für den, der Herz und Auge in sicherer Partnerschaft beisammen hat, gibt es nur wenige Photoregeln, sie sitzen ihm so bald in Fleisch und Blut, daß sie nur noch im Unbewußten mitreden. Dieses Bild zum Beispiel war vom Photographischen her kaum zu beeinflussen, es war schon fertig, als es gesehen wurde.

Vom Geben und Nehmen

Wenn von Freigebigkeit die Rede ist, denken die meisten von uns zuerst an Geld. Gewiß darf man das rein materielle Geschenk nicht gering achten, jedoch stehen die Wohltaten, die wirklich zählen, auf einem ganz anderen Blatt.

Zwei Dinge entscheiden, wie die Monatsschrift DAS BESTE aus READERS DIGEST schreibt, über den Wert einer Gabe: das Motiv des Schenkenden und der Geist, in dem es entgegengenommen wird. Ein Bekannter erzählte mir einmal, seine Frau habe ihm zum Geburtstag einen Magnolienbaum geschenkt. Er kam an diesem Tage zeitig aus dem Büro nach Haus und sah, daß der Gärtner, der einmal in der Woche den Garten in Ordnung brachte, im Vorgarten ein Loch grub, obwohl er an diesem Tage nicht hätte zu kommen brauchen. Er habe gehört, sagte der Gärtner, daß meine Frau mir den Baum schenken werde. „Ich bin ein armer Arbeiter", setzte er hinzu, „aber ich möchte Ihnen gern auch etwas schenken. Ich schenke Ihnen das Loch." Kaum je hat mir ein Geschenk mehr Freude gemacht.

Echte Gebefreudigkeit verlangt stets mehr als einen freundlichen Impuls. Sie verlangt vor allem Phantasie — die Fähigkeit, sich in die Schwierigkeiten und Nöte der anderen zu versetzen und zu spüren, wie man ihnen am besten helfen kann. Ich denke dabei an die Seelengröße, die sich am Glück und Erfolg des anderen freut, an die großzügige Toleranz, die uns befähigt, die Dinge auch vom Standpunkt des anderen zu sehen und ihm sein Recht auf eigene Meinung und Besonderheiten zu lassen. Ich denke auch an den Takt, der gedankenlose, unfreundliche Worte und Handlungen zu meiden weiß, an die Geduld, die Sorgen und den Kummer anderer anzuhören. Die schönste aller großzügigen Handlungen aber ist sicherlich eine Haltung, die beim anderen zunächst nur das Gute vermutet; die es ablehnt, bösartigen Klatsch zu verbreiten.

Eine Gabe mit Grazie entgegenzunehmen, ist allein schon die rechte Erwiderung auf ein von Herzen gegebenes Geschenk. Wer ein Geschenk unfreundlich entgegennimmt, verletzt den Geber tief. Wie oft wird die freudige Spannung des Schenkenden durch ein einziges unbedachtes Wort zerstört. Die Freude des Schenkens und all seine liebevollen Vorbereitungen sind dann in einem einzigen Moment weggewischt. Achten wir also darauf, daß wir beim Geben stets ein Stück von uns selbst mitschenken — und beim Nehmen unsere echte Freude als ein Gegengeschenk darbieten.

Wußten Sie, daß ...

... die Weltgesundheitsorganisation (WHO) in 21 Ländern die Bekämpfung der Malaria durchführt?

*

... die USA auf ein Gebiet in der Arktis Anspruch erheben, das größer ist als das eigene Territorium?

*

... das Holzverzuckerungs-Verfahren durch ein neues deutsches Patent erheblich vereinfacht und verbilligt wurde?

*

... Geisteskrankheiten den größten Kostenaufwand von allen Krankheiten verursachen?

*

... in einer nordamerikanischen Stadt das für die Blutbildung und Wachstum wichtige Vitamin B-12 aus Kläranlagen gewonnen wird?

*

... die Wüsten rund 18 Millionen Quadratkilometer der Erdoberfläche einnehmen?

*

... das menschliche Auge stets von einem sehr feinen Tränenfilm bedeckt ist?

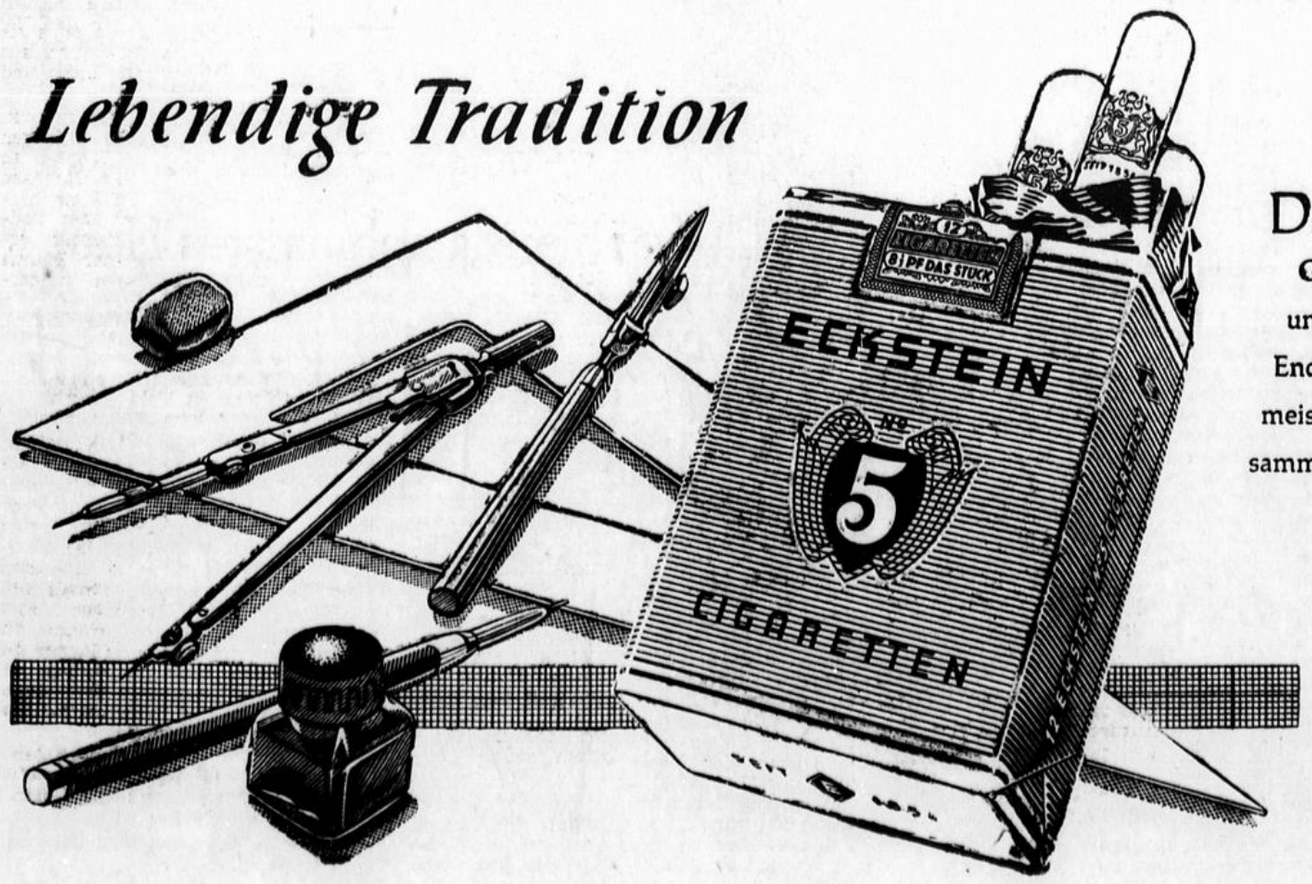
*

... zahlreiche amerikanische Farmer sich Ammoniak-Verätzungen zuzogen, seitdem flüssiger, verdünnter Ammoniak in großem Umfange als Stickstoff-Dünger verwendet wird? WFJ

Fabelhaftes Gehör!

Neuyork. — In Amerika wurde ein „elektrisches Ohr" konstruiert, das 84 000 Töne differenzieren kann. Es kann einer fehlerhaften Maschine „zuhören" und mitteilen, ob es die Kurbelwelle, die Kugellager oder irgendwelche andere Bestandteile sind, die anders als normal vibrieren. cep.

Lebendige Tradition





Die Tabakpflege erfordert Erfahrung und viel Geduld, davon, allein davon hängen Qualität und Bekömmlichkeit einer Cigarette letzten Endes ab. In fünf Generationen haben die Tabakmeister der ECKSTEIN einen wahren Schatz an Erfahrungen gesammelt, den sie jeder neuen ECKSTEIN-Cigarette zugute kommen lassen. Es ist daher kein Zufall, daß die ECKSTEIN-Raucher immer wieder sagen: Die ECKSTEIN, die schmeckt!

ECKSTEIN

»echt und recht«

Ein kleiner Lapsüs / Von Harun-El-Raschid-Bey

Voller Witz und Laune weiß der Verfasser „Aus Orient und Occident" in seinem gleichnamigen Buch zu erzählen, aus dem uns der Deutsche Heimat-Verlag, Bielefeld, das folgende lustige Erlebnis zur Verfügung stellt.

Der Maharadscha von J. hatte auf seiner Reise durch Europa eine tiefe Vorliebe für Deutschland gewonnen. Als er eine junge Deutsche als Maharana in sein Märchenland heimbrachte, war er noch keineswegs ein „alter" Maharadscha, sondern ein gut aussehender junger Mann mit den vorzüglichen Umgangsformen englischer Erziehung.

Jetzt war sein ältester Sohn, Prinz Heireddin, der künftige Erbe des väterlichen Fürstentums, ein ebenso gut aussehender junger Mann mit ebenso vorzüglichen Umgangsformen, nur daß er diese nicht in England, sondern in Deutschland, der Heimat seiner geliebten Mutter, erworben hatte. Es war eine erlesene Gesellschaft, in die ein türkischer Pascha den jungen Prinzen eingeladen hatte. Die Damen, durchweg Töchter höchster Familien, unter den großenteils klassischen Schönheiten eine bildhübsche ägyptische Prinzessin, trugen die Tracht der mohammedanischen Damen jener Zeit: Über dem hauchdünnen Schleier der seidene Überwurf, der über Schultern und Arme fiel. Dazu wurden kurze Seidenröckchen getragen, unter denen die Beine in seidenen Strümpfen und Schuhwerk von Pariser Schick hervorsahen.

Nach und nach lockerte die ungezwungene heitere Stimmung die immerhin strenge Etikette ein wenig, so daß allmählich eine der Dame nach der anderen das hübsche Gesichtchen dezenter Betrachtung freigab.

Da kam denn auch irgend jemand auf die Idee, der Prinz solle doch mal einer der Damen ein Kompliment „à la franca", also eine Liebenswürdigkeit europäischer Umgangsformen, sagen.

Nun, ohne zu lügen konnte er der Gattin des Gastgebers das eine Kompliment sagen: „Gnädige Frau, Sie haben sehr schöne Augen!" Also riß er seine türkischen Kenntnisse zusammen, verneigte sich höflich vor der Hausfrau und sprach mit dem Brustton der Überzeugung: „Hanum Effendim, scise war bir tschok güsel..." (Wörtlich: Meine gnädige Frau, Ihnen ist ein sehr schönes...) Und nun kam das Unglück: Unser Prinz hätte „gös" (Auge) sagen müssen. Doch ihm unterlief eine ganz kleine Verwechslung des allerletzten kleinen Buchstabens. Er sagte statt „gös": „göd".

Der Erfolg war verblüffend: „Huuiii!" Mit diesem Entsetzensruf ließen die kleinen Haremsschönheiten die verbergenden Schleier über ihre errötenden Gesichter fallen. Verdutzt blickte der Prinz um sich. Auch die Dame des Hauses hatte ihr verlegen lächelndes Gesicht schnell mit dem Schleier verdeckt. Nach einer kleinen Pause ging der Hausherr mit dem Sünder in den benachbarten Raum. Während er seinem entsetzten jungen Freunde darlegte, welches merkwürdige Kompliment er da gesprochen hatte, brach sich im Nebenraum der mühsam gestaut gewesene Übermut der Damen in unbändigem Gelächter Bahn.

Was hatte der ahnungslose Komplimentmacher der Dame des Hauses erklärt? Nicht „Sie haben sehr schöne Augen!", sondern „Sie haben einen sehr schönen... Popo!"

Noch oft wurde der Prinz neckisch aufgefordert, ein „Kompliment à la franca" zu machen!

Der edle Mensch meistert den Weg der Mitte in jeder Lage, und alles andere interessiert ihn nicht. Er lebt nicht im Reichtum, er lebt nicht in der Armut; er vollendet sich in ihm unter den Barbaren und verwirklicht ihn in Not und Bedrängnis. Der edle Mensch ist in ihm zu Hause und bewahrt ihn treu. In hoher Stellung unterschätzt er das Niedere nicht, und in niedriger Stellung klammert er sich nicht an das Hohe. Er vervollkommnet sich selbst, und fordert er nichts von den Menschen, so zieht er sich keinen Groll zu. Das Hohe grollt nicht dem Himmel, und das Niedrige tadelt nicht den Menschen. Deshalb weilt der edle Mensch in Ruhe und dient dem Willen des Himmels. Der Gemeine stürzt sich in Gefahr, um Glück und Reichtum zu erwerben. Der Meister sagt: „In manchen Dingen gleicht ein Bogenschütze dem Edlen. Verfehlt er sein Ziel, so schreibt er es sich selbst zu."
Konfuzius.

Die beiden Ausnahmen

Ein Berliner Kandidat der Theologie hatte es erreicht, in Audienz von Friedrich Wilhelm I. von Preußen empfangen zu werden.

Der Soldatenkönig, der für seine Grobheit bekannt war, fuhr ihn an: „Was will Er von mir?"

„Euer Majestät untertänigst um eine Pfarrstelle bitten."

„Kriegt Er nicht, denn alle Berliner sind Taugenichtse."

„Mit zwei Ausnahmen, Euer Majestät."

„Und wer sind diese beiden Ausnahmen?"

„Euer Majestät und ich."

„Schau mal einer an! Er ist nicht auf den Kopf gefallen. Er soll seine Pfarre haben!"

Psychiatrie

Bismarck hatte viel Rühmendes gehört über die Erfolge eines Arztes, der in Karlsruhe eine psychiatrische Klinik besaß und es meisterhaft verstand, auf die krankhaften Ideen seiner Patienten einzugehen. Ein Angehöriger des süddeutschen Hochadels, den Bismarck noch aus seiner Gesandtenzeit in Frankfurt a. M. gut kannte, war als Kranker in dem Sanatorium. Deshalb beschloß der Reichskanzler bei einem Aufenthalt in der badischen Hauptstadt, die günstige Gelegenheit zu einem Besuch seines alten Bekannten zu benutzen.

Er fuhr zu der Anstalt und bat, den Chefarzt sprechen zu dürfen. Man führte ihn in das Sprechzimmer und bat ihn, Platz zu nehmen. Erst nach langer Wartezeit erschien der berühmte Arzt und schaute sich den ihm unbekannten Besucher prüfend an.

Der erhob sich und stellte sich mit einer leichten Verbeugung vor: „Fürst Bismarck."

Darauf erwiderte der sich ebenfalls höflich verbeugende Psychiater prompt: „Papst Leo XIII."

Der Kreidestrich / Von Curt Seibert

Sebastian Bröhmig hatte einen auserlesenen Weinkeller und einen auserlesenen Diener. Es war eines jener seltenen Exemplare, wie man sie nur in alten Patrizierfamilien findet.

Das Wetter war schauderhaft. Herr Bröhmig litt an der Gicht und stöhnte mit verbundenem Bein in seinem Liegestuhl. Franz pflegte ihn mit großer Sorgfalt und machte ihm das Leben erträglich. Und doch war Herr Sebastian Bröhmig nicht ganz zufrieden. Das kam aber nicht durch Franz. Nein, Franz hatte keine Untugenden! Das kam durch seinen Durst. Er hatte nämlich einen ganz schauderhaften Appetit auf einen Schoppen Rheinwein. Aber... das war ja der Haken: Der Wein lag im Keller, er aber konnte keinen Schritt gehen, und Franz...

Nein, das ging nicht! An seinen Weinkeller ließ er niemand heran, nicht einmal den treuen Diener langer Jahre. So lange er denken konnte, war er jeden Abend selbst die Stufen hinabgestiegen, hatte eigenhändig aus einem der vielen Fässer einen Schoppen gezapft, war wieder hinaufgeklettert und hatte den Schlüssel in das Zigarrenschränkchen geschlossen.

Von dieser liebgewordenen Gewohnheit sollte er jetzt abgehen?

Sebastian versuchte aufzustehen, aber es ging nicht. Die Schmerzen waren zu stark. Aber der Durst war stärker. — Schließlich, überlegte er, Franz war ja kein Fremder und war eine Perle. Er konnte es schon einmal wagen.

Als es klingelte, kam ihm eine Idee. Man soll Menschen nicht ohne Grund in Versuchung führen, und daß es eine große Versuchung sein würde, unbeobachtet in seinem Weinkeller zu sein, konnte nicht bestritten werden.

Franz erschien. „Der gnädige Herr wünschen?"

„Hole mir einen Schoppen Oppenheimer Goldberg." Herr Bröhmig nestelte an seinem Schlüsselbund. „Es ist das kleine Fäßchen auf der linken Seite. Hier ist der Schlüssel zum Zigarrenschränkchen. Dort liegt der Schlüssel zum Weinkeller."

Franz trat heran. Er schien erstaunt und erfreut über diesen Beweis des Vertrauens.

„Damit du aber nicht in Versuchung kommst, von dem Wein zu trinken", fuhr Herr Sebastian fort, „ziehe ich dir hier einen Kreidestrich um den Mund." Und er fuhr ihm über beide Lippen... „Dieser Strich muß unversehrt sein, wenn du wiederkommst, sonst bist du entlassen."

Franz war scheinbar sehr beleidigt, nahm den Schlüssel und ging...

Herr Bröhmig freute sich über seinen guten Einfall, durch den er zu seinem Schoppen kam, und der den Diener davon abhielt, zu naschen.

Nach geraumer Weile kam Franz wieder, den Kreidestrich quer über dem Mund. Er brachte den Wein und gab den Schlüssel zurück. Aber Herrn Bröhmigs Gesicht bekam einen bekümmerten Ausdruck.

„Du bist entlassen, Franz", sagte er.

„Warum, Herr?"

„Weil du genascht hast!"

„Ich habe nicht genascht."

„Ich sehe es ja an dem Kreidestrich."

„Der Strich ist unversehrt", sagte Franz und trat einen Schritt vor.

„Leider", sagte Herr Bröhmig, „ich hatte dir nämlich vorhin gar keinen hingemalt!"

Roter Filmzauber

Fünfhundert Millionen Chinesen sind zu versorgen

Mit der Verfilmung einer alten Legende von der unglücklichen Liebe zweier junger Menschen, wie sie in allen Völkern zu allen Zeiten erzählt wird, ist der erste farbige Spielfilm im kommunistischen China gedreht worden. Die Regie vergaß nicht, kräftig auszumalen, daß die Schuld an dem ganzen Liebesschmerz die alten „feudalistischen" Verheiratungs-Gebräuche trugen — an deren Abschaffung die kommunistischen Herrscher gegangen sind.

Es ist ein von der staatlichen Regie gesteuerter Filmzauber, den die 500 Millionen Chinesen heute erleben können. Eine der ersten Taten des Staates, nach seiner Begründung im Herbst 1949, war die Einrichtung eines „Zentralen Kinobüros", das zunächst einmal alle Filme westlicher Herkunft verbot, weil sie „reaktionäre Ideologien propagierten und das chinesische Volk demoralisierten". Auch für den Film galten die Richtlinien Mao Tse Tungs, daß „die Kunst den Arbeitern, Bauern und Soldaten zu dienen hat". Die Einhaltung dieser Richtlinien wird von der chinesischen Kommunistischen Partei überwacht.

Über 200 Filmstreifen sind in den vergangenen vier Jahren hergestellt worden. Fast alle sollen politische Erziehung leisten. Die Spielfilme haben einen „machtvollen Realismus" zu zeigen. Dazu gehört etwa der aus neuerer Produktion stammende Film „Von Sieg zu Sieg", der den Sieg über die alte Kuomintang-Armee durch die kommunistische Volksbefreiungsarmee dank der politischen und strategischen Weisheit Maos veranschaulicht. Der Koreakrieg bot den chinesischen Kameramännern Gelegenheit, „die Heldentaten der chinesischen Volksfreiwilligen und der koreanischen Volksarmee" auf der Leinwand unsterblich zu machen. Ein Streifen vom „Widerstand gegen die amerikanische Aggression" in Korea ist nach Pekinger Darstellung „im ganzen Lande begeistert aufgenommen worden". Filmische Schilderungen vom Aufbau des größten chinesischen Eisen- und Stahlzentrums in Anschan, vom „wachsenden Wohlstand im bebreiten Tibet", vom „glücklichen Leben der Bevölkerung der Sinkiang-Provinz" sind darauf zugeschnitten, für die Pekinger Regierung politisch zu werben. Aufklärungsfilme über die Arbeit in den Kohlenbergwerken oder zur Erzielung von Baumwoll-Rekordernten sollen sie unterstützen.

Die überzeugende Wirkung solcher Filme ist umso stärker, als ihre Vorführung für viele Millionen Chinesen noch immer ein ganz seltenes oder gar erstmaliges Erlebnis ist. Die Zahl der ständigen Kinos der großen Städte verschwindet in der Halbmilliardenmasse der Bevölkerung. Daher hat man mit allem Nachdruck die Schaffung fahrbarer Kinos betrieben, die bis in die kleinen Dörfer und die entfernten Gebirgs- und Grenzbezirke geschickt werden. Die Gesamtzahl der festen Kinohäuser und der fahrbaren Vorführungstrupps wird heute auf mehr als 3 000 beziffert. Ergänzt wird ihr Programm durch Filme sowjetrussischer und anderer volksdemokratischer Herkunft.

700 Millionen chinesische Kinobesucher sahen nach Pekinger Angaben im vorigen Jahr diese Art von Filmrealismus, jedes Jahr 100 Millionen mehr. Zur Verwirklichung des Pekinger Ziels, das kommunistische China zur Großmacht zu machen, leistet der Film sicherlich einen wichtigen Beitrag.

G. B. Shaw über Politik

Wer politische Freiheit mit persönlicher Freiheit verwechselt und politische Gleichheit mit persönlicher Gleichheit, hat niemals auch nur fünf Minuten lang über Freiheit und Gleichheit nachgedacht.

Süßigkeiten mit Maß genießen

Durch den Genuß von Süßigkeiten oder Süßspeisen allgemein werden dem Organismus wertvolle Nährstoffe (wie Zucker), stärkehaltige Stoffe, Eiweiß und Fett in größerer Menge zugeführt. Zur Stärkung des Körpers und der Nerven kann schwächlichen und unterernährten Menschen die Aufnahme von Süßigkeiten und Speisen gleicher Art dringend angeraten werden; das gleiche gilt bei schwerer körperlicher Arbeit und Sportausübung. Hier erweisen sich diese Nahrungsmittel als wertvolle Energiespender, sofern wir dabei Mäßigkeit üben.

Aber wie häufig begegnen wir einer üblen Angewohnheit, an Festtagen außer einer übermäßigen Aufnahme von Gerichten und Getränken noch eine Menge Süßigkeiten wie z. B. Bonbons, Keks, Waffeln, Torten und Schokolade zu verzehren, in der Annahme, wir könnten unserem Körper dadurch etwas besonders Gutes zuführen. Einer solchen Auffassung kann man nicht immer beipflichten, denn meistens kommt es infolge Überbelastung der Organe zu Verdauungsstörungen, die sich vielfach in Form von Erbrechen, Verstopfung oder auch allgemeiner Übelkeit äußern. Wir pflegen diesen Zustand dann mit „verdorbenem Magen" zu bezeichnen und denken sicher auch an das nur allzu wahre Sprichwort: „Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen!"

Eine weitere, des öfteren zu beobachtende Unsitte ist das Essen von süßen Sachen im Bett vor dem Einschlafen. Hierbei lassen wir meistens außer acht, daß durch diese Gewohnheit unsere mundhygienische Pflege wie z. B. Putzen der Zähne und Spülen des Mundes völlig ihre Wirkung verliert. In gleicher Weise gesundheitsschädigend erweist sich der Genuß von Süßigkeiten zwischen den Mahlzeiten. Wir verderben uns dabei den Appetit für die Hauptmahlzeiten, die ja als eigentliche Träger unserer Ernährung anzusehen sind.

Die allgemeine Auffassung, daß Süßigkeiten zur Schädigung des Gebisses und der Zähne führen können, ist nur bedingt richtig, denn ausgleichend wirkt hier eine gemischte und abwechslungsreiche Kost und vor allem eine gründliche und regelmäßige Mund- und Zahnpflege.

Am Tor zum Süden

Beobachtungen an der Brenner Grenze — Die DM rollt zum Gardasee

Österreichische Grenzkontrolle am Brenner. Wo sind hier die Österreicher? Richtig, die Zollbeamten tragen unverkennbar eine österreichische Uniform. Aber die Reisenden, die sie abzufertigen haben, sind nicht ihre Landsleute. Oder doch nur in den seltensten Fällen. Kilometerlange Autokolonnen, und 95 von hundert dieser Autos tragen deutsche Kennzeichen. Hier, am Brenner, öffnet sich das „deutsche Tor" zum Süden, und die Drängelei an diesem Tor ist an manchen Tagen beängstigend.

Wer vom Brenner abwärts gegen Bozen rollt, begegnet außer sehr vielen Fernlastern, die Holz nach dem holzarmen Italien bringen, fast ausschließlich deutschen Wagen. Man hat das Gefühl, irgendwo in Bayern über das Asphaltband zu rasen. In jeder Ortschaft, vor jedem Gasthof parken die Wagen aus München, Stuttgart, Frankfurt, auch Hamburg, Dortmund und selbst Westberlin fehlen nicht.

Ziel dieser deutschen Invasion scheint der Gardasee zu sein. Was sich zwischen Riva, Limone und Verona tut, könnte auch haargenau am Königssee passieren. Auf der herrlichen Straße entlang des einmalig gelegenen Sees stehen und sitzen vereinzelt Italiener herum und wundern sich, wenn sie einmal einen Landsmann vorbeiflitzen sehen. Sie haben täglich ihre Sensation: von früh bis spät — rollende deutsche Automobilausstellung. Alle Typen, die von der deutschen Automobilindustrie jemals hervorgebracht wurden, scheinen sich hier ein Stelldichein zu geben. Klapprige Veteranen suchen sich asthmatisch den Weg durch die unzähligen Tunnels entlang des Sees. Auffrisierte Sportwagen jagen chromglitzernde Komfortwagen unter Zuhilfenahme aller Lichter und Hupen.

Mit den Rädern aber rollt, nicht minder eifrig, die begehrte D-Mark. Italien scheint bis Verona von der D-Mark zu leben. Der Fremdenverkehr tut es bestimmt. Ob es billig ist? Ja, für den deutschen Touristen, der für sein Geld auch an den relativ teuren Orten um den Gardasee mehr bekommt, als er erwartet.

Zur Trunkenheit auf Schusters Rappen

„Trunkenheit am Steuer" ist in der Rechtsprechung der Verkehrsgerichte zu einem Faktor geworden, über den es zahlreiche Entscheidungen gibt. Weit weniger richterliche Beachtung hat dagegen die Tatsache gefunden, daß auch ein angetrunkener Fußgänger in hohem Maße eine Verkehrsgefährdung darstellen kann. Auch der Fußgänger darf sich nicht im Verkehr bewegen, wenn er infolge übermäßigen Alkoholgenusses nicht mehr „sicher auf seinen Beinen" ist. Das Oberlandesgericht Hamburg hat kürzlich in einem Urteil (Ss 190/53) einige grundsätzliche Ausführungen zum Thema: „Trunkenheit auf Schusters Rappen" veröffentlicht.

Die Hamburger Richter haben klargestellt, daß auch bei einem angetrunkenen Fußgänger ein Blutalkoholgehalt von mehr als zwei Promille für die Annahme einer Verkehrsunsicherheit spreche. Bei einem noch höheren Blutalkoholgehalt müsse der Richter, der dem angetrunkenen Fußgänger trotzdem noch die „Verkehrssicherheit" zusprechen wolle, eine besonders sorgfältige Prüfung anstellen und nach Möglichkeit Sachverständige heranziehen.

Die menschlich völlig verständliche Begründung eines Freispruchs, der Fußgänger habe ja schließlich irgendwie nach Hause gelangen müssen, wurde vom Oberlandesgericht Hamburg in der Revisionsinstanz nicht als Rechtfertigungs- oder Schuldausschließungsgrund anerkannt. Das Gericht weigerte sich, dem Fußgänger eine Art übergesetzlichen Notstandes zuzubilligen. Der angetrunkene Fußgänger müsse eben versuchen, andere Passanten oder die Polizei um Geleit für den Nachhauseweg zu bitten. Mit dieser Begründung hob das Oberlandesgericht das Urteil eines Amtsgerichts auf, das einen Fußgänger, der 2,6 Promille Blutalkoholgehalt hatte, von einer Übertretung der Straßenverkehrsordnung und der Straßenverkehrszulassungsordnung freigesprochen hatte.

Guter Anblick von der Eichenkanzel / Von Otto Koke

Sie steht am Zusammenfluß zweier Vorfluter, am Luziekanal und dem Schweinsgraben. Es ist eine alte, rauhkronige Eiche, die ein Dutzend Jahrzehnte auf dem Buckel hat. Als mein Vorgänger mir das Revier übergab, meinte er, daß hier gelegentlich ein Hochsitz gebaut werden müßte. Er wurde gebaut und ist nun die Paradekanzel für Gäste, die mal etwas sehen wollen. Und sehen sollen.

Sie steht vor einer Wiese, die rings von Wald umgeben ist. Zumeist sind es Eichen mit einzelnen Pappeln — und Erleninseln. Brennessel, Schilf und Unterholz bieten dem Wild gute Deckung. Nach Westen zu liegt ein halbes Jagen Fichte in Weihnachtsbaumstärke. Hier haben sogar Sauen eine Zuflucht.

Von dieser Kanzel gibt es viel zu sehen. Ich habe von da aus nur einmal geschossen, im letzten Herbst ein geringes Kitz. Ich werde auch in Zukunft wenig von hier aus schießen. Es ist gut, wenn man mal eine ganz stille Ecke im Revier hat, wo es jederzeit etwas zu sehen gibt.

Heute will ich von einem Sonntagabend erzählen, der uns den bislang besten Anblick von der Kanzel bescherte. Ich hatte Gäste. So pürschten wir uns schon gegen sechs Uhr abends auf die Eiche zu, vorsichtig, Meter um Meter, denn zwei Büchsenschußweiten standen schon zwei Rehe draußen, leuchtend rot im Grün der Wiese, über die der blühende Sauerampfer und die Kuckuckslichtnelke ihre frohen Farben wie einen Schleier aus rosa Seide legten. Dann waren wir oben. Der Sitz ist über acht Meter hoch. Man blickt über die Felder bis zum Dorf.

Es ist still. Der Wind spielt im Blattwerk der Eichen. Der Pirol düdeldüjoht unermüdlich. Da erscheint, weithin im Vordergrunde, eine Ricke mit einem Kitz. Es ist schon gut auf den Läufen und zieht hinter der Mama drein. Nach einer Weile stehen vor der Fichtendickung drei Rehe. Darunter ein Bock. Die Tiere ziehen geruhsam auf die Wiese hinaus. Wir holen sie mit dem Glas greifbar heran. Der Bock wäre ein Abschußbock, ich kenne ihn vom ersten Abend nach Aufgang der Jagd, als wir auf dieser Wiese sechzehn Rehe zählten. Während wir die Rehe betrachten, erscheint aus dem westlich vorgelagerten Eichenwald ein Fuchs, der in dem hohen Gras der Juniwiese fast verschwindet. Aber immer wieder taucht er auf und trollt dann, von oben aus in den niedrigen Grasstellen gut zu sehen, weiter, bis er jenseits der blühenden Wiese wieder im Walde verschwindet.

Als wir auf die Kanzel stiegen, fragte mein Begleiter nach Bisamratten. Ich habe sie in dem Jahr meines Hierseins inzwischen dreimal beobachtet, immer nur an der Stelle, wo die beiden Vorfluter sich vereinigen, also unter uns, die wir oben in der Eichenkanzel sitzen. Wie ich nun nach dem Verschwinden des Fuchses zufällig auf den Wasserlauf blicke, sehe ich dort eine Bisamratte. Sie schwimmt mitten im Wasserlauf. Nur die Nase ist zu sehen und der Umriß des Körpers. Die Wellen laufen in einem lebendigen Gekräusel zum Ufer zurück, wo sie sich verlieren. Ab und zu taucht die Ratte und bleibt für eine Weile unsichtbar. Dann nimmt sie vorübergehend das Ufer an, wo sie sich im Gras weidet, um plötzlich im Wasser wieder hin und her zu schwimmen. Wir haben den seltsamen Nager aus Nordamerika (1906 in Böhmen ausgesetzt) lange vor uns, sehen seinem Schwimmspiel immer wieder und wieder zu, als mir mein Begleiter plötzlich ganz begeistert „Hirsche" zuflüstert.

Was ich nicht für möglich hielt, war geschehen. Zwei Kilometer vom Dorf entfernt ziehen neun unserer „Luziehirsche" — sonst im Waldgebiet „Luzie" stehend, heute zwischen dem Dorf und dem Revierteil Schwiedel, am hellichten Tage über das Feld. Es ist vielleicht halb sieben, also nicht spät. Und da ziehen sechshundert Meter vor uns neun Hirsche durch den Roggen, einer hinter dem andern, vorweg die Kapitalen, die diese Bezeichnung wohl verdienen. Wenn ihre Stangen auch noch nicht völlig zu Ende geschoben wurden, so läßt aber auch ihre jetzige Geweihentwicklung darauf schließen, daß es einmal, in knapp sechs Wochen, kapitale Hirsche sein werden.

Vorweg ziehen die Starken, von der Mitte ab wird es immer weniger im Geweihwald, und dann verschwinden die Hirsche, leuchtend rot im Grün des Roggens hinter einem unserm Blick vorgelagerten Erlen-Eschenbestand. Inzwischen sind weitere Rehe ausgetreten, darunter zwei Böcke, und dann stößt mich mein Begleiter an und zeigt auf einen dunklen Klumpen, der sich als Überläuferkeiler entpuppt und ein paar Minuten geruhsam am Ufer des Luziekanals bricht, bevor ihn der dämmerige Eichenwald aufnimmt.

Beim Abstieg von der Kanzel springen die der Kanzel nächsten Stücke ab. Es geht aber ohne Lärmen vor sich. Kein Stück erschrickt. Die Ricken sind bald wieder beruhigt und werden in Kürze wieder auf der Wiese stehen, indes ihre noch nicht so beweglichen Kitze geduldig darauf warten, daß die Mama sich satt geäst hat und zurückkommt.

Deutschlands schmalstes Haus

„Perle der Mosel" wird Bernkastel-Kues genannt, die Stadt zwischen hochaufragenden Weinbergen, die Stadt der alten Fachwerkbauten und winkeligen Gassen. Am historischen Marktplatz findet man eine ganze Reihe alter Häuser und Sehenswürdigkeiten. In der dort mündenden Karlstraße steht das schmalste freistehende Haus Deutschlands, das an seinem Fundament eine Breite von ganzen 2 Metern besitzt. Die Innenräume des abnormen Hauses messen nur 175 cm in der Breite, doch sind alle Räume außerordentlich lang. Dieses Haus und auch andere, ebenfalls sehr schmale Häuser in Bernkastel, die seit dem Jahr 1583 stehen, werden noch bewohnt. Zwar haben sie heute elektrisches Licht und Gasanschluß, aber ihr Äußeres ist seit vierhundert Jahren beinahe unverändert.

Seinen Weltruhm als Weinstadt verdankt Bernkastel besonders dem „Doctorwein". Diesen Namen erhielt die beste Bernkasteler Lage von Kurfürst Beomund II. aus Trier, der sich von einem schweren Leiden am Bernkasteler Tropfen gesund trank. „Eile mit Weile, die Sage tut kund: Hier ward ein Kurfürst am Weine gesund", so steht in Bernkastel heute noch zu lesen. Bernkastel hat ein besonders mildes Klima. Im Garten der Doctorweinstube blüht Jahr für Jahr eine japanische Glyzinie, die den Namen „schöne Johanna" trägt, eine Pflanze, die früher in den kaiserlichen Gärten in Tokio wuchs. Über 75 Jahre ist der zum Baum gewordene Strauch alt, der nun große, schwere Blütendolden treibt. Es ist kein Wunder, daß in solch gesegneter Landschaft ein besonders guter Tropfen gedeiht. Erst vor kurzer Zeit bestellte der greise englische Premier Winston Churchill eine große Sendung „Bernkasteler Doctor".

Seit 550 Jahren scheint die Geschichte der reizvollen Weinstadt an der Mosel zu ruhen. Wer hinter die großen Mauern der Hohenfels am Moselufer schaut, findet das reine Mittelalter. Man glaubt, wenn man durch die schmalen Gassen schlendert, es müsse sich eine der schweren eichenen Türen öffnen und ein Patriziermädchen heraustreten. Dem Zauber der Perle Bernkastel an der Mosel kann sich keiner entziehen, der jemals dieses Städtchen betritt. Und dieser Zauber wirkt lange nach, auch wenn der Duft des edlen Rebensaftes längst verweht ist...

119. Jahrgang — Nummer 253

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Samstag, den 30. Oktober 1954

UNSERE Heimat

Wer erhält das Ehrenzeichen?

Kreis Olpe. Die Kreisverkehrswacht Olpe wird, wie schon mitgeteilt, ihre Generalversammlung am 20. November im Hotel Rauch in Attendorn abhalten. Dabei werden wieder die Ehrennadeln für unfallfreies Fahren verliehen. Ergänzend und berichtigend zu unserer Notiz vom Donnerstag ist dazu noch folgendes hervorzuheben: Wie bisher nehmen die Ortsausschüsse der Kreisverkehrswacht Anträge auf die Verleihung der Ehrennadel entgegen. Kraftfahrer, welche die Bedingungen für die Verleihung der Nadel erfüllen, können daher ihre Anträge an folgenden Stellen einreichen: In Attendorn bei Franz Kahlefeld, in Grevenbrück bei Fahrlehrer Peter Kurzenacker, in Kichhundem bei Bernhard Kirchhoff (Altenhundem), in Drolshagen bei Fahrlehrer Heinrich Rahrbach, in Wenden bei Transportunternehmer Josef Wurm (Schönau) und bei Amtsoberinspektor Schrage (Wenden), in Olpe bei Siegfried Hüpper (Stadtverwaltung). Letzer Termin für die Antragstellung ist der 5. November.



Olper Stadtspiegel

Die Freisprechungsfeier der IHK Siegen-Olpe beginnt heute um 10.15 Uhr im großen Schwanensaale. Die Begrüßungsansprache hält Vizepräsident H. Kemper, die Festansprache Dr.-Ing. A. Kritzler, Vorsitzender des Facharbeiterprüfungsausschusses. Nach Aushändigung der Urkunden spricht Dipl.-Hdl. Dr. Karl Rüsse von der Kreisberufsschule. Die Ansprachen werden von musikalischen Darbietungen umrahmt.

Die Kapellenweihe auf der Mauer findet an Allerheiligen im Anschluß an die Nachmittagsandacht statt. Näheres siehe unter Gottesdienstordnung

Wie war das Schwimmbad 1954 besucht? Das Städtische Freibad im Dohm, war in der Badesaison 1954 hinsichtlich der verkauften Badekarten von insgesamt 7688 Badegästen besucht, und zwar von Kindern 3810, Jugendlichen 2691, Erwachsenen 1187. Die Besucherzahl in der Badesaison 1953 betrug insgesamt 22 705 Gäste. Der starke Rückgang der Besucherzahlen gegenüber dem Vorjahre ist einzig und allein auf das außergewöhnlich schlechte Wetter im Sommer zurückzuführen. Von einem regelrechten „Badewetter" konnte kaum an einem Tage gesprochen werden. Hoffen wir mit unserer badelustigen Jugend, daß es im nächsten Sommer wieder besser wird!

Der Richtbaum wurde vorgestern auf dem Neubau Schneider in der oberen Rochusstraße angebracht. Da dort noch ein weiterer Neubau entsteht und die Straße in Richtung Finanzamt auf der rechten Seite keinen Bürgersteig besitzt, wäre es jetzt gewiß an der Zeit, diesen anzulegen. Die Fußgänger, die von der Westfälischen Straße kommen, sind dann nicht mehr gezwungen, auf der Fahrbahn zu gehen, oder den abgelegenen Bürgersteig auf der linken Straßenseite zu benutzen.

Die Feuerwehrkapelle hat am Samstag, dem 6. November, ihr nächstes Konzert in der Aula des Gymnasiums. Nächste Probe der Kapelle ist am morgigen Sonntag, um 11 Uhr im Probelokal.

Städtisches Gymnasium. In der letzten Unterrichtsstunde, am 29. Oktober, versammelten sich die Schüler mit ihren Lehrern in der Aula aus mehrfachem Anlaß. Der Leiter der Anstalt Oberstudiendirektor Mund, sprach zu den Schülern zunächst über die Bedeutung des Weltspartages. Hierbei konnte er mehreren Schülern eine Geldprämie als Grundstock für ein Sparbuch für die erfolgreiche Beteiligung am Sparkassen-Wettbewerb aushändigen. Alsdann ehrte er diejenigen Schüler, die als Sieger aus den diesjährigen Bundesjugendwettspielen und aus der Beteiligung am Bannerwettkampf der höheren Schulen Westfalens hervorgegangen waren, durch Verlesung ihrer Namen und Ueberreichung einer Anerkennung an die Rangersten aus den jeweiligen Gruppen. — Zum Abschluß widmete der Direktor der am 1. November 1954 in den Ruhestand tretenden Schulsekretärin Fräulein Johanna Hardenack ein ehrendes Wort des Abschieds. — Anschließend wurden in den einzelnen Klassen von den Ordinarien die Herbstzeugnisse verteilt.

Verstorben ist im 51. Lebensjahr der Landwirt Carl Taube, wohnhaft Martinstraße 6, früher in Lauterswalde in Ostpreußen ansässig. R. i. p.

Erfolgreiche Blutspendeaktion

Über Erwarten fanden sich in Olpe viele Spender ein

Olpe. Im Gesundheitsamt wurde am Mittwochnachmittag, von 14.30 Uhr bis um 20 Uhr, ohne Unterbrechung Blut gespendet. Aus allen Bevölkerungs- und Berufsschichten war man dem Aufruf des DRK gefolgt, um einen Teil seines kostbaren Lebenssaftes für die Wiedergesundung kranker und unfallverletzter Mitmenschen zu spenden.

Erfreulich war die Feststelung, daß neben vielen Neulingen fast alle früheren Spender ebenfalls wieder dabei waren. Wenn man bis 18 Uhr noch von einem geregelten Betrieb sprechen konnte, so nahm der Zustrom der Spender nach Schließung der Geschäfte und Feierabend in den Betrieben geradezu beängstigende Formen an. Sehr zahlreich waren auch die Schüler der Bäckerfachschule vertreten. Mit einem solchen Andrang hatte man nicht gerechnet. Daher standen nur rund 10 Kanülen zur Aufnahme des gespendeten Blutes zur Verfügung und es konnten auch nur 100 Blutspender abgefertigt werden.

Die Helfer und Helferinnen der DRK-Bereitschaft Olpe konnten sich also über Mangel an Beschäftigung nicht beklagen. Aber sie schafften es trotz des Andranges wieder einmal vorbildlich, die Betreuung ihrer „Patienten" hundertprozentig durchzuführen. Keiner der Spender verließ unausgeruht und ungestärkt das Gesundheitsamt.

Durchschnittlich wurden jedem Spender 400 cbm Blut abgezapft, das in Düsseldorf geprüft und — nach den einzelnen Blutgruppen sortiert — dann den Krankenhäusern zur Verfügung gestellt wird. Die Blutspender selbst aber haben einen Vorteil aus ihrer Bereitwilligkeit zu erwarten, der ihnen evtl. einmal zum Lebensretter werden könnte. Sie werden in Kürze die Art ihrer Blutgruppe erfahren, und wenn ihnen einmal in letzte Minute eine Blutübertragung helfen könnte, braucht erst nicht mehr kostbare Zeit mit der Feststellung ihrer Blutgruppe vergeudet werden.

Verkehrsunfälle

Kreis Olpe. Auf Gut Ewig fuhr am 27. Oktober um 9.30 Uhr ein Pkw gegen einen Lkw. An beiden Fahrzeugen entstand leichter Sachschaden. — Am 28. Oktober, um 18.05 Uhr, wurde in Olpe ein Autobus beim Ueberholen von einem andern Autobus angefahren. Es entstand Sachschaden. Der Unfall ereignete sich auf der Bruchstraße. Er hatte um diese Tageszeit einen starken Menschenauflauf verursacht. — In Altenhundem brach am 28. Oktober um 19 Uhr einem Langholzfuhrwerk die Hinterachse. Das Fuhrwerk blieb auf der Lennebrücke liegen. Ein kurz darauf fogender Pkw fuhr in den Langholzhaufen hinein. Hierbei entstand leichter Sachschaden. — In Hünsborn fuhr am 28. Oktober um 18.30 Uhr ein Pkw gegen einen Straßenrandstein. Der Pkw-Fahrer will von einem entgegenkommenden Lkw geblendet worden sein. Der Fahrer erlitt eine Gehirnerschütterung.

In den Ruhestand getreten

Olpe. Am 1. November dieses Jahres tritt die Schulsekretärin des Städt. Gymnasiums in den wohlverdienten Ruhestand. Fräulein Johanna Hardenack von hier war seit fast 27 Jahren im Verwaltungsdienst der Olper höheren Schulen tätig, zuletzt an dem 1950 zur Vollanstalt ausgebauten Städt. Gymnasium. Sie hat während dieser Zeit die ihr übertragenen Aufgaben stets zur vollen Zufriedenheit des jeweiligen Direktors gelöst, ihren Beruf mit seltener Pflichttreue ausgeübt und durch ihre Arbeit dazu beigetragen, die schultechnischen Voraussetzungen für die Abwicklung des Unterrichts zu schaffen. Wegen ihres zuvorkommenden und hilfsbereiten Wesens wurde sie von Lehrern und Schülern sehr geschätzt. Stadtdirektor Habbel verabschiedete sie bereits am 29. April 1954 mit Worten der Anerkennung, sowie durch Ueberreichung einer netten Einnerungsgabe in Anwesenheit des Lehrerkollegiums und der Klassensprecher der Oberstufe. Auch der Schulleiter, Oberstudiendirektor Mund, dankte der scheidenden Sekretärin für die von ihr geleistete gewissenhafte Arbeit im Dienste der Schule und überreichte ihr im Auftrage des Lehrerkollegiums ein kleines Geschenk. Möge Fräulein Hardenack noch manches Jahr in guter Gesundheit und Zufriedenheit verleben!

„Mausschaber" und „Zirkurjenbröher"

Aus Heimat und Jugend um die Jahrhundertwende in Olpe

Olpe. In unserer Kinderzeit — wir denken da an die beiden letzten Jahrzehnte vor der Jahrhundertwende — mußten mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der damaligen Bewohner unseres Heimatstädtchens Olpe noch zwei eigenartige Berufe ausgeübt werden, die inzwischen ganz überflüssig geworden und ausgestorben sind: der Beruf des „Mausschaber" und des „Zikurjenbröher". Olpe war ja derzeit wirklich noch ein kleines, heimliches, stilles Städtchen. Unsere Vorfahren lebten in jenen Jahren noch ein durchaus geruhsames, einfaches, zufriedenes Dasein in hergebrachter Nachbarn- und Straßengemeinschaft. Und in dieses einfache, bescheidene Dasein fügten sich die beiden genannten Berufe ebenso schlicht und selbstverständlich ein.

War der „Herbst" getätigt,

Kartoffeln und Kohlraben, Rummeln und Kappus im Keller, der Zichorien im Garten gestochen und heimgeholt, dann stellten sie sich ein, genau so sicher und ohne Aufhebens wie die kurzen, kühlen Herbsttage sich einstellten: der Mausschaber und der Zikurjenbröher. Mit ihnen kam allemal so etwas wie „Hushiewen" in die Familie, aufgeregte Stunden im Haushalt und ein rechtes Durcheinander im gesamten Hauswesen für die Tage ihrer Arbeit. Für den Mausschaber wurde die Küche oder eine Stube ausgeräumt und freigemacht, ein däftiger Tisch bereitgestellt und ein großes weißes Tuch — in reines „Beddelaken" oder „Driahlaken" davor ausgespreitet. Die Kappusköpfe waren rechtzeitig aus dem Keller heraufgeholt und in einer Stubenecke aufgeschichtet, nachdem sie von angefaulten und schmutzigen Blättern gründlich gesäubert waren.

Und dann kam der Mausschaber! Seine Mausschabe — eine Art primitiver Hobelbank mit einem „Stempel" — stellte er über den Laken am Fußboden mit dem Holzstaken auf, die andere Seite schraubte er an der Tischkante fest. Die „Strünke" der Kappusköpfe stach er selbst mit dem „Lieppelbuahrer" aus. Damit setzte sodann das eigentliche Schaben auf dem scharfen Schabemesser in der Schabebank ein, wobei das geschnippelte Kraut unaufhörlich von der Schabe auf das saubere Lacken niederrieselte, bis der letzte Kappuskopf zugerichtet und geschabt war. Und somit war des Mausschabers Arbeit getan. Er reinigte seine Schabe, trank einen „Kloren", empfing seinen Schabelohn, klappte sein Werkzeug zusammen, warf es über die Schulter und begab sich mit freundlichem Gruß ins nächste Haus an die gleiche Arbeit.

Die übrigen Verrichtungen zur Bereitung des „Suermaus" tätigten die Familien selber. Es mußte ja noch der geschnippelte Kappus mit dem erforderlichen Salz und mit Wacholderbeeren ins „Suermausfaat" geschöpft und mit Fäusten und „Mausstampfer" so fest gestampft werden, daß die Musbrühe dick über dem Maus stand. Dann wurde das Kraut mit einem „linnen Lappen" zugedeckt und mit Holzdeckel und Steinen beschwert. So konnte es für den Winter ausgären, und dann war wieder für ein däftiges Essen vorgesorgt. Das dazu gehörige „Gesaltene" mästete sich bereits im Stalle auf das noch allgemein übliche Hausschlachten zu, das aber erst nach richtigem Frostwetter getätigt wurde.

Zichorien im Garten

In denselben Jahren, soweit unser Erinnern reicht, bauten noch die meisten Olper Familien in ihrem Garten Zichorien. Weil nämlich der teure Bohnenkaffee — alle Tage getrunken — den Haushalt zu stark belastet hätte, wurde zumeist „Zikurjenbrei" getrunken. Das dazu notwendige Zichorienmehl wurde nicht gekauft, sondern im eigenen Haushalt hergestellt und zwar vom „Zirkurjenbröher". Wir erinnern uns noch, daß es damals in unserm Verwandten- und Bekanntenkreis vor allem Maurer aus Frenkhausen waren mit Namen Lüttike, die das Geschäft des „Zikurjenbrohns" besorgten. Im späten Herbst hatten sie in ihrem Gewerbe ohnedem keine Arbeit mehr, weil das Maurergeschäft den ganzen Winter ruhte, so hatten sie sich ans Zikurjenbrohn gegeben, gingen von einem Ort zum andern und von einem Haus ins andere und machten Zichorienmehl. Die Wurzeln der Zichorie wachsen sich ja aus zu dickfleischigen Knollen, wenn sie auf gutem Boden gepflegt werden. Vor der Zubereitung des Zichorienmehls wurden sie sauber geschrabbt und in Würfel geschnitten. Die Würfel wurden im Backofen oder in einer eisernen Trommel über offenem Feuer getrocknet, gemahlen und wieder über offenem Feuer unter fortwährendem Rühren geröstet. Die Zirkurjenbröhers waren, wenn sie ihre Arbeit beendet hatten auf Monate gut zu erkennen an der braunen Farbe des „Zirkurienmiahls" im Gesicht und auf den Händen.

Die Zichorie ist bekanntlich nichts anderes als unsere bescheidene „Wegwarte", die mit blätterarmem Stengel, aber treublauen Blütenaugen im Staub aller Wege und Stege blüht. Gut gepflegt wird sie zu der Nutzpflanze Zichorie, wie sie in Fabriken zu Kaffee-Ersatz verarbeitet wird. Keinem Geringeren als Herm. Löns ist unsere bescheidene Wegwarte zum Vorwurf eines seiner feinsten Liebeslieder geworden.

Jos. Schmelzer, Cochem

Heggen erhält neues Jugendheim

Das Richtfest bereitete große Freude — Dank an alle

Heggen. Am Mittwoch konnte die Pfarrgemeinde mit Freuden das Richtfest für das neue Jugendheim begehen, zu dem sich eine große Zahl interessierter Leute eingefunden hatte. Ein Zimmermann bestieg den Dachfirst, befestigte den Kranz und sprach einen dem Geschehen des Tages angepaßten Zimmermannsspruch.

Alsdann führte Pfarrer Schmale u. a. aus, daß man die Arbeiten am Heim — den Abbruch des alten und den Bau des neuen — mit Sorge begonnen habe. Aber mit Hilfe aller in Frage kommenden Stellen habe man die vielen Klippen und Gefahren überwinden können. Der Redner dankte den Architekten und allen andern Beteiligten für ihre Mithilfe. Er schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß der Bau glücklich vollendet werden möge.

Der Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Dr. Ferdinand Graf von Spee, bat hierauf alle am Werke Schaffenden zu einem Umtrunk im Gasthof Albert Wilmes. Dort richtete er noch einige Worte an die Versammlung und dankte besonders Pfarrer Schmale für seine Initiative zum Bau des neuen Jugendheimes. Amtsdirektor Oberließen dankte für die Einladung und entschuldigte den Bürgermeister Platte, der leider am Erscheinen verhindert sei. Er sprach die Glückwünsche der Gemeinde und die eigenen Glückwünsche aus. „Möge der Jugend ein Heim erstehen, in dem die Grundlage gelegt wird, daß diese Jugend zu tüchtigen und vollwertigen Menschen erzogen wird!"

Die beiden Filme, die von Zahnarzt H. Schulte anschließend gezeigt wurden, brachten Aufnahmen vom Abbruch des alten und den Arbeiten am neuen Heim, sowie einen Film von Arbeiten in der Ernte durch einen Mähdrescher des Gutshofes Ahausen. Diese Vorführungen wurden sehr beifällig aufgenommen.

Ländliche Beratung

Kreis Olpe. Wochenplan des Beratungsdienstes für ländliche Hauswirtschaft z. Zt. Brachthausen, sieht für die Zeit vom 2. bis 10. November folgende Veranstaltungen vor:

Dienstag: 15 bis 18 Uhr unsere Arbeitskleidung! Schnitt- und Materialbesprechung, Zuschneiden und Nähen; 20 Uhr Hausarbeit leicht gemacht! Vortrag, Lichtbilder und Film.

Mittwoch: 9 bis 11 Uhr Die Aussteuer der Jungbäuerin! Ausstellung, Vortrag und Aussprache; 15 bis 17 Uhr Das Maschinenstricken — Vorführung der verschiedenen Strick-Fix-Apparate durch den Vertreter der Firma; 17 bis 20 Uhr Zuschneiden und Nähen für Berufstätige; 20 Uhr Kochvorführung: Süße Speisen, warm und kalt.

Donnerstag: 9 bis 13 Uhr Kochlehrgang: Verschiedene Eintopfgerichte und Süßspeisen.

Freitag: 9 bis 13 Uhr Kochlehrgang: Vielerlei aus Fisch; 15 bis 18 Uhr Zuschneiden und Nähen von Arbeitskleidung; 20 Uhr Kochvorführung: Vielerlei aus Fisch.

Dienstag: 9 bis 13 Uhr Festliche Gerichte — Kochlehrgang; 15 bis 20 Uhr Zuschneiden und Nähen von Kinderkleidung.

Mittwoch: 9 bis 12 Uhr Wir backen und verzieren Torten für den Abschiedskaffee. 20 Uhr: Abschiedskaffeetrinken. Die Teilnehmerinnen melden sich bis spätestens Dienstag vormittag (9. 11.) an. Die Unkosten werden wieder umgelegt. Jeder bringt bitte ein Gedeck mit. Es wird gebeten, alle gewebten Sachen bis Mittwochmittag für eine kleine Ausstellung zur Verfügung zu stellen und die Webrahmen mit Zubehör zurückzugeben.

Altenhundem. Am Nachmittag des Allerheiligentages zieht die übliche Prozession von der Pfarrkirche zum Friedhof.

Suchst Du etwas,
denkst Du nach --
denkst Du gleich an
Menzebach

Heggener Wehr auf Draht!

Heggen. Die Freiw. Feuerwehr trat am vergangenen Sonntag zur Schlußübung an. Der Ort der Uebung war Sange, das Objekt das Bauernhaus Sangermann. Bei dieser gut durchgeführten Uebung war festzustellen, daß die neue Wasserleitung vom Hochbehälter aus bis zur Dorfmitte eine zufriedenstellende Menge Wasser lieferte. Bei der Kritik durch den Kreisbrandmeister Heller und Amtsbrandmeister Heuel, die beide der Uebung beiwohnten, wurde das gute Zusammenwirken in der Gruppe besonders hervorgehoben. Das Musikkorps der Wehr holte die Männer dann von Sange ab. Ein froher Kameradschaftsabend im Vereinslokal Josef Willmes beschloß den Tag.

Welcher Apparat rasiert am besten?



Derjenige, der schnell, sauber, bequem und dabei absolut hautschonend rasiert. All diese Forderungen erfüllt der PHILIPS Trockenrasierer mit dem Doppelkopf.

Bequemlichkeit

Ohne Vorbereitung kann man sich an jeder Steckdose rasieren, denn der Universal-Stecker paßt für Gleich- und Wechselstrom, 110 und 220 Volt, Normal- und Schuko-Steckdosen.

Schonung der Haut

Er hat einen Kollektor-Motor, der mit kreisenden Schermessern arbeitet und daher jede Vibration während des Schneidvorganges ausschaltet.

Schärfe der Rasur

Um den Doppelscherkopf liegt ein Spannring, der die Haut automatisch spannt und dadurch die Haare aufrichtet. Nach der Rasur verschwindet das Haarende wieder in der Hautoberfläche.

Schnelligkeit

Die beiden Scherköpfe wirken mit ihren Schermessern entgegengesetzt, daher rasiert PHILIPS Scher Mann gleichzeitig mit dem Strich und gegen den Strich.

Rasieren von Bartwirbeln

Die Schlitze im Scherkopf laufen strahlenförmig in alle Richtungen und fangen daher Barthaare in jeder Bartwuchsrichtung ein.

Entfernen von kurzen und langen Barthaaren

Die Schlitze, die auf der Haut liegen, fangen die Bartstoppeln ein. Die Schlitze an der Seitenkante des Scherkopfes erfassen die längeren Barthaare. Die Funktion von sieb- und kammartigen Scherköpfen wird hier in einem System vereinigt.

Leichte Reinigung

Die abgeschnittenen Barthaare werden in einer Haarkammer aufgefangen. Nach der Rasur läßt sich die Haarkammer in wenigen Sekunden reinigen.

Überzeugen Sie sich bitte selbst durch eine unverbindliche Vorführung im Fachgeschäft von den Vorzügen des PHILIPS Trockenrasierers, des zur Zeit am meisten gekauften Trockenrasierers in Deutschland und in der Welt.

DEUTSCHE PHILIPS GMBH., HAMBURG 1
Mönckebergstraße 7 — Postfach 1093

Hier abschneiden

Senden Sie mir bitte unverbindlich die Broschüre über den PHILIPS Trockenrasierer 817

Name: .....
Ort: .....
Straße: .....

An Hundem und Lenne

Bilstein. Heute hält der Wintersportverein um 20 Uhr im Vereinsheim seine Jahresversammlung mit Neuwahl des Vorstandes ab.

Bonzel. Für die Toten der Kapellengemeinde ist am Allerseelentage eine hl. Messe in der Dorfkapelle

Kirchhundem. Die Soldatenkameradschaft hat zu einer außerordentlichen Versammlung am Sonntag um 17 Uhr bei Gasthof Paul Cordes eingeladen U. a. erfolgt die Wahl von Vertretern für den Ausschuß der Festhalle.

Grevenbrück. Die Jugendfeier aus Anlaß des Christkönigsfestes beginnt am Sonntag um 18 Uhr. An Allerheiligen ist um 16 Uhr Armenseelenandacht mit Predigt und anschließender Segnung der Gräber. Am Allerseelentage sind in der Kirche ab 5.30 Uhr mehrere hl. Messen. Im Schwesternhaus ist um 6.30 Uhr eine hl. Messe

Grevenbrück. Die Mitglieder des Brieftaubenzuchtvereins „Sauerland" treffen sich heute um 19.30 Uhr im Vereinslokal zu einer wichtigen Versammlung.

Im Goldkranz

Meggen. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten die Eheleute Emil Massanneck und Frau Amalie geb. Becker, Ohl Nr. 8. Auch unsere besten Wünsche!

Im Silberkranz

Kirchveischede. Heute begehen die Eheleute Gast- und Landwirt August Schnütgen und Frau Johanna geb. Steinhoff im Kreise ihrer sieben Kinder das Fest der Silberhochzeit. Der Jubilar hat sich große Verdienste um die Oeffentlichkeit erworben, indem er seit Jahren eine Reihe von Ehrenämtern innehat. Zur silbernen Hochzeit unsere besten Glück- und Segenswünsche!

Bilstein. Das Fest der Silberhochzeit feiern heute die Eheleute Schreinermeister Reinhold Nüschen und Frau Elisabeth geb. Plümpe. Der Silberjubilar gehört seit Jahren öffentlichen Vertretungen an und hat sich so um die heimische Bevölkerung besonders verdient gemacht. Dem Jubelpaar unsere besten Glückwünsche!

Röntgen-Kalender

Attendorn. In der Woche vom 2. bis 5. November ist der Röntgen-Wagen hier in der Sonnenschule stationiert. Die Schirmbildaufnahmen erfolgen:

Dienstag, 2. 11.: 14.30—16.30 Uhr Frauen, 16.30—18.00 Uhr Männer.

Mittwoch, Donnerstag und Freitag: 9—11 Uhr Frauen, 11—12.30 Uhr Männer, 13.30 bis 16 Uhr Frauen, 16—17.30 Uhr Männer.

Weitere Termine für Attendorn-Stadt sind nicht vorgesehen.

Aerztliche Vertretung

Sonntag, den 31. Oktober, in Olpe: Dr. Loeser, Kölner Straße (Ruf 563). Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag, um 13 Uhr und endigt am Montag, um 7 Uhr. — Von Montagmorgen (Allerheiligen) bis Dienstag 7 Uhr übernimmt die Vertretung in Verhinderung des Hausarztes Dr. E. Junker, Martinstraße 6 (Privat: Seminarstraße 33), Ruf 548.

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 30. Oktober, 19 Uhr, die Adler-Apotheke, Ruf 433.

Grevenbrück. Eine Tasche mit Werkzeug wurde gefunden und auf dem Fundbüro der Amtsverwaltung abgegeben. Der Verlierer kann sich dort melden.

Meggen. Die Christkönigsfeier ist am Sonntag um 17.30 Uhr in der Kirche.

Wildschäden sind erheblich

Die Forstkulturen vor Wildverbiß schützen

Altenhundem. Das hiesige Forstamt weist darauf hin, daß in den vergangenen Jahren im hiesigen Bezirk die Schäden durch Wildverbiß erheblich angestiegen sind, wodurch die Forstkulturen sehr beträchtlich in Mitleidenschaft gezogen sind. Der Abschuß des übersetzten Wildbestandes sei erforderlich, außerdem die Eingatterung der Kulturen. Eine Entfernung der Stockausschläge und der Weichhölzer aus den Kulturen ist nicht angebracht, da diese dem Wild als Aesung und als Ablenkung von den übrigen Nutzpflanzen dienen. Der Schutz dieser Kulturen vor Eintritt des Winters ist notwendig, da sonst eine Beihilfengewährung von Landesmitteln zur Aufforstung nicht möglich ist. Alle in den vergangenen Jahren angelegten Forstkulturen sind daher gegen Wildverbiß zu schützen und eine Inverbindungsetzung mit den Jagdanpächtern hinsichtlich der Beteiligung an dem Kostenaufwand anzuraten.

Meggen. Eine interessante Schau alter Geräte, insbesondere Milchflaschen, ist bis zum 6. November im Schaufenster der hiesigen Apotheke zu sehen. Die Gegenstände stammen aus der Sammlung von Dr. Ausbüttel in Witten.

Zuchtviehversteigerung

Aus dem Sauerland. Am Donnerstag, dem 11. November, findet in Meschede (Sauerlandhalle) eine Zuchtviehversteigerung des Westf. Rinderstammbuches der Rotbuntzüchter statt, die mit 65 Bullen und 115 Rindern und Kühen des rotbunten Tieflandschlages beschickt wird. Verkaufsverzeichnisse sind vom Rinderstammbuch — Münster (Westf.) zu beziehen.

Zuchtschweine-Versteigerung in Meschede

Der Schweinezüchterverband Westfalen-Lippe veranstaltet Donnerstag, den 11. November, um 10 Uhr in Meschede, Sauerlandhalle, wieder eine Zuchtschweineversteigerung mit einem Auftrieb von 30 Ebern und tragenden Sauen. Auskunft und Versteigerungsverzeichnis durch die Gschäftsstelle in Münster, Engelstr. 50, Fernruf 44952.

Neuer Schulleiter in Gerlingen

N. Scheele durch den Schulrat in sein Amt eingeführt

Gerlingen. Der allen Heimatfreunden weit und breit bestens bekannte heimische Pädagoge Norbert Scheele, Dahl, wurde bekanntlich als Hauptlehrer an die hiesige Volksschule versetzt. Seine offizielle Einführung als Schulleiter fand nunmehr am vergangenen Dienstag durch Schulrat Bartmeier statt.

Zu der Feierstunde, die von Gedicht- und Gesangsvorträgen umrahmt war, hatten sich neben dem Kreisschulrat auch Pfarrer Bartholdus, Amtsdirektor Quiter, Amtsbürgermeister Brüser, Gemeindebürgermeister Eichert und der Vertreter der Schulpflegschaft im Schulgebäude eingefunden. In Gegenwart der Oberklasse händigte Schulrat Bartmeier dem neuen Schulleiter die Ernennungsurkunde aus mit den besten Wünschen für eine segensreiche Tätigkeit an der hiesigen Schule, deren Leitung ihm nunmehr anvertraut sei. Dabei komme es aber nicht etwa auf das Kommando — im falsch verstandenen Sinne — an, als vielmehr auf das Vorbild und die gute, ersprießliche Zusammenarbeit im Lehrerkollegium.

Der Schulrat wies anschließend auf die notwendige Heimatverbundenheit der Schule hin, die in dem neuen Schulleiter besonders zum Ausdruck komme, da dieser bereits seit Jahren auch Kreisheimatpfleger sei. Der Blick der Kinder müsse darüber hinaus auf die Aufgaben des Staates und der europäischen Gemeinschaft gelenkt werden, denn jede Erziehung solle sich auch politisch auswirken, selbstverständlich nicht im parteipolitischen Snne, sodern im Sinne der Erhaltung unserer größeren Gemeinschaften.

Pfarrer Bartholdus kam mehr auf die örtlichen Dinge zu sprechen mit dem Wunsche, daß Schule und Lehrerschaft sich aufgeschlossen in das Leben der Gemeinde einschalten. Er erinnerte in diesem Zusammenhang an die betrüblichen Vorkommnisse in Gerlingen während des 3. Reiches, die sich alle zur Warnung dienen lassen sollten.

Nachdem auch die übrigen Ehrengäste den neuen Schulleiter beglückwünscht hatten, dankte Hauptlehrer Scheele für diese Wünsche und brachte zum Ausdruck, daß er sehr froh darüber sei, nahe seiner angestammten Heimat als Schulleiter wirken zu können. Nicht nur in der Schule, sondern auch in der Heimatpflege werde er weiterhin tatkräftig tätig sein und so seine ganze Kraft in den Dienst der Schule und der Heimat stellen.

Neues aus Attendorn

Die Jahreshauptversammlung des BvD ist am Sonntag um 16 Uhr im Hotel „Zur Post". Der Kreisvorsitzende hat sein Erscheinen zugesagt. Alle Mitglieder werden herzlich gebeten, an der Versammlung teilzunehmen, da u. a. auch der Vorstand neu gewählt werden muß.

Die zweite Filmvorführung der IG Metall erfreute sich wieder um eines recht guten Besuches. Sekretär Nowak brachte hierbei im Hotel „Zum Ritter" zum Ausdruck, daß auch die kommende Mitgliederversammlung (Sonntag) so gut besucht sein möge.

Zwei weitere Schaufenster hat die Firma Hammer im Kölnertor durch einen Umbau geschaffen.

Abschied von Attendorn. Nach Freiburg in Breisgau verzogen ist dieser Tage Frl. Lehrerin i. R. Schräder, bisher wohnhaft in der Kölner Straße. Frl. Schräder hat über 60 Jahre in Attendorn gewohnt; sie ist die Tochter des früheren Schulrates Schräder. Volle 33 Jahre war sie als Lehrerin in Attendorn tätig. Wir wünschen Frl. Schräder, die bei Verwandten in Freiburg ihren Lebensabend verbringen will, alles Gute!

Das neue Pflaster in der Kölner Straße macht gute Fortschritte. Nachdem umfangreiche Ausschachtungsarbeiten zu bewältigen waren, sind nun emsige Kolonnen dabei, die Straße zu pflastern. Man kann schon heute feststellen, daß die Kölnerstraße, wie kürzlich eine alte Dame lakonisch feststellte, die zukünftige „Kö" sein wird.

Geistl. Rat Karl Hesse †

Niederhelden. Im Alter von 86 Jahren verstarb der Jubilarpriester, Dechant i. R. Geistlicher Rat Karl Hesse. Volle 63 Jahre durfte der Verstorbene dem Herrn am Altare dienen, davon allein 50 Jahre in der Diaspora. Im Jahre 1868 wurde er in Niederhelden geboren und bereits 1892 zum Priester geweiht. Zunächst erhielt er einen Wirkungsplatz in Bielefeld, 1902 wurde er dann nach Naumburg in die Diaspora versetzt, wo er 50 Jahre die St. Peter- und Paul-Pfarrei mit 10 Städten und 130 Ortschaften zu betreuen hatte. Mit sauerländischer Zähigkeit und Treue, sowie mit Gottes Hilfe war es ihm möglich, dort so lang dieses schwere Amt zu verwalten. Im Jahre 1942 wurde der Priester zum Geistlichen Rat ernannt. In seine Heimat kehrte er 1951 zurück, wo er Ostermontag 1952 sein diamantenes Priesterjubiläum feiern konnte. Möge der ewige Hohepriester seinen treuen Diener reich belohnen!

„Jesus, der Weg ins Leben . . ."

Ergreifende musikalische Feierstunde in Grevenbrück

Grevenbrück. Am vergangenen Wochenende hatten die Evangelische Jugend und der junge Posaunenchor Grevenbrück, getrieben von dem Sendwort „Jesu", zu einer musikalischen Feierstunde eingeladen. Der gemischte Chor, der Männerchor und der Posaunenchor aus Struthütten waren von demselben Ruf getrieben, herbeigeeilt. Bald füllte in den Abendstunden eine andächtige Gemeinde, unter der auch die mit der Grevenbrücker besonders befreundete Jugend aus dem Frettertale saß, das Kirchlein samt dem Gemeindesaal in dichten Reihen. Fast zu mächtig war der Schall der Siegerländer Posaunen vereint mit einigen Grevenbrücker Posaunen in dem dicht besetzten Gotteshaus! — Doch kam nach dem kraftvollen gemeinsamen „Wachet auf" des Einganges, der eindringliche Ruf des Männerchores und schließlich des gemischten Chores mit der Botschaft „Gott ruft dich heute durch Jesum Christ", jeder in seiner Weise zu Gehör.

Am eindrücklichsten war wohl das Lied des Männerchores: „Keinen Heiland, keinen Heiland! O, wie arm bist du!" und das des gemischten Chores: „Suchest du nach Frieden — wer da kommt zu Mir, den stoß ich nicht hinaus!" — Wer konnte sich aber erst dem Ernst des Rufes — der Kraft des Wortes Gottes entziehen — die vom Eingangswort des Grevenbrücker Posaunenchorleiters, später der ganz hand- und standfesten biblischen Ansprache des Struthüttener Präses, und schließlich dem auf den allein Heil bringenden Namen des Herrn Jesus Christus hinweisenden, die ganze erbauende Feierstunde abschließenden Schlußwort des Ortspfarrers

Diesem öffentlichen Teil folgte im schnell umgeräumten Gemeindesaal bis in die späten Nachtstunden in engerer Gemeinschaft ein Zusammensein mit Gästen und Einladern bei leiblicher Stärkung für die nächtliche Heimfahrt der Gäste mit gegenseitiger Begrüßung. Dabei konnten die jungen Grevenbrücker Bläser einmal allein den Struthüttener Freunden zeigen, was sie schon am Erntedankfest auf der Friedhofshöhe und bei so mancher Gelegenheit in den Festgottesdiensten und auf luftiger Bergeshöhe zur Freude der Berg- und Talgemeinden und zum Lobe Gottes hatten ertönen lassen. Ja, die Freude am Herrn war auch hier das Band und die Stärke bis in den Alltag hinein! Was doch Gottes Wort alles vermag!

Gottesdienste

Sonntag, den 31. Oktober

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus: 6, 7 und 8.15 Uhr hl. Messen, 9.30 Uhr Hochamt, 11 Uhr letzte hl. Messe, 14 Uhr Andacht für die Kinder. 17.30 Uhr Christkönigs-Feierstunde der gesamten Pfarrjugend. — An Allerheiligen (1. November) sind die hl. Messen wie am Sonntag. Die Andacht mit Predigt und Weihe der Totenkapelle auf dem Kirchplatz beginnt bereits um 16.30 Uhr. Anschließend ist gemeinsamer Gang zum Friedhof. — An Allerseelen (2. November) sind die hl. Messen um 5.30 Uhr, 6 Uhr, 6.30 Uhr, 7 Uhr und 7.30 Uhr. Um 8 Uhr ist Leviten-Seelenamt für alle Verstorbenen.

St. Mariae Himmelfahrt: 7.30 Uhr hl. Messe, 9.30 Uhr Hochamt, 14.30 Uhr Andacht. — An Allerheiligen ist die gleiche Gottesdienstordnung wie am Sonntag.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9.30 Uhr Festgottesdienst, 10.45 Uhr Kindergottesdienst, 9.30 Uhr Gottesdienst in Heid, 15 Uhr Gottesdienst in Drolshagen. — Mittwoch: 15 Uhr Frauenhilfe Rothemühle. — Donnerstag: 16 Uhr Frauenhilfe Olpe, 15 Uhr Frauenhilfe Drolshagen.

Attendorn: Reformationsfest 9.30 Uhr Gottesdienst, anschließend Feier der Beichte und des hl. Abendmahles, 11 Uhr Kindergottesdienst; in Helden 8 Uhr Gottesdienst, in Papiermühle 9 Uhr Gottesdienst, 10 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch: in Attendorn 16 Uhr Frauenhilfe, in Windhausen 20 Uhr Bibelstunde in der Schule. — Donnerstag: Bibelstunde in Attendorn 20 Uhr.

Grevenbrück: Reformationsfest: 9 Uhr Festgottesdienst mit Beichte und Feier des hl. Abendmahles; 10.30 Uhr Kindergottesdienst; 15.10 Uhr Abfahrt vom Kirchplatz zur Reformationsfeier in der Plettenberger Schützenhalle (Prälat D. Kunst spricht!) — Mittwoch: 15.30 Uhr Frauenhilfe. — Donnerstag: 20 Uhr Posaunenchor übt. — Freitag: 20 Uhr monatlicher Jugendgemeindeabend (Jungmänner- und Mädchenkreis).

Altenhundem: Alle Gottesdienste am Reformationsfest mit Feier des heiligen Abendmahles. 9.30 Uhr in Altenhundem, 11 Uhr Schul- und Kindergottesdienst, 13.30 Uhr in Maumke, 15.00 Uhr in Lutrop, 8.45 Uhr in Würdinghausen, 10.15 Uhr in Wirme, 12 Uhr in Oedingen. Die angemeldeten Teilnehmer an der Reformationsfeier in Plettenberg, auf welcher Prälat D. Kund zu dem Thema spricht: „Weltangst und reformatorischer Glaube", fahren 15 Uhr ab Marktplatz Altenhundem. Im Gemeindesaal Altenhundem ist um 20.00 Uhr eine Gemeindefeier, zu der alle Gemeindeglieder eingeladen sind.



Bei lockeren Zähnen (ONE DROP ONLY) „Nur 1 Tropfen"

Stellen noch ein:
Hobler, Dreher, Horizontalbohrer, Modellschreiner.
Schriftliche Bewerbungen an
Josef Fröhling
Olpe, Maschinenbau

Stundenhilfe
an 3 Tagen in der Woche für sofort nach Olpe gesucht. Angebote unter Nr. 1105 an Sauerl. Volksblatt Olpe.



Ruhiger Mieter sucht
3 Zimmerwohnung
einschl. Küche in oder bei Olpe gegen guten Mietzins etvl. Mietvorauszahlung. Näheres durch
Heinrich Feldmann
Immobilien (RDM),
Olpe, Josefstraße 16,
Fernruf 301

Lehrer, 39 J., led., wünscht Heirat durch Eheanbahnungs-Institut **Frau Dorothea Romba, Gründungsjahr 1930** bekannt u. erfolgr. in allen Kreisen. **Filiale:** Dortmund, Wilhelmstraße 76 — Ruf 21984. — Sprechz. tägl., auch sonntags, v. 10—18 Uhr, montags geschlossen.

Für wenig Geld raschen Erfolg durch
KLEIN ANZEIGEN



Absatzveranstaltung in
Meschede (Sauerlandhalle)
Donnerstag, 11. Nov., 10 Uhr
30 Eber und trag. Sauen
Schweinezüchterverband Westfalen-Lippe e. V., Münster/Westf., Engelstraße 50 - Fernr. 44952

Achtung für Drolshagen!

Am 6. November 1954, 9.00 Uhr, wird durch das Amtsgericht Olpe im Gerichtsgebäude die Parzelle der Gemarkung Drolshagen

Flur 3 Nr. 102, Wiese, im Fredebruch, 77,12 ar groß,

meistbietend **versteigert.** Interessenten werden hiermit auf diese Möglichkeit des Grunderwerbs hingewiesen. Es ist eine vom Amtsgericht (Landwirtschaftsgericht) in Olpe zu erteilende Bietegenehmigung bei der Abgabe von Geboten vorzulegen.

Gegen **Flechten** und andere Hautkrankheiten
D.D.D. Hautmittel
Kostenl. Probefl. d. D.D.D.-Laboratorium, Abt. 32 Berlin W 30.

Ab 1. November befindet sich mein Büro
in Olpe, Kölner Straße 11
Josef Harnischmacher
Geschäftsstelle der Provinzialversicherungsanstalten.

Herz- und Atmungsbeschwerden, Schwindelgefühle, Benommenheit sind Zeichen dafür, daß eine Gesundheitspflege nottut, daß es gilt, den Beschwerden und Gefahren der Kreislaufstörung, der Arterienverkalkung und des hohen Blutdrucks wirkungsvoll zu begegnen. Darum ab 40 Jahre: Monatspckg. DM 1.- geruch- u. geschmacksfrei „Immer jünger" Knoblauch-Beeren
Nur in der grünen Packung — Allicin-verstärkt

SPORTPLATZ ALTENHOF
Sonntag, den 31. Oktober
Fußballmeisterschaftsspiel
FC Altenhof
Tus Kaan-Marienborn
Anstoß 14.15 Uhr

Perfekte
Stenotypistin
zur Aushilfe für ganze evtl. halbe Tage gesucht
Kebbekus & Eibach, Olpe

Möbl. Zimmer
in Olpe an Herrn zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 1097 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Es liegt für Sie
eine Überraschung bereit: der farbenfrohe „Nürnberger Phototrichter", den Ihnen der Welt größtes Photohaus gerne und kostenlos dreimal zusendet. Er ist das Band zwischen Photo-Porst und seinen Freunden in aller Welt und die interessante Ergänzung zu dem 240seitigen, kostenlosen „Photohelfer". Der „Photohelfer" zeigt nicht nur all die guten Markenkameras, die Photo-Porst bei nur einem kleinen Fünftel Anzahlung, Rest in 10 Monatsraten bietet, er enthält auch wertvolle Ratschläge, interessante Lektüre und wundervolle Farbbilder. Den „Photohelfer" sollten Sie sich gleich mitkommen lassen, wenn Sie den Phototrichter anfordern. Sie brauchen nur ein Postkärtchen zu schreiben. Hier ist die Adresse:
Der Photo-Porst
Der Welt größtes Photohaus
NÜRNBERG T

ITALIEN

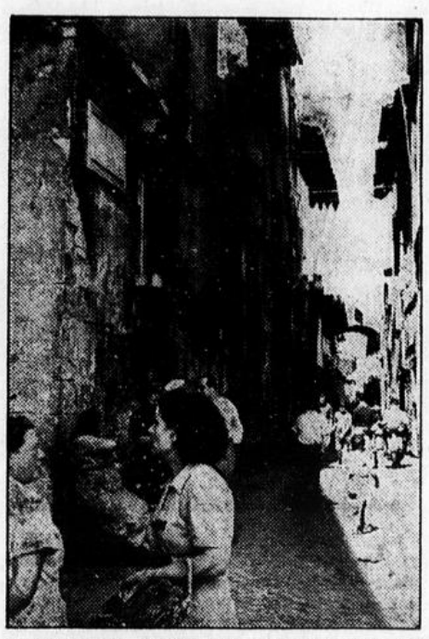
Kleine Welt der großen Stadt

Ich wohne direkt am Hinrichtungsplatz – Der Campo de Fiori vom Morgen bis zum Abend

Richard Schweitzer berichtet aus Rom

Wenn ich aus dem Fenster meines Hotels schaue und den Kopf weit nach rechts verdrehe, dann sehe ich ein Stückchen von dem bronzenen Giordano Bruno. Er war der prominenteste aller hier vom Leben zum Tode beförderten Delinquenten. Am 17. Februar 1600 mußte er als Ketzer auf einem Scheiterhaufen sein Leben lassen. Er hatte Lehren gepredigt, die damals nicht opportun waren. Später, im Jahre 1887, hat man ihm hier ein großes Denkmal gesetzt. Jetzt spendet er dem alten müden Gaul des Gemüsehändlers Nicolo mittags ein wenig Schatten.

„Campo de Fiori" heißt mein Hinrichtungsplatz, das bedeutet „Blumenfeld". Kein Name paßt besser zu dem heutigen Charakter dieser Stätte. Vom frühen Morgen bis zum Mittag wird hier täglich Markt abgehalten. Dann bietet sich dem Auge ein Bild, wie man es sich lebensvoller und farbenprächtiger nicht vorstellen kann. Gewiß ist es der schönste Markt der Welt. Unter schattigen Planen leuchten die herrlichsten Dinge in verschwenderischer Fülle. Ja, sie leuchten, die flammend roten Tomaten, kugelrund und faustgroß oder langgestreckt wie Garnrollen. Wie köstlich der frische Salat, von fleißigen Frauenhänden gezupft und gesäubert. In tiefen Emailleschüsseln schwimmen die pikant-salzigen grünen Oliven. Dunkelblaue Pfahlmuscheln türmen sich zu Bergen, sind zusammengewachsen wie phantastische Korallenriffe. Mit einem Wedel aus bunten Papierstreifen in der Hand saust der Melonenverkäufer um seinen Stand herum und versucht vergeblich die Fliegen von den rosigen Schnittflächen seiner Früchte zu verjagen.



Signora hat eingekauft. Schnell noch ein kleiner Schwatz mit der Nachbarin, und dann geht es irgendwo in dieser schmalen Gasse die steilen Stiegen hinauf nach Hause, wo die hungrigen Bambini auf ihr Mittagessen warten

Kennen Sie Trippa?

Die Fleischer bilden eine gehobene Zunft, sie arbeiten in großen luftigen Buden mit weißen Leinwanddächern. Im Gegensatz zu ihren weniger vornehmen Kollegen von der Fachschaft Obst und Gemüse messen sie ihren Kunden die Ware auf hochmodernen Dezimalwaagen zu, und selbstverständlich tragen sie weiße Kittel. Die Fleischpreise liegen z. T. etwas höher als in Deutschland. Wer allerdings anspruchslos ist und aufmerksam in der Wahl, der kann bedeutend billiger davonkommen. Beliebt nicht nur bei der ärmsten Bevölkerung ist die Trippa, die im rohen Zustand an schneeweiße gestrickte Wolle erinnert. Es ist nichts anderes als Pansen (Rindsmagen), und gekocht mit einer Paprikasoße schmeckt es gar nicht übel.

Die Fischstände prunken mit Waren, die dem unwissenden Nordländer einerseits das Wasser im Mund, andererseit einen Schauer des Grauens auf dem Rücken zusammenlaufen läßt. In flachen Kisten auf Eis strecken handgroße Tintenfische ihre leblosen Fangarme weit von sich, Langusten krümmen ihre fleischigen gepanzerten Leiber. Der staunende Blick registriert lange Fische und kurze Fische, platte Fische und runde Fische — alle skurrilen Formen, die das Mittelmeer aufzuweisen hat. Graue, weiße, schwarze und gefleckte Katzen streichen vorsichtig um die Beine der Marktfrauen.

Drillich und Seide

Die Schuh- und Textilhändler haben sich ein wenig abseits niedergelassen. Da stapeln sich Hunderte von blauen und grauen Drillichhosen unter den gestreiften Pilzschirmen, zierliche Seidenblusen schaukeln neben derben Männerjacken, hohe Gummistiefel stellen winzige Damen-Sandaletten in den Schatten. Da drängt sich das Volk, da wird geprüft und ausgewählt und verworfen. Zur Marktzeit geht es lärmend zu auf meinem Hinrichtungsplatz. Niemals stehen die Sprechwerkzeuge der Marktfrauen still, und die männliche Konkurrenz ersetzt die Dauer des anpreisenden Redestroms durch Lautstärke. Auch die Kundinnen und ihre braunäugigen Bambini gehören nicht zu den schweigsamen Naturen. Ein Blumenhändler versucht durch schmetternden Gesang seine leicht erschlafften Nelken aufzumuntern. In einer Ecke dudelt das Einheitsinstrument der Zigeuner und Bettler, ein Mittelding zwischen Drehorgel und elektrischem Klavier.

Ruhe nach dem Sturm

Doch wenn die Mittagssonne ihren höchsten Stand erreicht hat, verschwindet die ganze Pracht innerhalb weniger Minuten. Die Buden werden zusammengelegt, verwandeln sich in Karren, rollen davon, tauchen unter in den schmalen Gassen, über die sich Wäscheleinen von Haus zu Haus hinwegziehen. Jetzt rücken die blauuniformierten Straßenfeger mit ihren eisernen Ascheimer-Wägelchen an. Schläuche werden an Hydranten angeschlossen, blankes Wasser zischt in hartem Strahl über den Platz, Berge von Abfällen davonschwemmend. Dem Ketzer-Bruno werden die Füße naß. Mit langen Reisigbesen werden Salatblätter und Knochen, weiche Tomaten und Fischabfälle zusammengefegt, noch ehe sich die ewig hungrige Katzenmeute darüber herstürzen kann. Alles verschwindet im Bauch der Zinkeimer.

Schläfrige Ruhe liegt dann über meinem Hinrichtungsplatz bis zum Abend. Die Sonne läßt das Pflaster dampfen, Arbeiter in zerfetzten Hosen und dunkelweißen Tuniken schlendern hinüber zur kleihen Osteria, um ihren halben Liter Frascati zu schlürfen. An dem ewig plätschernden Brunnen am Denkmal labt sich ein Hund.

Straße des Paradieses

Erst nach Sonnenuntergang erwacht die kleine Welt wieder zum Leben. Dann setzen sich die Römerinnen vor die Haustür und plaudern, das junge Volk promeniert über den Platz, die Lichtreklamen flammen auf. Manchmal rollt ein schwerer Straßenkreuzer heran und spuckt vor dem Restaurant Pancratio reiche Leute aus. Es gibt dort Münchner Hofbräu.

Nur wenige Meter von meinem Hinrichtungsplatz zieht sich der breite elegante Corso Vittorio Emanuele dahin. Dort ist Großstadt, Verkehr, Shopping und Sightseeing. Dort rattern die Straßenbahnen, regeln Schutzleute in weißer Tropenkleidung die Flut der Fahrzeuge in geordnete Bahnen. Eine kurze enge Straße nur trennt das mondäne Rom von der heimlichen Welt der braven kleinen Leute. Die Straße heißt Via del Paradiso. Womit alles gesagt sein dürfte.



Wie nach einer Schlacht sieht der Campo de Fiori aus, wenn die Marktleute abgezogen sind. Aber schon kommen die Straßenfeger-Bataillone mit ihren Blechkarren

Kurz notiert

Winnetous Nachfolgerin

Curve Lake. — Die Krähenindianer der Reservation Curve Lake in Kanada wählten eine Frau, Cecilia Knott, zum Häuptling. Außer ihr hatten sich noch eine Indianerin und ein Indianer um die Würde beworben. „Meine roten Brüder kommen erst jetzt dahinter, daß sie von Frauen besser regiert werden!", sagte Häuptling Cecilia, als sie sich den Kopfschmuck aus Adlerfedern aufsetzte. (Reta)

Schach mit Haremsdamen

Jahangir. — Der Maharadscha von Jahangir (Indien) spielt in dem schachbrettartig gepflasterten Hof seines Palastes gern mit anderen Fürsten Schach. Als Figuren dienen Haremsdamen, die jeder Spieler mitbringt. Gewonnene Figuren dürfen behalten werden, bei jedem Spiel werden neue eingesetzt. Der Maharadscha besitzt allein einen Harem von 2000 Mädchen und ist ein entsprechend eifriger Schachspieler. (Reta)

Zäher Beamter

Toronto. — Charles Fitch, Büroaufseher beim Attorney-General von Toronto (Kanada), fiel bei einem Dienstgang fünf Stufen einer Treppe hinunter und brach sich das Hüftgelenk. Nach seiner Genesung will er unbedingt wieder in den Dienst. Fitch ist 90 Jahre alt, übt sein Amt seit 78 Jahren aus und ist der älteste Beamte im Britischen Commonwealth. (Reta)

„Geneviève" jetzt schwarz

Paris. — Der leuchtend weiß lackierte Verkehrskontrollwagen, den die Pariser „Geneviève" tauften und der höfliche Autofahrer mit einem Geldstück belohnte, wurde jetzt durch einen schwarzen Wagen mit zerbeulter Karosserie ersetzt. Es hatte sich herausgestellt, daß die Pariser nur dann Verkehrshöflichkeit bewiesen, wenn der auffällige Wagen in der Nähe war. (Reta)

Nachbarschaft

Phönix (USA). — Amerikanische Ärzte und Psychologen weisen auf das zunehmende Schwinden nachbarlicher Beziehungen auch in kleineren amerikanischen Städten hin. Sie machen die wachsende menschliche Isolierung und Einsamkeit für die steigende Zahl der Selbstmorde verantwortlich. Ein grotesker Fall nachbarschaftlicher Gleichgültigkeit wird aus Douglas berichtet. Aus einem von vier Häusern umgebenen Einfamilienhaus demontierten Einbrecher nach und nach die Lichtleitungen, das Telefon, die Toilette, das Badezimmer und schafften das Gut mit einem großen Teil des Mobiliars fort. Die Nachbarn hatten nichts davon gemerkt. Ebensowenig war ihnen aufgefallen, daß die Hausbewohner ein halbes Jahr verreist waren.

Schätze unter dem „Schwarzen See"

Kanadische Geologen ermittelten durch Versuchsbohrungen, daß sich das vermutlich größte Asbestlager der Welt unterhalb des 50 Meilen von Quebec gelegenen Schwarzen Sees befindet. Dieser ungehobene Schatz wird auf rund 50 Millionen Tonnen geschätzt. Sein Besitzer, die United Asbestos Corporation, hat sich mit dem nordamerikanischen Konzern American Smelting and Refining Company zusammengetan, um während der nächsten Monate den See abzuleiten, damit mit dem Abbau des wertvollen Rohstofflagers begonnen werden kann. Allein die Kosten für das Ableiten des Sees werden rund 20 Millionen Dollar oder etwa 80 Millionen DM betragen. Die Hebung des „Schatzes" wird jedoch sicher den mehrfachen Gewinn einbringen.

CHILE

Im schmalsten Land der Erde

Chiles Landschaften bieten Abwechslung genug – Für jeden das rechte Klima

„Wir haben die verrückteste Geographie" — das ist ein Wort, das man viel in Chile hört. Tatsächlich gibt es kein zweites Land auf der Erde, das so lang und so schmal ist: 4200 Kilometer ist die Nord-Süd-Ausdehnung und nur 70—300 Kilometer die ost-westliche. Vom Norden bis um Valparaiso in Mittelchile hat das Land subtropisches, von da ab gemäßigtes Klima, ganz im Süden polarisches, ausgeglichen durch den Humboldtstrom.

Man kann in Chile ebenso unter „Palmen wandeln", wie man sich im Schnee der Kordilleren oder im ewigen Eis der Antarktis abkühlen kann. In der Hauptstadt Santiago findet man zu gleicher Zeit die letzten Austern aus dem Süden und die ersten Tomaten aus dem Norden — vorausgesetzt, man kann es sich leisten, danach Ausschau zu halten, denn die Tomaten kommen per Flugzeug aus Arica und die Austern per Schiff aus Puerto Mont. Die Eisenbahn — man fährt in soliden deutschen Wagen der Linke-Hoffmann-Werke (früher Breslau) oder in den Schnelltriebwagen von Siemens — hat im Güterverkehr in der Küsten-Schiffahrt und im Personenverkehr in den Kraftwagenlinien und den Flugzeugen ebenbürtige Konkurrenten. Das Verkehrsmittel der Zukunft ist in Südamerika das Flugzeug. Weite Gebiete des Landes können auf diese Weise überhaupt nur erreicht werden. Wozu man mit dem Schiff eine Woche, dem Zug eine halbe benötigt, das schafft das Flugzeug auch mit Zwischenlandungen leicht in einem Tag. Nach Buenos Aires braucht man nur drei Stunden, denn die argentinische Hauptstadt liegt zu Santiago viel näher als die Grenzstädte im Norden oder Süden. Über den Kanälen der Magalhães-Straße, über dem Seegebiet des Llanquihue ist das Flugzeug zudem das moderne Beförderungsmittel für die Touristen geworden.

Die deutschen Einwanderer, die seit hundert Jahren nach Chile kamen, mußten bis 1914 den weiten Weg um das stürmische Kap Horn nehmen. Manches Schiff ist dort spurlos verschwunden. Heute ist die Route durch den Panamakanal viel kürzer; schon bald grüßt im ersten chilenischen Hafen Arica der Fels „Morro" die deutschen Dampfer, die dort Fracht für Bolivien löschen. Die Salpeterhäfen weiter südlich laufen sie nicht mehr an, nur Kupfer holen sie noch in Caldera ab oder löschen Güter für den „Kleinen Norden" in Coquimbo. Größter Hafen des Landes ist nach wie vor Valparaiso, einst sogar größte Stadt und bedeutendster Handelsplatz, heute eng verbunden mit dem „chilenischen Monte Carlo", Vina del Mar, einem vornehmen Badeort mit Spielkasino und Rennplatz und Sommerresidenz des Präsidenten der Republik.

Kommt man mit dem Flugzeug nach Chile, lernt man die Kordilleren schon beim Überfliegen der argentinisch-chilenischen Grenze kennen. Sie winken auch auf den Flugplatz in Santiago, der von amerikanischen und europäischen Flugzeugen angeflogen wird. Santiago ist, wie jede Großstadt, ein Steinhaufen, den man nur liebgewinnen kann, wenn man auf den im Weichbild der Stadt gelegenen Berg San Cristobal steigt oder auf den mitten in der Stadt liegenden Hügel Santa Lucia. Noch besser aber fährt man ins nahe Gebirge, wo man sich von der Rastlosigkeit der Stadt erholen kann. Vergessen wir nicht, daß der Ausländer viel mehr „rast" als der richtige Einheimische, dessen populäre Figur, der „rotito", immer zu einem „trago", einem „cacho" oder wie die Spiele alle heißen, Zeit hat.

Chiles unbestreitbar schönster Teil, der auch von nordamerikanischen Touristen mehr und mehr aufgesucht wird, ist das Seengebiet im Süden. Die Landschaft ist dort noch vielerorts unberührt. Für Petrijünger gibt es ausgiebige Fischgründe, die Freunde des Skisports können auf dem Llaima bei Puyehue ebenso toben wie in der Zentralzone in Portillo. Die Vielzahl der Kanäle mit den zerklüfteten Ufern übertrifft selbst Norwegen. Die Zahl der Besucher steigt Jahr für Jahr, und eine Fahrt mit dem Dampfer durch die Kanäle nördlich Kap Horn ist ein Erlebnis, das unvergeßlich bleibt.

Zu den drei Militärbasen Chiles auf der Antarktis haben nur wenige den Sprung gewagt. Allerdings war auch der Präsident Gonzalez im Jahre 1948 dort. Nun, sie liegen nicht so weit wie die Osterinsel, die auch zu Chile gehört und etwas über 6000 Meilen von Chile entfernt im Stillen Ozean auf dem Wege nach Australien zu finden ist.

Wer als Ausländer nach Chile kommt und dort Land und Leute kennen lernt, wird beide liebgewinnen. Das Land ist schön, die Menschen gastfreundlich.

AUSTRALIEN

Inflation in der Südsee

Das Schneckengeld sinkt im Kurs / Eine währungspolitische Seltsamkeit

Melbourne. — Die Naturvölker kannten bisher keine Währungsprobleme. Soweit sie nicht dem primitivsten Geschäftsverkehr, nämlich dem Tauschhandel, huldigten, hielten sie zäh an ihrem „Schmuckgeld" fest, das wertbeständiger war, als manches europäische Zahlungsmittel. Zahllose Geldarten gibt es heute noch unter den Eingeborenen der fernen Erdteile. Am verbreitetsten ist die Kaurischnecke, deren Gehäuse an Schnüren aufgereiht werden. Die Indianer an der Nordostküste Amerikas zahlen mit dem sogenannten Wampum, worunter man zu Gürteln zusammengesetzte Stränge mit Scheibchen von Venusmuscheln versteht. In Melanesien findet man nach wie vor das Ringgeld; die Ringe werden aus dem Schloßteil der Riesenmuschel Iridacna gigas geschliffen und oft zugleich als Armringe getragen. Auf den Santa-Cruz-Inseln ist zum Teil noch das Federgeld im Umlauf, wobei besonders Federn von roter Farbe geschätzt werden. Auch aneinandergereihte Spechtsköpfe werden als Geld verwendet, und zwar von den Kahrocki in Kalifornien. Hundeeckzähne dienen auf Neuguinea zum Frauenkauf, im selben Gebiet verwendet man auch Eberzähne als Zahlungsmittel. Die Aggriperlen sind besonders in Afrika, aber auch in Süd- und Südostasien und Indonesien als anerkannte Währung im Umlauf.

Eine der bekanntesten Währungen der Naturvölker ist die Diwarra, die bisher im ganzen Südseegebiet als übliches Zahlungsmittel galt. Sie wird in Neupommern, dem ehemaligen deutschen Mandatsgebiet, das seit 1920 amtlich New Britain heißt und zum australischen Mandatsgebiet gehört, hergestellt, und zwar aus den Schalen einer kleinen Schnecke, die, zu Hunderten und Tausenden aneinandergereiht, zu mannsgroßen, dicken Ringen zusammengeschnürt werden. Diese Währung, die man im Bismarckarchipel auch Tambu nennt, war nie der leisesten Schwankung unterworfen.

Um so überraschender kommt die Nachricht, daß die Diwarra nun ganz plötzlich im Kurse gesunken ist. In den Südseegebieten sind die Warenpreise, wenn man mit dem Schneckengeld bezahlen will, auf das Doppelte und Dreifache hinaufgeschnellt, vielfach weigern sich die eingeborenen Händler sogar, die Diwarra noch anzunehmen, kurzum, es ist jener Zustand eingetreten, den wir in Europa unter dem Namen „Inflation" hinreichend kennen. Die Gründe für diesen Kurssturz eines Schmuckgeldes, dessen Wert mehr noch als der europäischer Währungen auf dem Vertrauen in die Kaufkraft beruht, sind nicht bekannt. Die australische Regierung sieht sich im Hinblick auf die Vorfälle dem Problem gegenübergestellt, entweder eine Stützungsaktion der Diwarra durchzuführen, was nicht leicht sein wird, oder dieses Schmuckgeld durch die reguläre englische Geldwährung zu ersetzen.

Flug über den Nordpol

Die Polarroute von Europa nach dem Fernen Osten soll in absehbarer Zeit Wirklichkeit werden

Die skandinavische Luftverkehrsgesellschaft SAS hofft, in Verhandlungen mit Kanada die letzten noch bestehenden Schwierigkeiten in Kürze beseitigen zu können. In diesen Tagen erteilte Kanada die Genehmigung zur Zwischenlandung in Winnipeg. Von November 1952 bis Mai 1954 wurden bereits sechs Versuchsflüge mit Passagieren durch die Welt der Mitternachtssonne unternommen, um technische und navigatorische Erfahrungen zu gewinnen.

Sobald die letzten Formalitäten erledigt sind, will die SAS den Liniendienst auf der Strecke Kopenhagen—Los Angeles eröffnen. Erst später soll die Strecke Kopenhagen—Tokio über Alaska beflogen werden. Vorerst ist daran gedacht, in drei Sprüngen über die grönländische Luftbasis Blue West im Söndre Strömfjord und über Edmonton oder Winnipeg (Zentralkanada) nach Los Angeles zu fliegen. Das Resultat ist eine bedeutende Zeitersparnis gegenüber der Route über Neuyork. Mit den bis jetzt hauptsächlich eingesetzten Maschinen vom Typ DC—6B sind noch zwei Zwischenlandungen notwendig. In Kürze werden der SAS jedoch Maschinen mit größeren Reichweiten zur Verfügung stehen, so daß zwischen Oslo und Kalifornien nur noch eine Zwischenlandung in Edmonton notwendig sein wird. Später soll die Strecke nach Tokio in zwei großen Sprüngen mit einer einzigen Zwischenlandung in Fairbanks (Alaska) bewältigt werden.

Die Polarroute verspricht für den Weltluftverkehr einige Vorteile. In der arktischen Zone sind Böen (vertikale Luftbewegungen) äußerst selten. Gegenüber dem etwas eintönigen Atlantikflug verspricht die Fahrt mehr Abwechslungen: Eisberge und Eisfelder, die Tundren und Wälder Nordkanadas, Gletscher, Mitternachtssonne und für den, der gerade Glück hat, den Zauber eines Nordlichts. Aus den wohltemperierten Passagierräumen moderner Stratosphärenkreuzer werden die Luftreisenden in wenigen Monaten bei einem Cocktail und bei leiser Radiomusik auf das ewige Eis hinabschauen, das zu durchqueren noch in unserer Zeit eine Pionierleistung ersten Ranges war. Auf den Nordpol hinabzuschauen wird eine Attraktion für die Touristen des 20. Jahrhunderts — vielleicht auch bald eine Alltäglichkeit sein.

Erforschung eines Riesenmeteor-Kraters

Im Norden der kanadischen Provinz Quebec wurde durch Luftaufnahmen zwischen den beiden Seen Manicouagan und Mouchalagan eine eigenartige, kreisförmige Bodenvertiefung mit einem Durchmesser von etwa sechzig Kilometern entdeckt. Die Form der Vertiefung und der Zustand der Umgebung lassen darauf schließen, daß es sich um einen durch den Einschlag eines Riesenmeteors verursachten Krater handelt. Zur Klärung dieser Frage ist kürzlich der Geologe Dr. E. Rose vom Bodenuntersuchungsamt der Regierung mit einer Forschergruppe in das Gebiet geflogen.

...übrigens: man geht nicht mehr ohne Hut!

Monika lernt tanzen

Von Marietta Riederer

Mütter von sechzehnjährigen Töchtern sehen sich plötzlich neuen Problemen gegenüber. Die erste Tanzstunde steht auf dem Programm, und weitere folgen, bis der Anfängerkurs mit einem festlichen Ball endet und aus den noch ungelenken Anfängern die übers Parkett schwebenden „Fortgeschrittenen" werden. Da heute noch, genau wie zur Tanzstunde der Mama, neben dem Tanzen auch der gesellschaftliche Schliff, kurz der „Benimm", für Mädchen wie Jungen gelehrt wird, treten neben den Kleidersorgen auch andere ebenso schwerwiegende auf wie: „Sag mir doch schnell ein längeres Gesprächsthema, falls ich heute einen recht langweiligen Tänzer erwische" und „... wo soll ich denn meine Tanzschuhe hintun bei diesem schlechten Wetter?" Und Monikas Mutter näht, wie es einst ihre Mutter tat, einen Schuhbeutel aus lustigem Kretonne mit langer Schnur, und Monika wird ihre Schuhe und ihr Abendtäschchen hineintun und das Ganze über einer Schulter tragen.

Tanzschuhe müssen unbedingt bequem sein. Ist das junge Mädchen groß, dann wird es flache Wildledersandalen wählen oder flache Lackslederpumps mit Ripsbandschleife, die sehr festlich wirken und heute so geschnitten sind, daß sie nicht drücken. Kleine zierliche Mädchen tragen Schuhe mit halbhohem Absatz. Der hohe, jetzt wieder sehr schmale Absatz sollte nur von sehr sicheren Tänzerinnen getragen werden. Er gehört zum Ballkleid und wird kurz vor dem ersten Ball eingetanzt.

Monika trägt zu ihren Tanzstunden einen schwarzen Taftrock. Er ist schräg geschnitten und leicht angereiht mit angearbeitetem dreifingerbreitem Bund und seitlich eingeschnittenen Taschen. Hierzu gehört eine weiße Georgettebluse mit winzigen angeschnittenen Ärmeln, einem großen Kragen mit einer zartrosa Rose am Abschluß. Das Vorderteil ist in Fältchen gelegt und mit Perlknöpfchen verschlossen. Zum gleichen Rock trägt sie auch die schulterfreie Bluse des letzten Sommers aus weißem Battist. Der weite Ausschnitt ist mit einem Volant geschmückt. Eine andere Kombination ist ein schwarzer rund ausgeschnittener Samtspenzer mit ganz kurzen Ärmeln und hierzu ein weiter schottischer Rock aus Kunstseidentaft, hinten zu einer Schärpe gebunden. Um den Hals ein Samtbändchen mit einem kleinen Medaillon daran. So angezogen, fühlt sich Monika ganz sicher, kann sich ungehemmt bewegen und ist festlich und jungmädchenhaft gekleidet. Andere Mädchen kommen im Plisseerock und im modischen Pullover mit einer hübschen Halskette und einem dazu passenden Clip in den Locken.

Zur Tanzstunde kommt man im kurzen Rock, zum Tanzstundenball aber im ersten großen Abendkleid. So wird es in Monikas Tanzstunde gehalten. Wie soll das erste Ballkleid aussehen? Abgesehen von fertigen Modellen, die im Laden probiert werden können, läßt sich solch ein Kleid fast persönlicher nach einem Schnittmuster selbst oder von einer geschickten Hausschneiderin anfertigen. Die Farbe spielt hier eine große Rolle, am hübschesten pastellfarbene Töne, jeweils zu Haut- und Haarfarbe abgestimmt. Auch beim Ballkleid nicht zuviel Kinkerlitzchen! Spitzen, Rüschen und Schleifen sparsam anwenden! Der Rock darf die Tänzerin nicht stören. Er darf nicht zu lang sein; sonst tritt sie selbst oder ihr Partner darauf, was zu Katastrophen führen könnte. Ein Beutelchen aus dem Stoff des Kleides, das man an den Arm hängt, mit Straß oder Perlen bestickt, sieht reizend aus. Wenig Schmuck, zartrosa Fingernägel, wenn man Lack benutzen will, leicht gepudert mit leicht nachgezogenen Lippen, ein paar Tropfen Eau de Cologne, nicht gezupfte, aber gebürstete Augenbrauen und vor allem glänzend gebürstetes Haar, das ist genug der Schönheitspflege für ein junges Mädchen. Leider wird gerade das Bürsten der Haare bei uns in Deutschland immer wieder vernachlässigt. Es gehört zur selbstverständlichen Schönheitspflege der Engländerin und Amerikanerin. Hundert Bürstenstriche am Tage, wie billig und schnell läßt sich das machen.

Der gute Tip

Lederhandtaschen kann man mit einer Mischung aus Terpentinöl und Milch reinigen.

*

Stark verstaubte Samtkleider reinigt man besser mit einem feuchten Schwamm als mit einer Bürste.

*

Wollfilz ist mit Vorsicht zu bügeln. Man lege ein Stück Seidenpapier auf den Filz und bügle leicht darüber.

*

Gewaschene Seide darf nur halbfeucht und mit lauwarmem Eisen gebügelt werden.

*

Die Bratpfanne können Sie vom Zwiebelgeruch befreien, wenn Sie darin ewas Essig erhitzen.

*

Fleckige farbige Lederschuhe kann man von nicht allzu hartnäckigen Flecken auf folgende Weise reinigen: Man reibt die Schuhe nach gründlicher Entfernung des Straßenschmutzes mit saurer Milch ab, dann reibt man sie mit der entsprechenden Schuhcreme kräftig ein. Nach dem Blankpolieren sind die Flecke verschwunden.

*

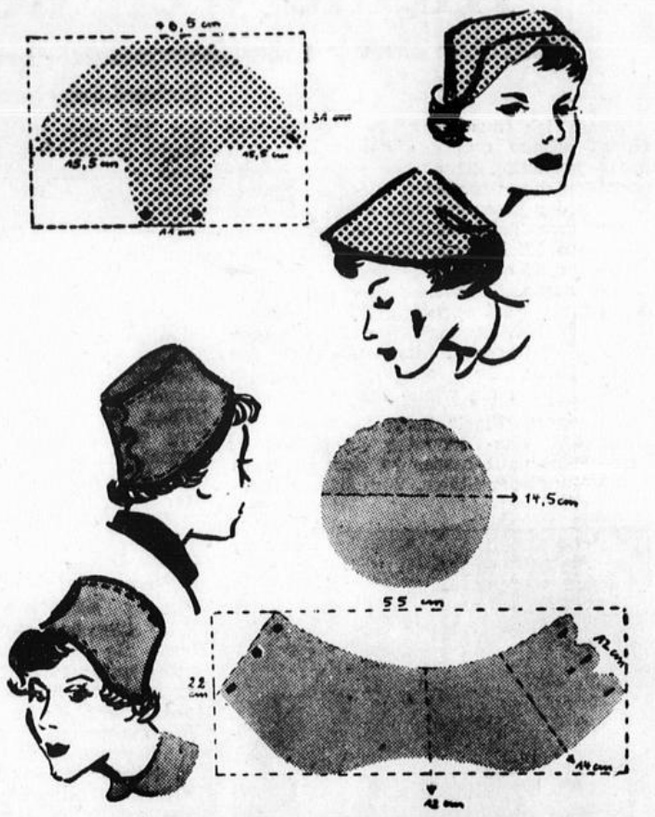
Schleier werden nicht in Wasser gewaschen, sondern in Spiritus ausgedrückt. Man schleudert sie trocken.

*

Regenmäntel kann man in einer Lösung von ½ kg Alaun in einem Eimer Wasser reinigen. Man schwenkt sie einfach in der Lösung hin und her.

Ein kleiner Hut zum Selbermachen

Wenn von einem „billigen Hütchen" die Rede ist, pflegen Ehemänner entweder skeptisch zu lächeln oder schwerhörig zu werden. Wie weit sie Grund dazu haben, das ist eine andere Sache. Diesmal haben sie jedenfalls keinen, denn die Hütchen, um die es hier geht, kosten nicht mehr als das Stoffstück, aus dem sie gemacht sind.



Die kleidsame kleine Kappe (oben) ist besonders praktisch für Reise und Urlaub, denn sie ist waschbar und nimmt im Koffer keinen Platz weg. Als Material wird sich ein festes Baumwollgewebe empfehlen. Der Stoff wird nach dem Muster doppelt zugeschnitten, rechts auf rechts an den Kanten zusammengenäht, gewendet und gebügelt. Nun braucht man das Hütchen an den Seiten nur noch mit zwei Knopflöchern zu versehen, unten das Knopfpaar anzunähen — und schon ist es fertig.

Oder wie wäre es mit einem farbenfrohen Fez aus Feltine? Die Maße für Seitenteil und Boden sind aus dem verkleinerten Schnittmuster zu ersehen. Nach dem Ausschneiden wird der untere Rand des Seitenteils mit Hutdraht versteift. Drei Knöpfe mit den entsprechenden Knopflöchern schließen den Streifen zu einem Ring. Dann wird der Boden eingesetzt. Die Ränder können noch mit einem dicken Wollfaden in kontrastierender Farbe durchzogen werden. Hübsch sieht es aus, wenn man auch die Knöpfe im gleichen Farbton wählt. Bei kühlem Wetter und zum Regenmantel ist diese Kopfbedeckung sehr nützlich.

Gebt den Männern eine Chance!

Frauen sind oft zu selbständig — Sind die Kavaliere unmodern?

„Aber nein, noch kann ich das alleine", sagte die energische junge Frau und verließ betont sportlich und selbstbewußt die Straßenbahn, ohne die ausgestreckte Hand ihres Bekannten zu beachten, der ihr beim Aussteigen helfen wollte. Die ritterliche Haltung des höflichen Mannes, der seiner Begleiterin eine Aufmerksamkeit erweisen wollte, fand nicht nur keinerlei Widerhall, sondern sie wirkte dadurch sogar ein wenig theatralisch und altmodisch, so daß dieser Herr sich bestimmt hüten wird, ein zweites Mal in eine solche etwas peinliche Situation zu geraten. Und das ist im Grunde sehr bedauerlich, denn dadurch geht wieder ein wenig von jenen schönen Kavalierstugenden verloren, die heute zum Kummer der Frauen immer seltener zu werden scheinen.

Diese Überbetonung der Unabhängigkeit vom Manne ist bei den Frauen, für die der Mann bisher immer als der Überlegene und Stärkere galt, nur allzu verständlich, aber in dieser Atmosphäre kann nun einmal keine Ritterlichkeit gedeihen. Wenn wir Frauen also in unseren Männern wieder Kavaliere haben möchten — und wie schön ist es im Grunde auch, wenn man uns ein wenig umsorgt und verwöhnt —, bleibt uns nichts anderes übrig, als unser allzu selbstbewußtes Auftreten und unser allzu großes Selbständigkeitsgefühl ein wenig zu dämpfen. Wir vergeben uns ja auch nichts, wenn wir „Ihm" eingestehen, keinen Nagel in die Wand schlagen zu können, oder bitten, Steuererklärungen für uns zu machen, einmal ein Machtwort mit den Kindern zu sprechen oder uns vor allzu großem Gedränge zu schützen.

Freilich werden wir die Männer in vielen Fällen um solche oder andere kleine und größere Dienste erst wieder bitten, sie erst darauf aufmerksam machen müssen, denn vieles, was früher selbstverständlich war, ist heute schon verlorengegangen. Aber wenn wir es klug anfangen, wenn wir „Ihm" ein klein wenig Bewunderung und Dankbarkeit zeigen, werden wir kaum vergeblich an die männliche Hilfe appellieren, denn jeder echte Mann möchte doch im Grunde die Frau, die er liebt, schützen, sichern — und ihre Anerkennung gewinnen.

Zeigen wir ihm nicht so sehr unsere Stärke, sondern auch ein wenig von unseren schwachen Seiten, unsere Sehnsucht nach Zartheit und Zärtlichkeit, unser Bedürfnis nach Schutz und Geborgenheit, ein wenig Anerkennung und Vertrauen, dann werden wir auch jene Ritterlichkeit wiedererwecken, die im Grunde nicht die überhebliche Großmut des Stärkeren ist, sondern ein Ausdruck der Bewunderung und ein Zeichen der Verehrung. Wie traurig und reizlos wäre es, wenn sie eines Tages ganz aus der Welt verschwänden.

Darum: Gebt den Männern durch eure Haltung, eure Diplomatie und Geduld eine Chance, wieder Kavaliere zu werden.



Der Pelz aus der Retorte

Das ist eine Jacke aus Perlonpelz in Ozelot-Musterung: warm, strapazierfähig und sehr schick.

Kleiner Knigge:

... ich geh' gern in die Oper ...

Ins Theater geht man nicht wie ins Stammkino zwei Straßenecken weiter. Man spricht ja auch von einem Theater„besuch"! Der Würde der Umgebung soll auch die Kleidung entsprechen, also würdig und festlich sein. Für eine Premiere oder Festvorstellung in einem großen Theater, eine Oper oder ein großes Drama wird man sich anders anziehen als für einen Besuch in einem intimen kleinen Theater, in dem ein Unterhaltungsstück aufgeführt wird. Im Zweifelsfalle ist ein einfacheres, hübsches Kleid angebracht. Es ist immer noch besser, bei einer großen Gelegenheit weniger groß aufgemacht zu erscheinen als bei einer kleineren Veranstaltung durch zu auffallende Kleidung aus dem Rahmen zu fallen.

Ins Theater kommt man pünktlich! Man bringt sich sonst selbst um den vollen Genuß und stört außerdem die anderen Zuschauer. Hat man sich unglücklicherweise doch etwas verspätet, bleibt man an der Tür stehen oder setzt sich auf etwa noch leere Plätze am Eingang, bis der Vorhang fällt. Nun kann man seinen Platz aufsuchen, aber bitte nicht mit der Kehrseite an den Sitzenden vorbeigehen, das ist sehr unpassend. Für das Aufstehen bedankt man sich mit einem leisen „Danke". Süßigkeiten oder das Abendbrot verzehrt man in der Pause; während der Vorstellung wird nicht gegessen oder mit dem Einwickelpapier geraschelt. Wer glaubt, kritisieren zu müssen, sollte das ebenfalls in der Pause und nicht zu laut tun. Der gute Ton im Theater verlangt in jedem Falle Applaus. Denn wieviele Menschen, vom Dichter, Regisseur über die Schauspieler bis zu den technischen Hilfskräften haben sich Mühe gegeben, ihr Publikum zu erheben oder zu unterhalten. Diese Mühe verdient, daß man die Hände regt.

Haltung bitte bis zum Schluß, also auch an der Garderobe! Der Nahkampf um die Mäntel ist würdelos. Auf ein paar Minuten kommt es wirklich nicht an — man sollte ein schönes Erlebnis nicht durch rücksichtsloses Benehmen beeinträchtigen.

... sehr gut ist



VOX TEE

im praktischen Aufgußbeutel

Man sieht sofort:

Eine Mutti wäscht noch nicht mit SUWA

...und Sie?

Millionen Frauen schwören auf „Nur-Suwa-Wäsche"

Millionen Frauen können sich nicht irren!





Nur Suwa zum Einweichen!
Warum noch etwas anderes nehmen? Nichts paßt ja besser zu Suwa als Suwa. Nur Suwa kann richtig auf die große Suwa-Wäsche vorbereiten. Es löst schon den meisten Schmutz.

Nur Suwa zum Kochen!
1 Paket Suwa — das ist alles, was Sie brauchen. Die Zeit der Enthärtungsmittel und Zusätze ist überlebt, Suwa allein wäscht außergewöhnlich intensiv und doch so schonend.

Ja, das ist Suwa-weiß!
Sehen Sie doch selbst! Sogar die alten Laken und die oft getragenen Hemden sind wieder weiß wie neu, strahlend Suwa-weiß. Und wie herrlich alle Farben wieder leuchten.

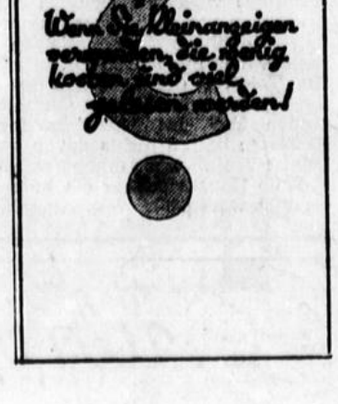
Waschen Sie modern — zum zeitgerechten Preis

SUWA-weiß und farbenfrisch

Miele

Ein Staubsauger macht's leichter

- Statt anstrengender Bückarbeit nur mühelose Handreichungen
- Herrliche Modelle von DM 129.– bis DM 248.– bequeme Teilzahlung
- Vorführung und Prospekte kostenlos im Fachhandel



am besten Miele

„Bürger Kapp aus Westfalen“

Vor 70 Jahren, am 27. Oktober 1884, starb Friedrich Kapp aus Hamm – Revolutionär von 1848, Einwanderungskommissar des Staates New York, Reichstagsabgeordneter

Wenn man das Auf und Ab in der Zahl der Deutschen verfolgt, die seit rund zwei Jahrhunderten in den einzelnen Jahren in die Vereinigten Staaten von Amerika ausgewandert sind, dann stellt man leicht fest, daß ein enger Zusammenhang mit den jeweiligen politischen oder wirtschaftlichen Verhältnissen des Heimatlandes besteht. Daraus erklärt es sich dann auch, daß gerade um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Zahl der deutschen Einwanderer sehr hoch war, denn nach der deutschen Revolution von 1848/49 suchten viele, die sich an der Bewegung beteiligt hatten, jenseits des Ozeans ihre Zuflucht, zumal die Vereinigten Staaten als der „Hort der Freiheit“ galten. Manche von ihnen sind später in das Vaterland zurückgekehrt, als unter Bismarcks Führung die deutsche Einigung erfolgte. Einer von ihnen ist Friedrich Kapp, der vor 70 Jahren am 27. Oktober 1884, in Berlin starb.

„Friedrich Kapp II“ — wie er sich zwecks Unterscheidung von seinem Vater nannte — wurde am 13. April 1824 in Hamm (Westf.) geboren, wohin sein Vater, Dr. Friedrich Kapp, der aus Bayern stammte (geb. 1792 in Ludwigstadt) und Privatdozent in Bonn war, im Jahre 1821 an das Königliche Gymnasium zu Hamm berufen worden war, dessen Direktor er dann von 1824 bis 1852 war. Der Sohn besuchte in Hamm das Gymnasium, an dem er 1842 die Reifeprüfung ablegte, studierte dann in Heidelberg, wo der Vatersbruder Christian Kapp als Professor wirkte, und in Berlin Rechtswissenschaft und trat 1845 in den preußischen Justizdienst ein. In der Märzbewegung von 1848 war er dann einer der Wortführer der neuen Zeit in seiner Vaterstadt, die sich indessen gegenüber der „Freiheit“ im allgemeinen recht „zugeknöpft“ verhielt, so daß Friedrich Kapp es vorzog, Hamm zu verlassen. Kennzeichnend für die damaligen Verhältnisse ist die Erklärung, die er „Zum Abschied“ im „Wochenblatt für die Stadt und den Kreis Hamm“ (Nr. 32 vom 19. April 1848) veröffentlichte:

Abschied von der Vaterstadt

„Zuvörderst bekenne ich offen, daß ich besiegt, wenn auch in keiner Hinsicht widerlegt worden bin. Wenigstens kann ich Messer, Hämmer und Stöcke sowie rohe Drohungen und Gewalt der Fäuste nicht als Beweise gegen meine stets offen ausgesprochenen Ansichten und Bestrebungen anerkennen ... Wer von uns siegen wird, mag die Zukunft lehren. Ich meines Teils bin fest überzeugt, daß die Herrschaft des Volkes den Sieg davontragen muß ... Jene Herren, die mir gegenüberstanden, erklären, sie wünschten nur Ruhe, Ordnung und Frieden. Auch ich will nichts anderes. Es sind also nur die Wege, auf denen wir diese Segnungen erlangen wollen, verschieden. Ich will sie aber nicht mittels halber, sondern ganzer Maßregeln, nicht mittels blinden, des freien Mannes unwürdigen Vertrauens, sondern mittels der selbstbewußten Entschiedenheit, nicht mittels des Faustrechts, sondern mittels der Vernunft und der Aufklärung ... Ich räume deshalb auch hier das Feld, um den kaum begonnenen Kampf in Süddeutschland gegen ehrlichere Feinde mit doppelter Frische und Energie wieder aufzunehmen ... Meinen Freunden und Gesinnungsgenossen herzlichen Brudergruß und Lebewohl; — meine offenen und heimlichen Gegner, welche sich vorläufig noch recht gemütlich i h r e r Sonnen freuen mögen, überlasse ich den Ereignissen.“

„Endlich Fraktur schreiben“

Er nahm dann u. a. am Frankfurter Demokratenkongreß (14. bis 17. Juni 1848) als dessen 1. Schriftführer teil, weiterhin am Heidelberger Arbeiterkongreß (29. und 30. Januar 1849), begab sich dann nach Paris, wo er sich dem „Comité der deutschen Demokraten“ anschloß, in dessen Auftrag er im Mai 1849 mit dem „Landesverteidigungsausschuß“ in Kaiserslautern verhandelte, beglaubigt durch ein Pariser Schreiben vom 15. Mai 1849: man möge dem Überbringer, dem „Bürger Kapp aus Westfalen“, Vertrauen schenken. Weiterhin sehen wir ihn am 17. September 1848 bei der großen Volksversammlung auf der Pfingstwiese zu Frankfurt, wo unter seiner Losung, es sei „endlich an der Zeit, Fraktur zu schreiben“, eine Entschließung gegen den „Volksverrat“ gefaßt wurde, bei deren Überreichung in der Paulskirche die Nationalversammlung gesprengt werden sollte. Da der Plan mißlang, war Friedrich Kapp zur Flucht genötigt. Über Paris und Genf führte ihn im Frühjahr 1850 sein Weg nach Amerika, wo er sich in Neuyork als Rechtsanwalt niederließ, alsbald namentlich bei den dortigen Deutschen, aber auch bei der übrigen Bevölkerung hohes Ansehen gewann. Welcher Wertschätzung er sich erfreute, zeigt sich vor allem darin, daß der Gouverneur des Staates Neuyork ihn 1867 zum Einwanderungskommissar ernannte.

Heimkehr nach 20 Jahren

Friedrich Kapp hatte aber während seines Aufenthalts in Amerika nie die Heimat vergessen, und als sich ihm auf Grund der politischen Entwicklung in Deutschland die Möglichkeit zur Rückkehr bot, zögerte er nicht, davon Gebrauch zu machen. Einen festlichen Empfang bereitete ihm die Vaterstadt Hamm, als er hier am 22. Mai 1870 nach 22jähriger Abwesenheit eintraf. — In Deutschland setzte er zunächst die schriftstellerische Tätigkeit fort, der er sich auch schon in Amerika gewidmet hatte.

Von seinen Schriften seien genannt: „Leben des amerikanischen Generals von Steuben“ (1858), „Geschichte der Sklaverei in den Vereinigten Staaten von Amerika“ (1861), „Der Soldatenhandel deutscher Fürsten nach Amerika“ (1864), „Geschichte der deutschen Einwanderung in Amerika“ (1868), „Friedrich der Große und die Vereinigten Staaten von Amerika“ (1871), „Die Deutschen im Staat Neuyork während des 18. Jahrhunderts“ (1884).

„Bürger zweier Welten“

Als „Bürger zweier Welten“ — wie Ludwig Bamberger ihn 1869 in einem größeren Aufsatz gezeichnet hatte — gewann er nach der Heimkehr bald ein gleich hohes Ansehen, wie er es „drüben“ genossen hatte, und so wurde er 1874 in den Deutschen Reichstag gewählt, dem er bis 1884 angehörte. Als er nach Deutschland heimkehrte, war er indessen schon krank; es quälte ihn ein hartnäckiges Nierenleiden, dem er am 27. Oktober 1884 in Berlin erlag.

Die Stadt Hamm ließ an seinem Sarg einen Kranz niederlegen, gedachte seiner auch ehrend am 4. November 1884 in der Stadtverordnetensitzung, wie auch die „Deutsche Gesellschaft von Neuyork“ ihrem langjährigen Mitglied eine Gedenkfeier veranstaltete, in der seine Verdienste um das Deutschtum in den Vereinigten Staaten gefeiert wurden.

Friedrich Kapps einziger Sohn — aus der Ehe mit der Tochter des preußischen Generals Engels waren außerdem fünf Töchter hervorgegangen — ist wenigstens dem Namen nach noch vielen in der Erinnerung: Wolfgang Kapp (geb. 24. Juli 1858 in Neuyork) war während des Ersten Weltkrieges Gegner der Politik des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg und Mitgründer der „Deutschen Vaterlandspartei“, und am 13. März 1920 versuchte er in Verbindung mit dem General von Lüttwitz die Reichsregierung zu stürzen; aber dieser „Kapp-Putsch“ scheiterte, Wolfgang Kapp begab sich zunächst nach Schweden, stellte sich jedoch 1922 dem Reichsgericht, starb aber vor der Gerichtsverhandlung in Leipzig am 12. Juni 1922. fjw.

Kurfürst-Erzbischof und Bauer

Aus der Zeit der kurkölnischen Herrschaft im Herzogtum Westfalen

Schon verschiedentlich haben wir auf unserer Seite „Westfälische Heimat“ erwähnt, daß bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts das alte „Herzogtum Westfalen“ zum Kurfürstentum Köln gehörte und deshalb noch heute vielfach als „kölnisches Sauerland“ bezeichnet wird. Da hier, wie auch in den übrigen geistlichen Fürstentümern auf deutschem Boden, der oberste geistliche Hirte zugleich Fürst und Landesherr war, ergaben sich oft genug Wechselbeziehungen, die den einfachen Landesbewohnern nicht recht einleuchten wollten, so daß sie sich ihre eigenen Gedanken darüber machten.

Darüber erzählt der sauerländische Dichter Friedrich Wilhelm Grimme (geboren 1827 in Assinghausen, Kreis Brilon) in seinem Büchlein „Das Sauerland und seine Bewohner“ ein ergötzliches Geschichtchen:

Wieder einmal hatte der Kurfürst und Erzbischof von Köln — vermutlich einer der Prinzen des Hauses Wittelsbach, deren fünf nacheinander von 1583 bis 1761 das Erzstift innehatten — mit glänzendem Gefolge das Herzogtum besucht. Als er dabei einen Bauern bemerkte, der am Hoftor stand und die Pracht nachdenklich betrachtete, fragte er ihn unvermittelt: „Weißt du, wer ich bin?“ Ohne sich lange zu besinnen, gab der Bauer zur Antwort:

„Aower sieker weit ick dat; män ick dachte justament drüöwer naoh, off use leiwe Hiärguott daomaols in Jerusalem säu hoffärrig introcken is.“

Der Kurfürst war von dieser reichlich geringschätzigen Antwort nicht gerade sonderlich erfreut, machte aber gute Miene zum bösen Spiel und fuhr fort: „Mein lieber Mann, ich bin aber nicht nur der Erzbischof, o nein, ich bin auch der Kurfürst und so der oberste Herr des Landes, also auch dein Herr. Weißt du das auch?“

„Aower sieker, aower sieker, Hiär Kurfürst“, antwortete der Bauer, wiederum ohne sich erst lange zu besinnen; „dat is et jao geraode. Daodrümme denk ick aoll ümmers drüöwer noa: Wann de Duiwel maol diän Kurfürsten haolen deiht, wo bliff dann de Erzbiskopp?“

An den Ufern der Sieg

Was ein 200 Jahre altes Lexikon berichtet

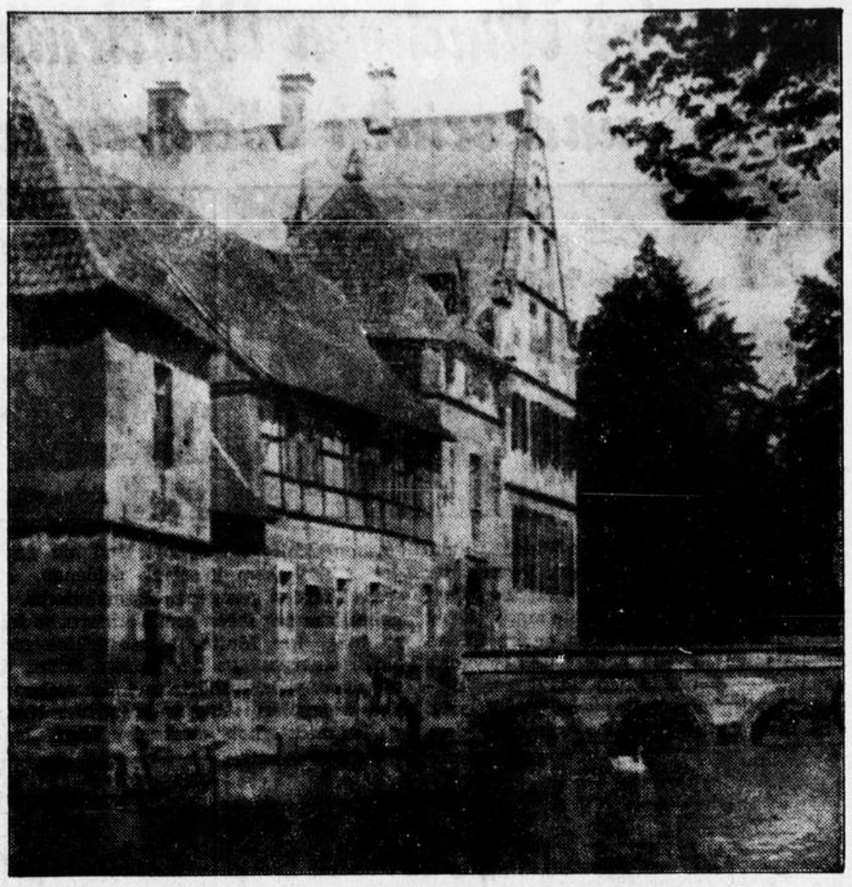
„Die Sieg entspringt auf der Sonnspitze, 621 Meter. Der Fluß hat bis zur Mündung in den Rhein eine Länge von 18 Meilen, von denen vier auf den Kreis Siegen, die übrigen auf die Rheinprovinz kommen. Das Gefälle beträgt 567 Meter.“ So sagt uns der „Kneebusch“, der allen Wanderfreunden wohlbekannte Sauerland-Führer, in seiner 24. Auflage (1953). Ausführlicher berichtet aber über den Fluß ein Lexikon, das vor mehr als 200 Jahren, 1743, herausgegeben wurde. Da lesen wir:

„Sieg, ein Flüßgen im Fürstenthum Nassau und im Erzbistum Köln, entspringt auf dem Westerwalde ohnweit der Gegend der Grafschaft Wittgenstein auf einem Berg, die Sauspitze genannt, so ein Stück des berühmten Gebürges Rothaar ist; läuft neben den Dörfern Hilgersdorf, Wergersdorf, Walpersdorf, Nenkersdorf, Krissenbach (d. h. Grissenbach) und Deutzen (= Deuz) vorbey, fließt neben Obernetphen, Niedernetphen, Dresbach (= Dreisbach), Weidenau und bey der fürstlichen Residenz Siegen hin, wo sie die (!) Anzenbach zu sich nimmt; geht darauf an Zittenbach, Eisenfeld (= Eiserfeld), Struthütten, Buchelter, Oberscheld(en), Niederscheld(en), Modersbach (= Mudersbach) und Brobach (= Brachbach) weg, und kommt bey dem Schlosse Freußberg (= Freusburg) ins Churfürstentum Cöln; bewässert darinnen Sassenrod, Bauers und Neuenseelbach, wo sie die (!) Seelbach, unter Siegenthal bey Werpe den Werpefluß, und unter Altenschöneberg bey Wessen oder Wiesen (= Wissen a. d. Sieg) die Wessen und bald darauf den Niederfluß einnimmt. Nachgehends begiebt sich die Sieg auf Birkenthal, Herzen, Helpen, Obshausen (= Opsen), Haselau, Auren, Krotzenhayn, Kirchensee, Lauscheid, Rosbach, Thalgans, Muwel und auf das Schloß und den Flecken Windeck; ferner folgen daran, nach Einmischung etlicher kleiner Bäche, Dattenfeld, Angeben, Wilberichhofen (= Wilberhofen), Herchen, Molsof, Alzenbach, Eydorf (= Eitorf), Hünebach, Bettenrod und Blankenberg, wo sie oberhalb den Bruyfluß verschlingt. Von dannen strömt die Sieg fort nach Dorrendorf, Attenbach und Wingartsgaß, wo sie einen Fluß und andere Bäche aufnimmt; ferner bey Niederpleeß (= Niederpleis) den Pleeßfluß an sich zieht, und sodann an Mühlendorf, Menden und an dem Städtgen und Kloster Siegeberg (= Siegburg) herstreicht; bey Mühlhofen mit dem starken Aggerfluß sich vermischt, und endlich bey Berchem sich mit dem Rheinstrom vereinigt. Obwohl dieses Flusses bey den Alten nicht gedacht wird, so will doch Petrus Bertius, Professor zu Leyden, versichern, daß dem Ptolomaeus zu dem Worte Segodunum diese Sieg Anleitung gegeben habe, weil Segodunum die Stadt Siegen wäre. — Johann Textor in seiner Nassauischen Chronik pag. 9 vermeynet, daß man nicht weit fehlen oder irren dürfte, wenn man den Namen der Sigambrer oder Sicambrer von diesem Wasser herleite.“



Siegen im 18. Jahrhundert

So ist uns das Bild der Stadt Siegen durch Jakob Scheiner überliefert, nach dem auch der im Jahre 1788 fertiggestellte Siegener Rathausbau, der im Zweiten Weltkrieg den Bomben zum Opfer fiel, als „Scheinerbau“ bezeichnet wurde.



Haus Havixbeck (Kreis Münster)

Haus Havixbeck im Landkreis Münster nimmt unter den westfälischen Wasserburgen eine Sonderstellung ein, da es sich hier nicht um einen einheitlichen Bau handelt, sondern an den einzelnen Teilen Jahreszahlen aus verschiedenen Jahrhunderten auf eine Anzahl Um- und Erweiterungsbauten hindeuten. Der Hauptbau stammt aus dem 16. und 17. Jahrhundert, der größte Umbau erfolgte 1711. Seit Jahrhunderten ist Haus Havixbeck im Besitz der freiherrlichen Familie von Twickel.

Astenbergturm eingestürzt

Vor 70 Jahren, am 15. Oktober 1884, während der Mittagspause der Maurer

Jedem Besucher des Kahlen Astenberges, dessen Höhe von 841 Meter in Westfalen nur noch durch den Langenberg bei Niedersfeld an der westfälisch-waldeckischen Grenze übertroffen wird, ist der 23 Meter hohe Aussichtsturm bekannt, der einen weiten Ausblick über das Gebirgsland gewährt. Wenige aber wissen um die Schicksale dieses Turms, der im Sommer 1894 vollendet wurde. Vor allem ist wenig bekannt, daß ein erster Turmbau kurz vor der Vollendung zusammenstürzte.

Der Gedanke, hier einen Turm zu errichten, geht auf das Jahr 1843 zurück, als das 1000-Jahr-Gedächtnis des Vertrages von Verdun begangen wurde, durch den das Reich Karls des Großen in ein Westreich (Frankreich) und ein Ostreich (Deutschland) aufgeteilt wurde. Damals, am 27. August 1843, fand auch eine Feier auf dem Astenberg statt, auf dessen Gipfel — wie dabei betont wurde, — „Nord- und Süddeutschland sich scheiden in Sprache und Sitte“, denn „der südliche Abhang dieses Berges (Wittgenstein, Siegerland, Hessen) wird von Franken, die übrigen Seiten aber werden von Sachsen bewohnt“. Aus diesen Gedankengängen heraus entstand der Plan, hier einen Erinnerungsturm zu errichten, und der damalige Winterberger Pfarrer Quick wandte sich an König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, der zehn Jahre zuvor, am 16. Oktober 1833, den Astenberg besucht hatte, und bat ihn, die Errichtung eines Turmes auf dem Berg und die Aufbringung der Kosten durch Sammeln freiwilliger Beiträge zu gestatten. Durch Kabinettsorder vom 28. März 1844 genehmigte der König den Plan und stellte selber eine Beihilfe in Aussicht.

Die wirtschaftliche und politische Entwicklung der folgenden Jahrzehnte ließ indessen die Ausführung des Baues nicht zu, und erst zu Pfingsten (5. Juni) 1881 wurde in Winterberg der Turmbau erneut beschlossen. Im Frühjahr 1882 erfolgte ein Preisausschreiben, bei dem 54 Entwürfe eingingen. Vorgesehen war ein Turm von 30 Meter Höhe; den Preis erhielt der Entwurf des Architekten Hecht (Hannover), die Kosten (35 000 Mark) sollten durch Sammlungen und eine Lotterie aufgebracht werden, die jedoch — wie der „Westfälische Anzeiger“ am 19. Juni 1884 schrieb — „leider noch nicht die erhoffte Beachtung gefunden hat; 10 000 Lose sind noch abzusetzen, und darum ergeht ein dringender Aufruf an alle Freunde des Unternehmens, sich um Unterbringung der Lose energisch zu bemühen“.

Schon im April 1884 hatte das gleiche Blatt (Nr. 45) seinen Lesern mitgeteilt, daß die Grundsteinlegung auf den 22. Juni angesetzt sei und dazu bemerkt:

„Die Schwierigkeiten des Baues sind keine geringen, da das Material mit großer Mühe auf den Berg hinauftransportiert werden muß. Es sind bereits 1000 Kubikmeter Bausteine auf das fünf Hektar große Bau-Terrain angefahren, auch ist mit der Anfuhr des Baukieses begonnen. Es mußten eigens zwei Wege angelegt werden, um den Transport ermöglichen zu können.“

Die Grundsteinlegung am 22. Juni 1884 — drei Wochen nach Pfingsten, am Tag der Sommersonnenwende — hatte zahlreiche Teilnehmer angelockt. In dem Bericht darüber sagte der „Westfälische Anzeiger“ (Nr. 77 vom 26. Juni): „Es mögen 4000—5000 Menschen der Feier auf dem Astenberg beigewohnt haben; bei günstiger Witterung wäre freilich wohl die dreifache Anzahl erschienen“. Es nahmen u. a. Regierungspräsident von Rosen (Arnsberg) und — in Vertretung des Oberpräsidenten — Regierungspräsident von Liebermann (Münster) teil; die Gymnasien zu Arnsberg und Brilon hatten aus diesem Anlaß für ihre oberen Klassen einen „Wandertag“ zum Astenberg angesetzt.

Die Arbeiten am Turm machten in den folgenden Monaten schnelle Fortschritte, schon rechnete man mit der baldigen Fertigstellung des Turms, als unerwartet das Unheil hereinbrach: Am Mittwoch, 15. Oktober 1884 — nicht, wie anderorts gesagt, am 3. Oktober —, stürzte der Bau zusammen. Darüber berichtete der „Westfälische Anzeiger“ (Nr. 127 vom 21. Oktober):

„Der Turm auf dem Astenberg, der seiner Vollendung in Kürze entgegenging, und der schon die Freude Westfalens und vieler Touristen gewesen, ist am 15. Oktober auf unerklärliche Weise zum größten Teil eingestürzt. Man steht vor einem Rätsel. Wer den Verlauf der Arbeiten beobachtet hat, wird gefunden haben, daß die Mauern kolossale Stärke hatten und ein Mörtel vorzüglicher Güte verwandt wurde. Wenn man jede Vermutung böswilliger Zerstörung durch Zersprengen ausschließen will — die Arbeiter können nichts aussagen, als daß sie während der Mittagsruhe einen furchtbaren Krach gehört und dann den Turm in Trümmern erblickt haben —, so kann man das Ereignis vorläufig nicht anders erklären, als daß unter der Felsschicht, auf welche der Turm gegründet, sich noch eine lockere Schicht befunden haben muß und durch das nach und nach wachsende Gewicht des Turmes ein, wenn auch nur geringes, Senken und der Einsturz herbeigeführt wurden. Ein Menschenleben ist glücklicherweise nicht, wohl aber ein zugrunde gegangenes herrliches vaterländisches Bauwerk leider zu beklagen.“

Auch spätere eingehende Untersuchungen durch Sachverständige haben die Ursache des Einsturzes nicht geklärt. Die Aufräumungsarbeiten aber verschlangen zunächst die verfügbaren Geldmittel, so daß der Bau ruhen mußte. Erst mit einer Beihilfe, die der Provinzialverband Westfalen gewährte, war es möglich, den Plan zu verwirklichen, und im Sommer 1894, also vor 60 Jahren, war endlich das Werk vollendet; der 23 Meter hohe Turm konnte seiner Bestimmung übergeben werden und ist seitdem ein Hauptanziehungspunkt für alle Besucher des südlichen Zipfels unserer westfälischen Heimat geblieben. K. S.

*

De Fiulen drüewet nit dumm suin, und de Dummen drüewet nit fiul suin.

*

Wai frigget, wäd schannt; wai stirwet, wäd luowet.

Unsere Städte vor 70 Jahren

Im Jahre 1884 gab es in der Provinz Westfalen 104 Städte, unter denen Dortmund mit 70 956 Einwohnern die größte und Tecklenburg mit 908 Einwohnern die kleinste war. An Einwohnerzahl folgten auf Dortmund damals Münster (40 234), Bochum (37 672), Bielefeld (31 796), Hagen (26 295), Hamm (21 829), Witten (21 554), Iserlohn (19 709), Minden (18 040). Alle anderen Städte hatten weniger als 18 000 Einwohner.

Über 15 000 Einwohner hatten 1884 noch Gelsenkirchen, Paderborn und Siegen, zwischen 10 000 und 15 000 Einwohnern hatten Soest, Herford, Hörde, Lüdenscheid, Schwelm, Wattenscheid und Lippstadt. Städte von 5000 bis 10 000 Einwohnern waren: Bocholt, Altena, Unna, Haspe, Recklinghausen, Hattingen, Arnsberg, Schwerte, Menden, Hohenlimburg, Höxter und Gütersloh. Außerdem gab es 11 Städte mit mehr als 4000 Einwohnern, 13 mit mehr als 3000, 19 mit mehr als 2000, 20 mit mehr als 1500 und 11 mit mehr als 1000 Einwohnern.

Ein einwandfreier Vergleich der Einwohnerzahlen von 1884 mit den heutigen und eine Feststellung des Hundertsatzes der Zunahme ist nicht möglich, weil durch Um- und Eingemeindungen in den vergangenen 70 Jahren die Stadtgebiete sich wesentlich verändert haben, namentlich im Industriegebiet.

70 Jahre Harkort-Turm

Am 19. Oktober waren 70 Jahre vergangen, seit der Harkort-Turm auf dem „Alten Stamm“, der 223 Meter hohen Bergkuppe bei Wetter an der Ruhr, eingeweiht wurde. Der Bau war in verhältnismäßig kurzer Zeit vollendet worden, denn erst am 15. März war der erste Spatenstich geschehen. Erbauer war der Architekt Kuhlmann (Wetter). Die Festrede bei der Einweihung des Turms hielt Emil Rittershaus, der Dichter des Westfalenliedes.

„Nichts Gemeinsames als ...“

Im Jahre 1833 veröffentlichte Werner von Haxthausen (geb. 1780 in Bökendorf, Kreis Höxter; gest. 1842 in Würzburg), ein Verwandter der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff, eine Denkschrift „Über die Grundlagen unserer Verfassung“, die durch seinen Schwiegersohn Hermann Freiherrn von Brenken († 1894) im Jahre 1881 erneut herausgegeben wurde. Darin findet sich (S. 59) die Bemerkung: „Münster, Paderborn, Minden, Herzogtum Westfalen usw. haben weder dieselben Bedürfnisse noch Interessen, — selbst jetzt noch seit dem neuen Verbande — außer der Provinzial-Hilfskasse nichts Gemeinsames als den Oberpräsidenten und Steuerdirektor, das Bettlerdepot in Benninghausen und das Irrenhaus in Stadtberge (d. h. Niedermarsberg).“ Diese Bemerkung, die 18 Jahre nach Schaffung der preußischen Provinz Westfalen gemacht wurde, erinnert in etwa an eine Kennzeichnung, die der österreichische Staatskanzler Klemens Fürst von Metternich in einem Brief vom 19. November 1849 über Italien machte, indem er sagte, Italien sei nur „ein geographischer Begriff“.

*

Miet Gewaolt kann me ne Hitte am Stät opbüören.

Heidherbst

Die Welt verglüht im Abendschein,
herbstbunte Wälder brennen.
Ein Grillengeigen fern und fein,
ein Bussardjauchzen keck darein,
Druschtakt von harten Tennen.

O weite Heimat! Herbstlich Land!
Purpurn von blühndem Heidekraute:
Mein Herz ist wieder neu entbrannt,
in Sehnsuchtsweh dir zugewandt —
ach, einmal, daß ich dich noch schaute!

Und wenn's dereinst zu Ende geht,
dann muß die Heimatheide blühen,
dann grabt mich in ihr Purpurbeet,
da, wo die Birke betend steht,
mit allen meinen Lebensmühen.

Tief unten zieht der Fluß vorbei
mit seinen dunklen Heidekolken,
von oben klingt ein Bussardschrei
in meine stille Siedelei —
und ruhig gehn die großen Wolken.

Friedrich Castelle († 14. 1. 1954).

Was der Wind von Waldemar Daa und seinen Töchtern erzählte

Märchen von Hans Christian ANDERSEN

2



„Ich lag still", sagte der Wind, „rührte mich aber leise doch bei einem Zweige, der von dem hübschesten jungen Manne gelegt worden war, sein Holz loderte am höchsten empor. Er war der Erwählte, er erhielt den Ehrennamen „Straßenkeiler" und erwählte dann unter den Mädchen zuerst sein kleines „Straßenlamm". Das war eine Freude, eine Lustigkeit, größer als drinnen in dem reichen Schlosse Borreby. Und hin gegen das Schloß kam in einer goldenen, von sechs Pferden gezogenen Staatskutsche, die hohe Frau mit ihren drei Töchtern, so fein, so jung. Die Mutter selbst grüßte nicht einen einzigen aus der ganzen Schar, die mit dem Spiele aufhörte und sich verbeugte und wegschlich. Aber während der Nacht, als ich mich erhob", sagte der Wind, „legte sich die hochadelige Frau zu Bette, um niemals mehr aufzustehen. Waldemar Daa stand eine Weile ernst und gedankenvoll; der stolze Baum kann wohl gebeugt, nicht aber geknickt werden, sagte es in ihm. Die Töchter weinten — und in dem Schloß trockneten sie sich alle die Augen, aber die Frau Daa war hingefahren, und — auch ich fuhr dahin. Her—a—u—s!" sagte der Wind.



„Ich kam wieder", sagte der Wind, „ich kam oft wieder; über Fünens Land und die Gewässer des Belts, setzte mich am Borreby-Strand, bei dem prächtigen Eichenwalde. Der Wald sollte gefällt werden. Waldemar Daa wollte sich ein kostbares Schiff bauen, ein Kriegsschiff, das ihm der König wohl abkaufen würde, und deshalb fiel der Wald, das Merkzeichen des Seemannes, das Heim der unzähligen Vögel. Und mitten im Walde stand bei der Arbeiterschar Waldemar Daa mit seinen drei Töchtern. Aber die jüngste Tochter, Anne-Dorothea, fühlte herzliches Mitleid, als man einen halbausgegangenen Baum fällen wollte, auf dessen kahlen Ästen ein schwarzer Storch sein Nest gebaut hatte, aus dem kleine Junge die Köpfchen herausstreckten. Da bat sie für sie und der alte Baum durfte stehenbleiben. Es war nur eine geringe Tat. Es wurde gehauen, es wurde gesägt, es wurde ein Dreidecker gezimmert. Der Baumeister selbst war von geringer Herkunft, aber wohlbeleibt von adeligem Umfange und Waldemar Daa hörte ihn gerne erzählen, das hörte auch die kleine Ida, die älteste, fünfzehnjährige Tochter. Und während er das Schiff für den Vater baute, baute er auch Luftschlösser für sich selbst, worin er und Ida als Mann und Frau saßen. Aber bei all seiner Klugheit war der Baumeister doch nur ein armer Schlucker, und wozu verstieg er sich so hoch. Her—a—u—s!" sagte der Wind, „ich flog davon und er flog davon, denn er durfte nicht bleiben, und die kleine Ida überwand es, denn sie mußte es überwinden." (Fortsetzung folgt.)

Das geheimnisvolle Wesen

Ich habe Augen und sehe nicht,
Ich habe Ohren und höre nicht,
Ich habe Arme und gebrauche keine,
Ich gehe nicht, hab' ich gleich Beine.
Ich esse nicht und trinke nicht,
Ich rieche nicht und fühle nicht;
Allein ich gleiche dir aufs Haar,
Doch nur dein Auge nimmt mich wahr.

(Spiegelbild)

PETERLE

1. Fortsetzung der Geschichte von Heide Leher

Beklommen sah ihr Peter nach und trippelte gemächlich auf das Haus zu. Die Oma hatte ihn schon gesucht und stellte ihm gleich das neue Hausmädchen vor. „Guten Tag, mein Junge", sagte diese mit freundlichem Lächeln, „und sag mir auch, wie du heißt!" Scheu blickte Peter sich um. „Nun, willst du der Tante keine Hand geben?", fragte Frau Kramer. Pitty tat, was man von ihm verlangt hatte, lief dann aber rasch in sein Zimmer. Weinte da nicht ein Junge? Neugierig blickte Pitty aus dem Fenster. Unten sah er etwas Wunderliches. Ein eleganter Herr mit einem Schnurrbart schimpfte dauernd auf einen kleineren Jungen ein, der herzzerreißend weinte. Nun verschwand der Mann im Hotel „Zur Sonne", und Pitty, von der Neugier geplagt, schlich die Treppe hinunter.

„Warum weinst du denn?", fragte er den Jungen, der etwa acht Jahre alt sein mochte, also in seinem Alter war. Langsam hob er den Kopf, blickte Peter mit seinen klaren Augen voll an und lachte plötzlich laut auf: „Hast ja 'ne janz schwarze Neese!" Der Junge sprach Berliner Dialekt und das hörte sich zu ulkig an. Er lachte nun auch und putzte seine Nase sauber. „Wie heeßte denn? Ick bin Karle und wohn' jetz' hier." Er zeigte mit seinen schmutzigen Fingern auf ein zerfallenes Gebäude. Peter wollte antworten, da packte ihn jemand von hinten am Schopf und schob ihn in eine Autoeinfahrt. Als sich Peter umsah, sah er wieder diesen strengen Mann, der den jetzt weinenden Karl mit sich fortzog und soeben mit dem Jungen in einer Ruine verschwand.

Pitty gruselte es, und er lief, so schnell ihn seine Beine tragen konnten, ins Haus. „Liebe Omi, ach allerliebste Omi!", und er klammerte sich an ihrer Schürze fest. Frau Kramer war nicht wenig verwundert, daß Peter auf einmal so zutraulich zu ihr war. „Was hast du denn?", sagte sie verwundert. „Ich habe Angst."

Die Oma hatte den Mittagstisch gedeckt und das Hausmädchen trug eben die Suppe herein. „Gesegnete Mahlzeit", hieß es, und Pitty stürzte sich auf die gute Vanillesuppe. Danach ging's in die Schule. Laut stöhnend holte Peter die Schulmappe hervor und packte recht umständlich seine Sachen hinein. Dann ging er hinauf in sein eigenes Zimmerchen, um die Turnschuhe zu holen. Wie schön war hier oben der Ausblick. Im Winter war der Park verschneit, die Kinder rodelten mit ihrem Schlitten und die steinernen Jungen am Brunnen trugen dicke Eiszapfen. Im Frühling und Sommer aber hatten die Bäume wieder ihre grünen Kleider angelegt, die Vögel zwitscherten ein fröhliches Liedchen und der Brunnen plätscherte lustig. Dann gab es für Pitty schöne Tage. Oftmals schon hatte Peter dann der Puppenvater sein müssen, und Kitty war seine Frau, die Puppenmama, gewesen. Dann hatten sie zusammen Spaziergänge gemacht und Kitty wand dabei zierliche, kleine Kränzchen, das waren die Eheringe. Peter dachte zu gerne über solche Erlebnisse nach, aber nun seufzte er, denn hatte er sich nicht eben mit Kitty gezankt?

Die Uhr schlug und Peter sauste die Stufen hinab, rannte die lange Straße hinunter, bis er an der Schule angelangt war. (Fortsetzung folgt.)

Hokus, pokus . . . verschwindibus!

Da tritt ein Zauberkünstler vor sein Publikum, zeigt ein Seidentüchlein vor, hält es, noch allen sichtbar, in der geschlossenen Hand, nimmt den Zauberstab, murmelt sein „Hokuspokus . . . verschwindibus" und — tatsächlich — das Tüchlein ist plötzlich aus der Hand verschwunden! Das gleiche Kunststück kann man mit kleinen, anderen Dingen, mit Fingerhüten und Bällen machen, immer mit demselben verblüffenden Erfolg.

Also: Wie macht man das? Die Geschichte ist einfach. Wir brauchen dazu nur Mutters Nähtischchen als Zaubertisch zu benutzen und auf der den Zuschauern abgewandten Seite das Schubfach ein Stückchen herauszuziehen. Wir zeigen das Tuch vor, nehmen es in die geballte linke Hand, daß ein Zipfel noch zu sehen ist, nehmen es noch einmal heraus und verstecken es dabei heimlich in der rechten Hand; die Zuschauer glauben natürlich, es ist in der Linken, die wir zur Faust geschlossen empor halten. Jetzt nehmen wir den Zauberstab auf, der so auf den Tisch gelegt wurde, daß er etwas übersteht; wenn wir nach ihm greifen, lassen wir das Tuch einfach los, es fällt ungesehen in das herausgezogene Schubfach. Nun liegt es an euch, welchen Zauberspuk ihr aufführen wollt, ehe ihr die linke Hand leer zeigt und die rechte Hand dazu. Denn das Tuch liegt ja längst wohlgeborgen im Schubfach, nicht wahr? Wenn ihr den Zauber mit harten Gegenständen vorführt, so polstert das Schubfach, in den der Gegenstand beim Aufnehmen des Zauberstabes fällt, etwas mit Tüchern, einem Wollschal oder ähnlichem aus, damit es keinen Laut gibt.

Der König und der Falke / Ein persisches Märchen

In alten, alten Zeiten lebte ein junger König, dessen liebste Beschäftigung es war, auf die Jagd zu ziehen. Dazu hatte er einen Falken, der ein sehr kluges Tier war, abgerichtet.

Einmal war der König viele Stunden lang einer Gazelle gefolgt, die ihm aber doch entkommen war. Der junge König hatte inzwischen großen Durst bekommen, suchte überall nach Wasser und kam endlich vor einen Felsen, aus dessen Ritzen das Wasser tropfenweise hervorrann. Der König nahm seinen Trinkbecher, um das kostbare Naß aufzufangen. Als der Becher voll war und er ihn gerade an den Mund führen wollte, flog plötzlich der Falke dazwischen und stieß ihm den vollen Becher mit dem Schnabel aus der Hand.

Ah, denkt der König, mein braver Falke hat noch mehr Durst als ich —, läßt den Becher abermals zur Hälfte vollrinnen und lockt den Falken, will ihm den Schnabel in das Wasser tauchen. Das Tier aber wendet sich unwillig ab und stößt dem König wiederum den Becher aus der Hand.

Doch der junge König kann es vor Durst kaum mehr aushalten, noch einmal läßt er den Becher halb vollaufen: „Jetzt darfst du mir nicht mehr daranstoßen, launischer Falke, oder, bei Allah, ich strafe dich fürchterlich!" Und schon will der König den Becher an den Mund setzen, ohne den ängstlichen Blick des treuen Tieres zu beachten. Da aber stößt der Falke zum dritten Male seinem durstigen Herrn den Becher aus der Hand. Heller Zorn entflammt in dem König, er packt den armen Falken und schleudert ihn gegen den Felsen, an dessen Fuß er tot liegen bleibt.

Noch zittert die Hand des Königs, aber schon wieder greift er zum Becher, um die kostbaren Tropfen Wasser darin aufzufangen. Oh, seine Zunge brennt ja so, er kann es kaum erwarten, zu trinken. Doch bevor noch der Becher halb gefüllt ist, erscheint der Jagdbegleiter des Königs, sein Jugendfreund. Er sieht den toten Falken und ruft erschrocken: „O König, was hast du getan?!" Doch der winkt nur mit einer kurzen Erklärung ab und schaut dann wieder wie gebannt auf die langsam herabfallenden Wassertropfen.

Da auf einmal durchfährt den Begleiter ein schrecklicher Gedanke und er warnt: „Trink nicht dies Wasser, mein König. Es könnte unsauber sein. Vielleicht wollte dich dein Falke nur warnen."

„So gehe du und suche oben auf dem Felsen nach der Quelle, wenn sie dort reiner ist —." So ruft wütend der König und wirft dem Freund den Becher vor die Füße, der ihn still ergreift, um dem Befehl zu folgen.

Nun erklettert der Jagdbegleiter des Königs den Felsen. Seltsam, auch oben kommt das Wasser nur tropfenweise hervor. Doch was ist das — —? Eine giftige Schlange liegt quer über der Quelle; sie ist tot und schon halb verwest, und giftige Absonderung träufelt aus ihr in das Quellwasser hinein.

„Ja, das habe ich mir gedacht", murmelt der Freund, „denn der Falke war ein sehr kluges Tier; er sah und wußte mehr als wir Menschen, und er wollte seinen König vor Vergiftung bewahren, als er ihm den Becher aus der Hand schlug!" Und tiefbewegt klettert er wieder herunter, wo der König ungeduldig wartet und recht ungehalten ist, daß er kein Wasser mitbringt.

„Dort kommen die Diener mit frischem Wasser, König", ruft der treue Freund. Und dann berichtet er dem König von der giftigen toten Schlange und wie recht der brave Falke gehandelt habe.

Da bereut der König sehr, daß er das kluge Tier im Jähzorn getötet hat. Und als die Sklaven ihm endlich den Labetrunk reichen, da hat der König seinen Durst vergessen. Zu sehr schmerzt es ihn, daß er die Warnungen des treuen Falken nicht beachtet hat.

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten. Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 8.55, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00 — 4.55 Choral. 5.05 Frühmusik. 5.50 Marktrundschau. 6.05 Frühmusik. 6.50 Morgenandacht. 7.05 Gymnastik. 7.10 Frühmusik. 7.50 Programmhinweise. 7.55 Wasserstände. 8.10 Dialektsendung. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.35 Landfunk. 12.50 Presseschau. 14.00 Schulfunk. 15.30 Kurszettel. 15.40 Wirtschaftsfunk. 15.50 Suchdienst. 18.30 Echo des Tages. 19.15 Hier spricht Berlin. 1.00 Seewetterbericht.

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied. 6.50 Wetter, Marktberichte. 7.00 Herzlichen Glückwunsch. 7.30 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Nachrichten. 8.35 Morgenandacht. 9.30 Kleine Musikrundschau. 10.30 Schulfunk. 12.30 Nachrichten, Presseschau. 14.00 Sendepause. 17.45 Westdeutsche Nachrichten. 19.15 Zwischen Rhein und Weser. 19.45 Nachrichten. 19.55 Von Tag zu Tag. 22.10 Die Welt am Abend. 23.00 Nachrichten.

Sonntag, 31. Oktober 1954

8.00 Musik von Joh. Seb. Bach
9.10 Besinnliche Klänge
10.00 Evgl. Gottesdienst
11.00 Die schönsten Märchen aus 1001 Nacht
12.00 Musik von Beethoven
12.30 Musikalisches Pastell
13.10 Sang und Klang
14.00 Kinderfunk
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Was ihr wollt
16.30 Aus Opern von R. Wagner
17.15 Sportberichte
18.00 Gedanken zur Zeit
18.20 Das Meisterwerk
19.10 Sportmeldungen
19.30 Politisches Forum
20.00 Volkstümliches Konzert
22.15 Harry Hermann spielt
23.15 Geistliche Musik
0.15 Nachtkonzert

Montag, 1. November 1954

8.20 Hans Bund spielt
9.00 Orgelmusik
9.30 Kammermusik
10.00 Kath. Gottesdienst
12.00 Solisten musizieren
13.10 Mittagskonzert
14.00 Kinderfunk
14.30 Orchesterkonzert
16.00 Klaviermusik
17.05 Virtuose Klänge
17.40 „Hiob, der Glaubende, und die Schriftgelehrten." Aus dem Alten Testament
19.15 Musik der Romantik
20.00 2000 Jahre St. Peter
22.10 Variationen über Zeit und Tod
22.30 Konzert
0.25 Zwischen Mitternacht und Morgen
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

Dienstag, 2. November 1954

8.15 Musik am Morgen
9.00 Das kleine Ensemble
9.30 die große Wanderung
12.00 Musik zur Mittagspause
14.00 Die britische Diplomatie, von Georg Alexander Tichatschek
15.00 Istanbul, Bericht über eine Kunstreise
16.00 Hans Bund spielt
17.20 Wehrdienstverweigerung als juristisches Problem
17.35 Junge Generation
17.45 Hermann Hagestedt spielt
19.15 Neue Unterhaltungsmusik
20.10 Das Ende von Sewastopol
21.30 Aus der Neuen Welt, Bericht von Peter von Zahn
22.00 Aus der Alten Welt
22.10 Zweites Bundessängerfest
23.30 Niederländische Orgelmusik

Mittwoch, 3. November 1954

8.15 Volksmusik aus Österreich
9.00 Kammermusik
12.00 Musik zur Mittagspause
13.10 Tänzerische Impressionen
14.00 Politik und maritime Forschung
14.15 Mod. Unterhaltungsmusik
15.00 Gespräche in Israel 1954
15.50 Suchdienst
16.00 Tanz-Rhythmus
16.30 Kinderfunk
17.05 Berliner Feuilleton
17.35 Schiffahrt und Häfen
17.45 Beliebte Melodien
19.15 Gerhard Gregor an der Funkorgel
20.00 Klänge der Freude
21.15 Für und Wider zu neuen Büchern
22.10 Der Jazz-Club
23.00 Die klingende Drehscheibe
0.25 Für Nachtschwärmer

Donnerstag, 4. November 1954

8.15 Lob der edlen Musik
9.00 Konzert am Morgen
12.00 Musik zur Mittagspause
13.10 Mittagskonzert
14.00 Der christliche Gedanke in unserer Zeit
14.15 Serenaden, Lieder und Balladen
16.00 Filmmusik
16.25 Kammermusik
17.05 Schatten drehen sich um Hügel
17.45 Schallplatten aus aller Welt
19.15 Aus der Schallplattentüte
20.00 Der ost-westliche Diwan
21.15 Musik v. Ludwig v. Beethoven
22.10 Der Filmspiegel
22.40 Melodien zum Tanz
23.15 Von neuer Musik
0.25 Abendlieder

Freitag, 5. November 1954

8.15 Deutsche Volkslieder
8.30 Gerhard Gregor an der Polychordorgel
9.00 Blasmusik
12.00 Musik zur Mittagspause
13.10 Walzer, Märsche, Ouvertüren
14.00 Ibero-amerikanisches Panorama
14.15 Aus Operetten
16.30 Kinderfunk
17.25 Aus Arbeit und Beruf der jungen Generation
17.35 Bunte Feierabend-Klänge
19.10 Aus der Welt des Judentums
19.15 Die NATO
19.30 Ihre Lieblingsmusik
20.35 Versiegelt, Komische Oper von Leo Blech
22.10 Nachtprogramm
0.25 Nächtliches Gastspiel

Samstag, 6. November 1954

8.15 Musik am Morgen
9.00 Herbstlieder
13.10 Musik zum Wochenende
14.00 Am Samstag um zwei
15.00 Männerchor
15.30 Alte und neue Heimat
16.00 Bunter Nachmittag
17.30 Aus der Welt der Arbeit
18.00 Eine bunte Melodienkette
19.10 Berlin spricht mit Bonn
19.20 Arbeitsamtsdurchsagen
19.25 Aktuelles vom Sport
19.35 Lieder unserer Heimat im Osten
20.00 Schwarz oder Weiß. Ein öffentliches Preisraten mit Just Scheu
22.10 Musik in USA
22.25 Musik v. Joh. Brahms
22.55 Tanzmusik
23.30 Nach Redaktionsschluß
0.15 Tanzmelodien

UKW-WEST

8.00 Evgl. Gottesdienst
9.00 Orgelmusik
9.30 Gespräch im Himmel
10.00 Unterhaltungsmusik
11.00 Schöne Stimmen
11.30 Konzert
12.00 Internat. Frühschoppen
12.35 Musik v. hüben u. drüben
13.30 Musik zum Mittag
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Hausmusik
15.00 Pamela und der Tiger, eine Erzählung von Philipp Wiebe
15.15 Bekannt und beliebt
15.30 Kinderfunk
16.00 Sport und Musik
18.45 Reformation, Vortrag von Dr. Paul Seifert
19.00 Franz Marszalek spielt
19.55 Sportmeldungen
20.15 Deutsche und italienische Opernarien
22.15 Unterhaltungsmusik

8.35 Festliche Orgelmusik
9.00 Kath. Gottesdienst
10.00 Kammermusik
11.00 „Der Verräter", eine Erzählung v. Th. Csokor
11.30 Antonio Vivaldi, „Gloria in Excelsis Deo"
12.00 Mittagskonzert I
12.35 Mittagskonzert II
14.00 Hans Bund spielt
15.00 Unterhaltungskonzert
16.30 Eine Volksliederkantate
17.00 Kinderfunk
17.30 Kleine Stücke
18.00 Anton Bruckner
19.00 Die kleine Heilige, eine Hörfolge v. Therese v. Lisieux
20.15 Abendkonzert
21.00 Ein Sturmvogel flog dem Orkan entgegen, eine Hörfolge
22.00 Der Sportspiegel
22.15 Das Ellegiers-Sextett

8.05 Musik am Morgen
8.45 Altdeutsche Weisen
9.00 Orgelmusik
9.40 Lieder vom Abschied
10.00 Unterhaltungsmusik
11.00 Unterhaltungskonzert
11.40 Sonaten holländ. Meister
12.00 Zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Tod und Trauer
16.30 Musikrundschau
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.55 Schlichte Weisen
18.15 „Der fliegende Hai"
18.30 Unterhaltungskonzert
19.50 Minister stellen sich vor
20.15 Requiem v. W. A. Mozart
21.15 Regionale Sendungen
22.00 Konzert
23.05 Tänzerische Musik

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Polka und Quadrille
9.00 Zeitgenöss. Orgelmusik
9.30 Pirmin, der Glaubensbote
9.40 Spielstücke für Streicher
10.00 Kleine Melodie
11.00 Musik v. Richard Strauß
11.30 Musikalische Kurzweil
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Musik am Mittag
16.00 Musik im alten England
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Hans Bund spielt
18.30 Spielereien mit Schallplatten
20.15 Sinfoniekonzert
22.00 Waidmanns Feierabend
22.15 Lieder zum Hubertustag
23.05 Reportage vom Sechstage-Rennen in Dortmund
23.15 Ein Gruß von Wien nach Köln

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Rheinische Dorfmusik
9.00 Gabriele Fauré
9.40 Rheinische Volkslieder und Tänze
10.00 Zärtliche Weisen
11.00 Froh und jung dabei
11.40 Kleine Stücke der Blasmusik
12.00 Musik am Mittag
12.45 Kunterbunte Mittagsstunde
16.00 Musik v. Joh. Brahms
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.55 Musikalische Miniaturen
18.30 Aus russischen Opern
20.15 Aus naturwissenschaftlichen und technischen Zeitschriften
20.30 Die tönende Palette
22.50 Schlußbericht vom Sechstage-Rennen in Dortmund
23.05 Rhythmus für dich

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Volkslieder
9.00 Kammermusik
9.40 Abschiedslieder
10.00 Unterhaltungsmusik
11.15 Musik von Joh. Brahms
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Dissonanzenquartett
16.30 Musikrundschau
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Ein kleines Konzert
18.15 Wie wir leben, Bericht v. Christian v. Chmielewski
18.30 Leichte Mischung
19.00 Das klingende Filmmagazin
20.15 Männerchor
20.30 Stammtisch
21.00 Harald Banter spielt
21.30 Paul Temple und der Fall Jonathan
22.20 Der Jazzclub

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Lieder aus dem Elsaß
9.00 Kammermusik
9.30 Das Kirchenlied d. Woche
9.40 Volkslieder
10.00 Unterhaltungsmusik
11.00 Melodien am laufenden Band
11.40 Empfindungen am Klavier
12.00 Blasmusik
12.45 Operettenmelodien
14.00 Orchesterkonzert
15.30 Melodien, die sich die Hörer wünschten
17.00 Italienische Oper
18.15 Zum Abend
18.45 Turmmusik
20.15 Am runden Tisch in Bonn
20.45 Konzert
22.00 Die weiß-kalte Kugel, Kabarettistische Reflexionen
22.45 Musikalische Kleinkunst
23.05 Tanzmusik von drüben

FERNSEHEN

12.00 Internat. Frühschoppen
15.00 Moto-Ball-Spiel zwischen dem 1. MFC Köln u. dem MSC Minden
20.20 Was ihr wollt, Komödie von William Shakespeare

16.30 Kinderstunde
19.15 Der Sport am Wochenende
20.00 Tagesschau
20.45 Kunst der Gotik
21.15 Intern. Eislauf-Veranstaltung

16.00 Kinderstunde
17.10 Für die Frau
20.00 Zeitgeschehen ferngesehen
20.35 Zeitgenössisches Kolorit
21.00 Angst oder Hoffnung
21.40 Besinnlich. Tagesausklang

16.30 Jugendstunde
20.00 Tagesschau
20.20 Gastspiel der Fritz-Remond-Bühne: „Nicht zuhören, meine Damen!"

16.30 Kinderstunde
20.00 „Heut gehn wir ins Maxim", ein intern. Künstlertreffen in Lokstedt

16.30 Kinderstunde
17.05 Das Frankfurter Nachmittagsstudio
20.00 Tagesschau
20.20 Intendant Dr. Fritz Eberhard spricht

16.30 Jugendstunde
17.00 Zum Hubertustag
20.00 München — Bilder einer Stadt
21.00 Die Gärtnerin aus Liebe, Komische Oper

fürs WOCHENENDE

SAMSTAG, DEN 30. OKTOBER 1954

Lob der herbstlichen Tage

Von Otto Koke

Der wilde Wein flammt rot am Gemäuer. Die Ahorne und Birken an den Straßen tragen leuchtende Farben in ihrem Gezweig, und die Roteichen sind jetzt die stolzesten Bäume im Land.

Die ersten sommermüden Blätter lösen sich bereits. Sanft gleiten sie zur Erde, ohne das wilde Wirbeln und Jagen, das über sie kommt, wenn die rauhen Herbststürme sie packen.

Gesegnet mit Helligkeit, beschenken die herbstlichen Tage die Welt mit ihrem seidigen Glänzen, wenn die Sonne frühmorgens die Nebel durchbricht und ihre Wärme noch einmal gütig Mensch und Tier erfreut.

Auf den Äckern gehen die Pferde vor den Rodemaschinen, die die hellen Knollen der Kartoffeln auf die frischumgebrochene, tiefschwarze Ackererde schleudern. In langer Reihe knien Frauen und Mädchen und bergen die Fülle der fleischigen Frucht, die in der sommerlichen Zeit heranwuchs unter dem Leuchten der Sonne, unter dem Regen, der über die Felder der Bauern rauschend fiel, unter dem Tau, der sich in den hellen Nächten auf die durstende Erde legte.

Herbstzeit ist Erfüllung, Zeit des Glaubens an das Auferstehen, an die Wiederkehr der Sonne, auch wenn gerade jetzt ihre Bahn so sichtbarlich sich neigt.

Im Garten, wo die letzten Blumen des Sommers blühen, schauen dich späte Äpfel prahlend aus dem welkenden Grün des Zweigwerks an. Du kommst und birgst die Frucht. Und wenn sie gelb und grünlich und braun und rotwangig auf den Gerüsten lagert, füllt ihr Atem den Raum. Das ist wie eine sehr schöne Erinnerung, wie eine Mahnung, dankbar zu sein für den Sommer, seine sonnendurchfluteten Tage, die wiederkehren werden, wenn die Zeit der Ruhe erst vorbei sein wird, die Monate des Wartens auf den neuen Frühling, die der Herbst einleitet.

Schön sind die Tage, wenn der Himmel — in weite blaue Netze gefangen — sich noch einmal über der Erde spannt, wenn die letzten Falter des Sommers in der Wärme deiner Hauswand noch einmal eine kurze Weile bleiben und deine Augen die leuchtende Farbenpracht, die Schönheit eines rotbindigen Admirals, die Sanftheit eines Trauermantels sehen dürfen, wenn sie ihre Flügel lautlos spreizen.

Wie prahlen die roten Korallen der Kronsbeeren im dunklen Grün der winterharten Blätter. Wie leuchten die Kopftücher der Mädchen im sonnendurchfluteten Stangenholz.

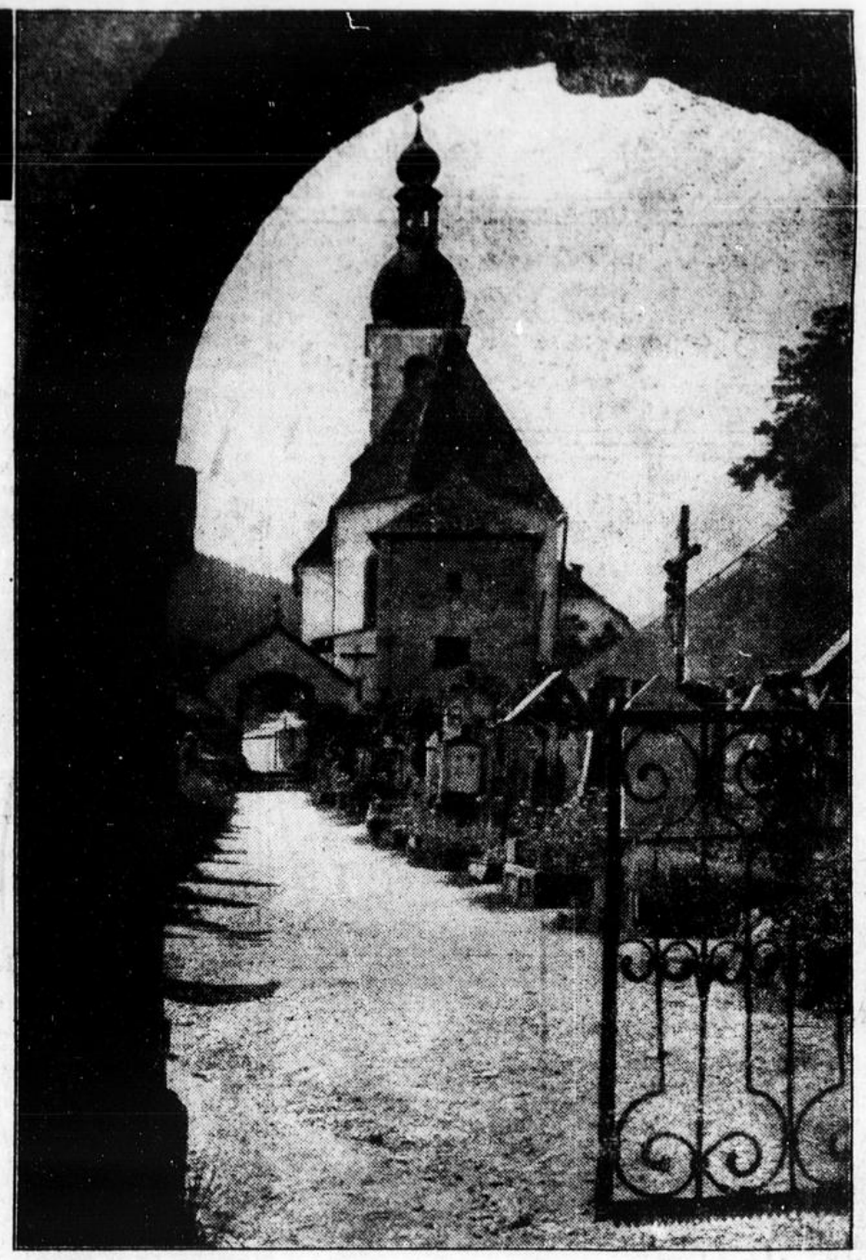
Da steht ein Fliegenpilz, schön und lokkend, gefährlich. Es ist eine helle Freude, ihn anzuschauen. Im grünen Wildkiefernanflug haben sich Birken angesammelt. Sie leuchten sanft im Gold ihres Herbstlaubes, im gelben Pfeifengras auf der Kultur steht verloren ein rotes Reh mit seinem Kitz, und leuchtend grüßt das Weiß der Birkenstämme über dem stillen Brokat der längst verblühten Heide.

Wohl suchst du vergeblich auf dem grauen Findling den schwarzweißen Steinschmätzer, der hier immer zu finden war. Er ist längst fort, und die Eberesche neben dem gewaltigen Stein hat schon alle Blätter verloren.

Sommergrün noch stehen die Eichen inmitten des Birkenhains mit ihrem Blattgold. Sahst du schon einmal die Schönheit einer alten Saateiche, über die die Herbstsonne ihre Strahlen wirft? Wie die Früchte in ihren Bechern hell aus dem dunklen Grün des Laubes schauen? Sahst du einmal den bunten Hähern zu, wie sie sich gierig den Kropf füllten? Sahst du einmal feuerrot über die von Flechten silberne Rauhrinde einen Eichkater huschen, hoch in die Krone hinein, daß die blauen Ringeltauben und die bunten Häher verdutzt einen anderen Ast anflogen?

Hast du einmal die Stachelkugel einer Kastanie in deine Hand genommen, sie behutsam geöffnet und dich des seidigen Glanzes der braunen Frucht mit dem weißen Mal gefreut? Tu es einmal in diesen Tagen; freue dich an der Schönheit einer Roßkastanie, der Pracht eines Maiskolbens, dem Locken eines reifen Apfels, und du hast alles gefangen; Hoffnung und Erfüllung, Blütennächte unter dem silbrigen Schein des Mondes, Gewittertage, Stunden der Ruhe und des Wartens, Wochen des Werdens und der endlichen Reife.

So betrachte den Herbst. Nimm ihn dankbar hin und sei des neuen Frühlings sicher, so sicher wie die Bäume, die auf die großen Stürme warten und keine Furcht haben vor den eisigen Winternächten. Sie wissen mehr als du vom Wandel und vom Wachsen, von der Hoffnung und der Erfüllung. Frage sie danach.



Wenn die Blätter knietief liegen

Von Wolfgang Christlieb

Jetzt ist es Herbst. Da haben die Bäume ihre Blätter vollgeschrieben, und der Wind sammelt sie ein wie der Lehrer in der Schule, wenn die Kinder ihre Klassenaufsätze abgeben. Ganz eng vollgeschrieben, dreimal radiert und durchgestrichen sind die Aufsätze, die die Bäume abgeben, und es steht die ganze Geschichte des Sommers darin. Jedes Wurmes Seufzer, jedes schrille Lachen einer Gallwespe ist aufgezeichnet und kommt in die große Geschichte, die „Erde" heißt, denn die Erde ist ein riesiges Buch, Schicht für Schicht.

Alle Bäume werden anders rot, aber am schönsten die Kastanien. Es raschelt so feucht und papieren, wenn man durch die Haufen welker Blätter fährt, und immer senken sich neue dazu: „und das noch — und das auch noch!" „Eines Nachts, wenn die Blätter knietief liegen, dann kommen alle Denkmäler einer Stadt zusammen. Es ist die einzige Nacht, in der sie sich treffen können, weil man ihre Schritte nicht hört. Und trotzdem hallt es noch dumpf in den Straßen von ihren eisernen Fersen, wenn sie angestapft kommen, der Feuerbach, der Schiller, der Pettenkofer und der Senefelder, und auch der Kurfürst Max Emanuel, der seinen Degen emporreckt, als wolle er Belgrad nochmal erobern.

Jetzt muß man auch hinhören, wenn sich die Bäume unterhalten, abends, wenn die Gaslaternen angehen, denn es sind ganz wichtige Dinge, die sie sich zuwispern, bevor es kalt wird. Aus ihrem seidenen Rauschen ist ein sprödes Klirren geworden, das sich an den Scheiben der Gaslaternen bricht. Der fahle, gelbe Schein! Ein Gewerbeoberlehrer hat ihren gußeisernen Stil entworfen: ein achteckiger Schaft, aus dem Akanthus schlägt, darauf der schlanke Holm, fein gerillt, und oben etwas Jonisches, das spitz zuläuft: das sind ihre Pfosten! Lange Alleen lang. Und die Linden probieren noch einmal im Gasglühlicht, welche Farbe ihnen am besten steht, das lichte Grün, das satte Gelb oder das honigfarbene Orange. Wie Milliarden gelber Herzen hängen ihre Blätter von den Zweigen. Hier vor dem Licht, hier gegen das Licht, daß es durchscheint wie durch javanische Papierschirme, die sich vor der blauen Nacht wiegen.

Die Gaslaternen sind so konstruiert, daß sie ihren eigenen Fuß nicht beleuchten: sie schweben wie Lampions zwischen den Baumkronen. Aber die hohen Pappeln erreicht ihr Schein nicht. Die stehen streng und düster wie graue Nornen, und der Wind trifft immer nur einen Teil von ihnen, der wallt und aufrauscht, während die oberen Zweige wie Kerzen stehen. Aber nein, das ist nicht der Wind — das sind die Pappeln selbst, die wallen und rauschen, weil ein Gedanke, ein seltsamer, unfaßbarer, sie getroffen hat.

Der Wert des Lebens, sofern es in dem besteht, was wir Gutes genießen können, wird von den Menschen viel zu hoch angeschlagen; sofern es aber nach dem geschätzt wird, was wir Gutes tun können, ist es der höchsten Achtung und Sorgfalt würdig, es zu erhalten und fröhlich zu guten Zwecken zu gebrauchen. Kant

Allerseelen

Rings liegt der Tag von Allerseelen
voll Wehmut und voll Blütenduft,
und hundert bunte Lichter schweben
vom Feld des Friedens in die Luft.

Sie senden Palmen heut und Rosen:
der Gärtner ordnet sie mit Sinn —
und kehrt zum Eck der Glaubenslosen
die alten, welken Blumen hin. Rilke

Eine feste Burg ist unser Gott

Zum Reformationsfest

Ich habe als neunjähriger Knabe, den das Kirchengestühl fast wie ein Haus überragte, zum erstenmal den Donner dieses Chorals über mir walten gefühlt, eingekeilt zwischen den Erwachsenen; doch als ich selber zu singen begann, war es, als wüchse ich bis zu den Himmelsbogen hinauf, während ich frei und angerufen auf den Quadern ewiger Zuversicht stand.

Zu jener Zeit wohnten meine Eltern in Siebenbürgen, nahe der rumänischen Grenze, bis zu der ein Wagen nicht mehr brauchte als einen halben Tag durch den Paß, der sich ins Hochgebirge schnitt. Es konnte bis zu unserem Gehöft wohl einer aus Rumänien kommen, ohne daß er vielen Leuten begegnete. Dieser Umstand beschäftigte meine Eltern oft, denn damals, im Jahr 1907, trennte die Grenze nicht bloß zwei Länder voneinander, sondern auch Entsetzen und Frieden. Anders als die freien siebenbürgischen Bauern wurden die rumänischen seit alters her von Grundherren und Pächtern ausgebeutet. Nun hatten sie zur Waffe gegriffen; ihr Aufstand loderte wie Feuer über Tal und Flur. Die Sensenklingen starrten gerade auf den Stangen. Die Äxte lagen nicht mehr hinter dem Herde. Gutshöfe wurden überfallen und grausam wurde geahndet, was vielleicht noch härtere Strafen verdient hätte, aber keine so wüst wuchernde. Und während dort die Bauernsöhne, die unter den Fahnen standen, schon zur Unterdrückung der eigenen Väter und Söhne gesammelt wurden, schritt täglich das Mordgericht in unseren Frieden hinein. Man hatte den Paß wohl sorgsam abgeriegelt; wer sicherte die Wähler? Durch die Urwildnis konnten auf der Flucht verzweifelte Scharen in unser Land eindringen und hier aus dem Jammer der Kreatur weiter morden und brennen.

Abends, wenn ich neben dem Tisch spielte, saß Vater oft hinter der Zeitung und las meiner Mutter die ernsten Nachrichten vor. Er dämpfte die Stimme, damit ich nichts höre, was mich hätte ängstigen können. Aber die starke Erregung ließ seine Stimme oft laut werden, gerade dann, wenn das Furchtbarste zu lesen war. So vernahm ich es auch, und was ich nicht erlauschte, dachte ich mir noch gräßlicher aus. Ich kroch unter den Tisch, barg mich in dem Schatten und trank die maßlosen Ereignisse mit offenem Mund. Es war tröstlich, daß ich die Schuhe der Eltern vertraut auf dem Teppich sah. Wenn es mir zu unheimlich wurde, rührte ich leicht ans Leder, ohne daß sie es bemerkten.

Indessen gewöhnte ich mich daran; es gehörte bald zu meinem Weltbild, daß hinter den Gebirgen, die ich täglich erblickte, gemordet wurde. Doch eine Episode des Aufstandes prägte sich mir unvergänglich ein.

Ein Bojar, der sein Gesinde immer gut behandelt hatte und deshalb nicht wie die Standesgenossen geflohen war, saß des Abends in Gedanken am Tisch. Neben ihm nähte die junge Tochter. Es war still im Haus, nur das Ticken der Uhr ging hurtig von der Wand. Da pochte es plötzlich ans Fenster. Er hob die Stirne, lauschte, hörte aber nichts weiter. Doch wie er sich seinem Nachsinnen zuwandte, schrie das Mädchen leise; es pochte nochmals. Er stand auf. Und jetzt klopfte es hart und herrisch zum drittenmal an die Scheiben. Die Tochter trat hinter den Vater, der in die Nacht hinausstarte. Er konnte nichts sehen als die Tannenspitzen des Gartens vor dem fahlen Himmel. Hierauf öffnete er das Fenster und beugte sich vor. Da fuhr ihm eine Sensenklinge, von unten mit aller Kraft gestoßen, durch die Kehle ins Haupt; ein Bauer kletterte herein, sprang ins Zimmer und hob dabei mit Bärenkräften auf der Rebellenlanze den durchspießten Kopf, an dem der Leib baumelte, empor. Dann aber, als er das Mädchen gewahrte, ließ er den Toten fallen und packte die Halbbewußtlose. Sie erzählte später, daß durch das Fenster ein brüllender Haufen ins Haus eingedrungen sei. Mehr zu erzählen, verweigerte sie.

Einige Tage, nachdem ich die Episode gehört hatte, war ich des Abends allein in der Stube und hörte, während ich mit Bausteinen spielte, wie das Tor lärmend versperrt wurde. Unbewußt wartete ich auf die Wiederholung dieses gewohnten Geräusches, das in kurzem, wenn Vater heimkehrte, ertönen mußte. Ich hatte in meinem Kasten rundgebogene Torbogen, in denen ich Pferde sah, aus Steinklötzchen baute ich eine Kutsche, stellte die Rößlein davor und fuhr nun los, die Blumenstraßen des Teppichs entlang, als Bojar auf der Flucht. Im Galopp jagte ich dahin, schlug Haken und gewann einen solchen Vorsprung vor den Verfolgern, daß ich selig zu pfeifen begann. Plötzlich klopfte es ans Fenster.

Ich fühlte, wie sich mir das Haar sträubte. Kurz und dünn klirrten meine Steine auseinander. Und dann dröhnte das Ticken der Wanduhr. Ich richtete mich kniend auf und erblickte durch die Scheiben die Baumspitzen des Gartens.

Da klopfte es nochmals. Hart und herrisch. Ich stand. Es zog mich mit ehernen Klammern zum Fenster, Schritt um Schritt im Takt der tickenden Uhr.

Es pochte zum drittenmal. Ich sah deutlich eine Hand, auf die aus dem Zimmer das Licht fiel. Sie griff gespenstisch aus der Nacht empor und klopfte. Die starke Männerhand. Und ich davor, ein Knabe. Über die Kopfhaut liefen mir tausend Füßchen, in den Ohren rauschte es, wie ich es nie gehört hatte — außer vielleicht einmal, damals in der Kirche. Und da sang ich aufschluchzend mit unsicherer, zerfallener Stimme:

„Ein feste Burg ist unser Gott!"

Die Hand glitt zurück ins Dunkel und kam gleich wieder. Ich aber sang: „Ein gute Wehr und Waffen . . ." Sie schlug voll und hell an die Scheiben. — „Er hilft uns frei aus aller Not . . ."

In diesem Augenblick sah ich einen Ring, ach, einen so wohlbekannten Ring aufblitzen. Mit ungeheurem Jubel schrie ich: „Die uns jetzt hat betroffen . . ." und öffnete das Fenster.

„Ich habe den Haustorschlüssel vergessen —" erklang die Stimme meines Vaters.

Ich aber stand hinausgebeugt und sang und sang den großen Choral hinaus in die erlösende Stille der Nacht, so daß mein Vater betroffen verstummte und mit erleuchtetem Antlitz zu mir heraufstaunte.

Heinrich Zillich

Kein Leiden oder Gedränge und Tod kann überwunden werden mit Ungeduld, Flucht und Trost suchen, sondern allein damit, daß man fest still steht und ausharrt, ja, dem Unglück und Tod kühn entgegensteht. Denn wahr ist das Sprichwort: „Wer sich vor der Hölle fürchtet, der fährt hinein!" Ebenso, wer sich vor dem Tod fürchtet, den verschlingt der Tod ewiglich; wer sich vor Leiden fürchtet, der wird überwunden. Furcht tut nichts Gutes. Darum muß man frei und mutig in allen Dingen sein und fest stehn. Martin Luther

KULTURNOTIZEN

Jan Vilars „Theatre national populaire" gastiert gegenwärtig in Köln mit Molieres „Don Juan". Vor schwarzen Vorhängen laufen die Szenen ab, die von farbenprächtigen Kostümen (Leon Gitchia) belebt sind. Begriffliche Klarheit, psychologische Hintergründe und durchsichtige Handlungsführung sind in hohem Maße erreicht.

Der Nachlaß von Albert Bassermann wurde in diesen Tagen dem theaterwissenschaftlichen Institut der Freien Universität Berlin zugeleitet. Er enthält einen umfangreichen Bestand an Rollenfotos und viele Familienbilder. Für die Theaterwissenschaft sind von besonderer Wichtigkeit die genau geführten Sammlungen von Kritiken über Bassermann und die etwa 500 Rollenhefte, in denen Bassermann seine Auffassungen und seine Regieabsichten eingetragen hat.

Die erste Elektronen-Orgel Deutschlands ist in die amerikanische Kirche beim Heidelberger Hauptquartier eingebaut worden.

Am 1. November fällt zugleich mit dem Beginn des Fernseh-Gemeinschafts-Programms aller Rundfunkanstalten in der Bundesrepublik der Startschuß zur zweiten Eurovision. An diesem verstärkten intereuropäischen Fernseh-Programmaustausch sind vorläufig Großbritannien, Frankreich, Belgien, Holland, die Bundesrepublik Deutschland, die Schweiz und Italien beteiligt.

Zwischen der Bundesrepublik und Frankreich ist in diesem Monat erstmals ein direkter Lehreraustausch von Schule zu Schule zustandegekommen, der in Zukunft fortgesetzt werden soll. Zwölf französische Oberschullehrer werden drei Monate lang an deutschen Schulen unterrichten. Während dieser Zeit übernehmen deutsche Kollegen ihren Unterricht an französischen Lehranstalten.

„Heimat und Welt", „Wissenschaft und Forschung" und „Freies Leben in der Kultur" waren die Themen von 30 Kultur- und Dokumentarfilmen, die anläßlich der Westdeutschen Kulturfilmtage in Oberhausen aufgeführt wurden.

„An jedem Finger zehn", ein neuer Melodie-Film im Herzog-Verleih, wurde in Hannover mit großem Erfolg uraufgeführt. In dem musikalisch heiteren Film, einer „modernisierten Schlagerparade", spielen Germaine Damar, Erich Auer, Toni Heuser, Walter Giller und Bibi Johns in den Hauptrollen.

Ein Jahrzehnt deutsch-französischer Kulturaustausch

Eine Ausstellung „ein Jahrzehnt kultureller Austausch mit Frankreich" wurde in Mainz eröffnet. Die Ausstellung, die bis zum vierten November geöffnet bleibt, wurde von der französischen Kulturdirektion in Deutschland zusammengestellt, um einen Überblick über die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zu geben. Im Anschluß an Mainz wird die Ausstellung auch in anderen deutschen Städten, zunächst in Stuttgart, Tübingen und Köln, und dann in Frankreich gezeigt. Unter den ausgestellten Stücken befinden sich zahlreiche Bücher deutscher Autoren in der deutschen Fassung und der französischen Übersetzung. Bei den Statistiken überrascht vor allem, daß die Einfuhr deutscher Bücher nach Frankreich in den letzten Jahren höher war als die Einfuhr französischer Bücher nach Deutschland.

TOD IST GEBURT

Tod und Leben haben beide ihre Bestimmung. KUNGTSE

★

Mich läßt der Gedanke an den Tod in völliger Ruhe; denn ich habe die feste Überzeugung, daß unser Geist ein Wesen ist ganz unzerstörbarer Natur; es ist ein fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit; es ist der Sonne ähnlich, die bloß unsern irdischen Augen unterzugehen scheint, die aber eigentlich nie untergeht, sondern unaufhörlich fortleuchtet. GOETHE

★

Die aus dem Vertrauen auf eine Allgüte und Allgerechtigkeit entspringende Zuversicht, daß der Tod nur die Auflösung eines unvollkommenen, seinen Zweck nicht in sich tragenden Zustandes und der Übergang zu einem bessern und höhern ist, muß den Menschen so gegenwärtig sein, daß nichts sie auch nur einen Augenblick verdunkeln kann. W. V. HUMBOLDT

Als Verlobte grüßen:
MARLIES SCHÜRHOLZ
GÜNTHER ALTERAUGE
31. Oktober 1954

Drolshagen
Hagener Straße 19

Drolshagen
Hagener Straße 1a

Ihre Verlobung geben bekannt
Hildegard Löser
Herbert Häner
Olpe, den 31. Oktober 1954

Olpe
Winterbergstraße 6

Saßmicke
über Olpe

Statt Karten

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir allen recht herzlich.

ALFRED SCHÖNAUER UND FRAU
Elisabeth geb. Hennrichs

Schönau, im Oktober 1954

Statt Karten

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken wir allen herzlich.

VINCENZ BUTZKAMM UND FRAU
Adelheid geb. Gipperich

Olpe, im Oktober 1954

Statt Karten!

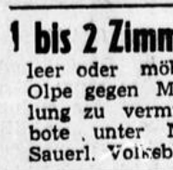
Für die wohltuenden Beweise inniger Anteilnahme, die uns beim Tode meines lieben Mannes und unseres guten Vaters entgegengebracht wurden, sowie für die zahlreichen Meß-, Kranz- und Blumenspenden sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

FRAU THERESE NICKEL
UND KINDER

Olpe, im Oktober 1954

Das Sechswochenamt für den lieben Verstorbenen ist am Allerheiligenfeste morgens 9.30 Uhr in der St. Mariä-Himmelfahrtskirche Olpe.

Erkältet?
Klosterfrau Melissengeist



Erfahrene Tierhalter
achten auf Qualität und kaufen bei ihrem Händler den vitaminierten
Brockmanns Futterkalk
„Zwergmarke" mit DLG-Gütezeichen
Seine Beifütterung macht sich durch gesunde Aufzucht, kräftige Knochen, abgekürzte Mastdauer u. hohe Leistung bezahlt.

LLOYD 1955



in GANZSTAHL

Ing. Emil Müller
Altenhundem
Ruf 621 Kirchhundem

Zweites Einkommen
für gewissenhafte Personen. Näheres unter Nr. 1085 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

---

1 bis 2 Zimmer
leer oder möbl. in Nähe Olpe gegen Mietvorauszahlung zu vermieten. Angebote unter Nr. 1106 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Wir finanzieren
Neubau, Wiederaufbau, Umbau, Erweiterungsbau, Instandsetzung, Entschuldung, Hauskauf und Erbauseinandersetzung
WESTFÄLISCHE LANDES-BAUSPARKASSE
Münster/Westf., Servatiplatz

Bezirksleitung:
Fritz Contzen, Attendorn
Glockenberg 3, Telefon 608



In jedem Reisekoffer griffbereit **Melabon**

gegen Schmerzen jeglicher Art. Gehen Sie nicht ohne Schmerzschutz auf die Reise! Schon eine Kapsel Melabon kann Sie von Schmerzen rasch und nachhaltig befreien. Halten Sie auch auf der Reise Melabon immer griffbereit; dann sind Sie vor Schmerzen geschützt.

Als Nächstes also eine Packung Melabon in der Apotheke für 75 Pfg. besorgen.

Immer mehr
überzeugen unsere Leistungen
Immer größer
wird der Kreis zufriedener Kunden
Immer reichhaltiger
wird unsere Auswahl in
modischer Qualitätsbekleidung

Und das ist ihr großer Vorteil!

Herren-, Burschen-, Knabenbekleidung
sowie **modische Damenkostüme**

„Von der Fabrik direkt zum Kunden"

Müller
WIPPERFÜRTH

Verkaufsstelle Olpe

Die Bekleidungswerke mit den großen Leistungen

Ihr Gebiß sitzt fest



wenn Sie die neuartige, in mehreren Staaten patentierte Kukident-Haft-Creme benutzen. Sie können ohne Beschwerden sprechen, lachen und singen, außerdem Brötchen, Äpfel und sogar zähes Fleisch essen, wenn Sie die Kukident-Haft-Creme richtig anwenden. Original-Tube 1.80 DM. Kukident-Haft-Pulver in der praktischen Blech-Streudose 1.50 DM.

Zur selbsttätigen Reinigung

und Desinfektion (ohne Bürste und ohne Mühe) des künstlichen Gebisses verwenden Sie das patentierte Kukident-Reinigungs-Pulver. Eine große Packung kostet 2.50 DM, die 100-g-Packung 1.50 DM. Ihr Gebiß ist stets frisch, sauber und geruchlos, wenn Sie Kukident-Reinigungs-Pulver benutzen. Das echte Kukident wird nur in der blauen Packung geliefert.
Bei Nichterfolg erhalten Sie den vollen Kaufpreis zurück. Achten Sie in Ihrem Interesse auf den Namen

Kukirol-Fabrik, (17a) Weinheim **Kukident**



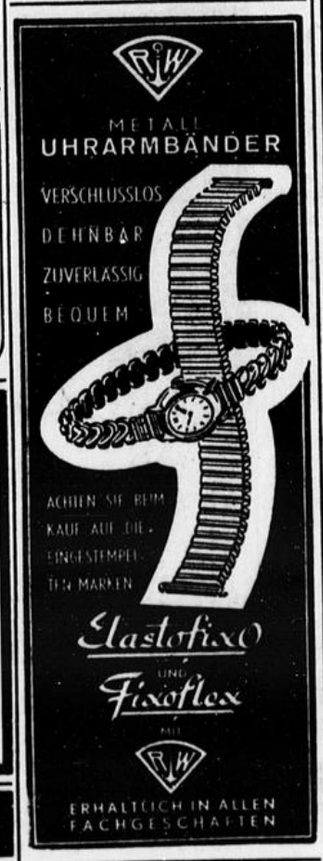
Über **300 Akkordeons** am Lager. HOHNER und andere Marken, sowie alle anderen Instrumente. Farbkatalog gratis! BEQUEME TEILZAHLUNG
Jörgensen
Düsseldorf, Hüttenstr. 8/72
Nordeutschlands größtes Musikversandhaus besucht Sie auf Wunsch mit Auswahlsendung

---



Es gibt nur **EINE AUTO-VEILING** Ruhrschnellweg

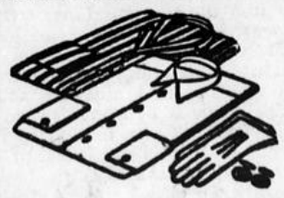
Letztes Monats-Versteigerungsangebot
175 Opel
145 Mercedes
139 VW
108 Ford
357 weitere Kfz. aller Typen:
PKW, LKW, Lieferwagen.
Ruf: Wattenscheid 8795



20%+mehr Verdienst
d. Verk. v. Kaffee usw., an Priv. Kund. Ang. „Brömann & Co., Bremen, Postf. 99

Bracke
entlaufen. Rüde mit schwarzem Rücken, rotgelben Flanken, weißer Unterseite, Name Waldmann Nachricht über den Verbleib erbeten an
Franz Middel
Hillmicke (Kreis Olpe)

In preiswerter Auswahl:
Oberhemden, Schlafanzüge, Handschuhe



Hüte, Mützen, Zylinder, Krawatten Parallelos, Anoraks, Strickjacken Blusen, Unter-Kleider, Vierecktücher Strümpfe, Socken, Schals
im Fachgeschäft L. Koxholt
Olpe, Bahnhofstraße



Olpe: Wäsche-Spezialgeschäft Messmann, Westfälische Str. 30
Attendorn: Textilkaufhaus Richard, Niederste Straße 282

Bau-Grundstück
etwa 1500 qm groß, in Olpe für sofort gesucht. Angebote unter Nr. 1098 an Sauerl. Volksbl. Olpe.

Meschede Ruhr
Sauerlandhalle
11. November 1954
Rotbunte-
Zuchtvieh-Versteigerung
Donnerstag, den 11. Nov., 11 Uhr
65 Bullen und
115 trag. Rinder u. Kühe
des rotbunten Tieflandschlages



Bei sämtl. Tieren Garantie für tbc-negative Reaktion. Bang-frei, Euterkontrolle, transport- u. abkalbeversichert
Westf. Rinderstammbuch der Rotbuntzüchter e. V.
Fernruf 44840 Münster in Westfalen Engelstraße 54

Ein BLICK
DER GROSSE BROCKHAUS
IN ZWÖLF BANDEN NEU VON A BIS Z
FRAGEN SIE IHREN BUCHHÄNDLER
gibt RAT!

Kaufe weiterhin laufend
Wein- und Sektflaschen
(keine Schnapsflaschen)
Drogerie Frerichmann, Olpe

Bargeld lacht — Versteigerung Ihres Kfz. durch Auto-Veiling Ruhrschnellweg **Wattenscheid,** Tel. 1795



Anst. Miete a. Teilzhlg.
1 BLUM-Fertighaus, Kassel-Ha. 458

Immer preiswert,
immer Ia Qualität
fußgerecht u. formschön
der SCHUH von
Schuhhaus Göckler
LINGEL
QUALITÄTS-HERRENSCHUHE
Alleinverkauf
für Olpe

DIE KATHOLISCHE EHE
durch Briefbund Duisburg, Postfach 558
Unverbindliche Auskunft

Millionenfach bewährt



Herdweiss
FÜR DEN HERD

Pökelfässer
aus Eiche, ovale Form, liefert in allen Größen
Josef Middel
Stellmacherei
Siedenstein über Olpe

Verkäuferin
mit guten Zeugnissen, möglichst aus der Lebensmittelbranche, zum Verkauf und Servieren bei hohem Lohn für Tagesbetrieb in Olpe gesucht. Angebote unter Nr. 1102 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Akkordeon
80 Bässe, 4 Diskontregister, zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1104 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

---

1 handgewebter und 1 reinwollener
Damenwintermantel
fast neuwertig. Größe 44, preisgünstig gegen bar zu verkaufen. Zu erfragen unt. Nr. 1100 b. Sauerl. Volksblatt Olpe.

Wer schlachtet
braucht unseren
Räucher- u. Aufbewahrungsschrank



Lorsbach & Brauch
Gelsweid 145 (Westf.)
— Angebot kostenlos —
Auf Wunsch Teilzahlung

USA-Überzieh-GUMMISTIEFEL
Gebraucht, aber gut erhalten, garantiert wasserdicht und warm. Ein tadelloser Schutz bei der Arbeit, auf dem Rad und Motorrad, bei Regen und Schnee. Gr. 38-45. Paar nur 3.90
Kleiderkatalog kostenlos!
Marquardt & Schulz, Hannover-Linden H

Pianos Dörre
STIMMEN / REPARIEREN BERGHEUSTROT

LANDVOLK-KRANKENHILFE
— die Krankenhilfe des Landvolks — sucht noch Mitarbeiter, auch hauptberufliche mit Gehalt und Spesen. Herren, die Verbindung zur Landwirtschaft haben, wollen sich unter Vorlage der üblichen Papiere wenden an: **Landvolk-Krankenhilfe, Krankenversicherungsverein A.-G., Frankfurt/Main, Wolfgangstr. 109.**
Bäuerlich-berufsständische Krankenversicherung.

Wir bieten Ihnen jetzt:
Heiße Getränke
Kaffee, Trinkschokolade, Bouillon,
Heiße Würstchen und Soleier.
Große Auswahl in Bonbons, Schokolade, Keks!
Butterbrezel und Butterhörnchen.
Eisdiele Göckler · Olpe

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 **Fernruf 249**

4 Sonder-Veranstaltungen
Samstag 18 und 22.15 Uhr
Sonntag 14 und 22.15 Uhr
Amerikas Komiker Nr. 1



Wer hier nicht lacht — dem ist nicht mehr zu helfen!

Tückische Zwischenfälle und überraschende Liebesabenteuer bilden ein verblüffendes Feuerwerk der guten Laune.

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Jugendfrei ab 10 Jahren!

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstr. 24 Fernruf 249

Von Montag (Allerheiligen) bis Donnerstag
Ein neuer **Luise Ullrich**-Film, der alle Menschen anspricht!

LUISE ULLRICH

EINE FRAU VON HEUTE



Das schlichte und ergreifende Schicksal einer Frau unserer Tage, die auf ihr Lebensglück nicht verzichten will. Ein neues Meisterwerk von Paul Verhoeven, der uns mit seinem unvergeßlichen „Vergiß die Liebe nicht", so reich beschenkte. Mit: Curd Jürgens; Carsta Löck; Annie Rosar u. v. a. m.

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Jugendfrei ab 16 Jahren

Beachten Sie bitte die Anfangszeiten!
Montag (Allerheiligen) 16, 18 und 20 Uhr; Dienstag 20.30 Uhr; Mittwoch 16 und 20.30 Uhr; Donnerstg 20.30 Uhr.

Telefonische Vorbestellungen nur von 10—12 Uhr und von 18—19 Uhr!



„Sie mal, wie ruhig meine Hand ist! Das kommt, weil ich nicht trinke, rauche oder Mädchen küsse!"

Viel deutlicher

„Na, wie hat Ihnen denn die Brille geholfen? Haben Sie immer noch dunkle Punkte vor den Augen?"

„Das schon, aber ich kann sie jetzt viel deutlicher sehen."

Nur gegen Bezahlung

Langmann ist wahrhaftig ein wenig groß geraten, er mißt über zwei Meter. Neulich sah er, wie ein kleiner Junge ihn lange anstarrte. Wütend meinte er: „Was glotzt du mich denn so dämlich an? Hast du noch nie einen solchen Menschen wie mich gesehen?"

„Doch, das wohl", antwortete der Junge, „aber noch nie ohne Eintrittskarte."

Beim Arzt

Ihre Krankheit ist natürlich von einem unausstehlichen Durst begleitet, nicht wahr?"

„O nein, Herr Doktor, so weit lasse ich es erst gar nicht kommen."

Zu jung

Kindtaufe in einer kleinen Landkirche: Kurz vor der feierlichen Handlung wendet sich der Priester an den jungen Mann, der neben dem Taufbecken steht und sagt: „Ist es Ihnen wirklich klar, welche Pflichten Sie auf sich zu nehmen haben, wenn Sie jetzt Pate werden? Aufrichtig gesagt, habe ich den Eindruck, Sie sind viel zu jung." — „Verzeihen Sie, Herr Pastor", sagte der junge Mann, „aber ich bin gar nicht der Pate, ich bin der Vater des Kindes."

So ändern sich die Zeiten

„Dein Sohn hat ja eine tolle Karriere gemacht. Und so schnell!"

„Das kann man wohl sagen. Vor fünf Jahren trug er noch meine abgelegten Sachen. Heute ist es umgekehrt."

Der Diktator bittet zum Diplomatenessen

Eine Guacosta-Geschichte von Richard Schweitzer

Es war eine wahrhaft erlauchte Gesellschaft, die sich zu dem kleinen Diplomatenessen zusammengefunden hatte. Oben an der Tafel thronte der Gastgeber General Juan Presto, der Diktator von Guacosta. Links neben ihm drohte die hünenhafte Gestalt des arostanischen Botschafters Juan de Cortez. Santoguaio war durch dessen Wirtschaftsminister Peiro Hocha vertreten, der gerade eine Studienreise durch die guacostanischen Weinbergschneckensammelgebiete beendet hatte. Er unterhielt sich eifrig mit dem Militärattaché von Terrarica. Der Hauptgast aber war Paolo, Prinz von Portanien, der Außenminister und wohl baldige Nachfolger seines greisen fürstlichen Vaters.

Juan de Cortez fuhr nachdenklich mit dem Zeigefinger um den Rand seines noch leeren Tellers. „Exzellenz", sagte er mit einer leichten Neigung des Kopfes zu General Juan Presto, „ich bin wirklich auf das Mahl gespannt. Es muß ja geradezu phantastisch sorgfältig zubereitet sein. Seit einer halben Stunde sitzen wir schon hier, und noch nicht einmal die Suppe ist gekommen."

„Die guacostanische Palastküche hat ihre besonderen Überraschungs-Effekte", fügte der Militärattaché hinzu, der schon einmal eingeladen gewesen war. „Das letzte Mal glaubten wir alle, der Braten sei angebrannt. Nachdem aber unser verehrter Gastgeber Rotwein darübergeschüttet hatte, da stellten wir fest, daß es eine kulinarische Raffinesse war."

General Juan Presto wurde rot im Gesicht. „Diesmal ist es kein Trick, meine Herren", gestand er. „In der Küche scheint irgend etwas nicht zu klappen." Er drückte auf einen unter der Tischplatte angebrachten Klingelknopf. Ein Diener erschien mit schlotternden Knien. Er flüsterte dem Diktator etwas zu. Der nickte.

„Es kann sich nur noch um wenige Minuten handeln", gab er zu wissen. „Der neue Koch hat gewisse Schwierigkeiten mit der Materie."

„Aber bitte sehr, wir haben doch noch gar keinen Hunger", sagte der Prinz mit einem steinernen Lächeln. Gleich darauf knurrte sein Magen laut und vernehmlich in die Stille hinein.

„Ich lasse Ihnen gleich noch ein Bierchen servieren", sagte General Juan Presto nervös. „Inzwischen sehe ich in der Küche selbst einmal nach dem Rechten." Er erhob sich, machte eine verlegene Handbewegung und verschwand. Kaum hatte sich die Tür hinter ihm geschlossen, da zog Wirtschaftsminister Hocha ein Stullenpaket aus der Hosentasche und bot den anderen Leberwurstschnitten an. „Ich nehme immer eine Eiserne Ration mit, wenn ich eingeladen bin", erklärte er. „Satt wird man doch nie bei solchen Gelegenheiten."

Alle bedienten sich hastig, sogar der Prinz, er aber vornehm mit zwei Fingern. Dann unterhielt man sich über die Unsitte der Staatsbankette und all den Hunger, den man dabei schon erduldet hatte. Dabei rannen die Minuten dahin, wurden zu Viertelstunden. Der Diktator kam nicht zurück.

„Hoffentlich läßt er nicht das ganze Küchenpersonal exekutieren", meinte Juan de Cortez. „Dann kriegen wir überhaupt nichts mehr zu essen."

„Wir wollen nicht hetzen." Der Prinz tupfte sich mit einem Spitzentüchlein die letzten Leberwurstspuren von den Lippen. „Dem armen General muß die Sache schrecklich peinlich sein. Und Scham ist schlimmer als Hunger."

Da öffnete sich die Tür, und der Diktator erschien. Alle starrten ihn entgeistert an. General Juan Presto hatte sich eine Küchenschürze über die Gala-Uniform gebunden, und in der Rechten schwenkte er einen Kochlöffel. Sein Gesicht zeigte tiefste Verzweiflung.

„Entschuldigen Sie, meine Herren", sagte er mit gebrochener Stimme, „aber der neue Koch ist vollkommen unfähig. Man muß tatsächlich alles selbst machen." Er atmte schwer und fuhr dann bittend fort: „Ich weiß nur nicht, wie lange man Fasanen braten muß, und mit den Zutaten komme ich auch nicht ganz klar. Hat nicht zufällig jemand von Ihnen 'ne Ahnung, wie man das macht?"

Tödliches Schweigen herrschte sekundenlang im Saal. Dann hellte sich plötzlich das Gesicht des Prinzen auf. „Fasan?" rief er. „Das ist eine Spezialität von mir! Sie müssen wissen: Ich bin leidenschaftlicher Amateurkoch. Wenn es Ihnen Spaß macht, helfe ich gern."

„Ich verstehe mich gut auf Suppen", schaltete sich Wirtschaftsminister Hocha ein. „Das habe ich noch von meiner Mutter gelernt. Darf ich mitmachen? Ich zaubere Ihnen ein Süppchen hin, daß Sie sich alle zehn Finger danach lecken!"

„Darf ich mich für das Dessert anbieten?" fragte Juan de Cortez. „Als ich noch Privatmann war, habe ich mal den ersten Preis der Staatlichen Kochschule für das beste Amateurdessert gewonnen. Tolle Sache! Müssen Sie kennenlernen!"

Auch der Militärattaché sprang auf, angesteckt von der allgemeinen Begeisterung. „Ich verstehe mich zwar nicht aufs Kochen", gestand er, „aber zum Kartoffelschälen und Gemüseputzen können Sie auch mich einsetzen."

Also marschierte die Hohe Diplomatie im Gänsemarsch in die Küche. Jedermann hüllte sich in eine Schürze, und es dauerte keine zehn Minuten, da bruzelten die Fasanen in der Pfanne und in den Töpfen siedeten die köstlichsten Dinge. Noch nie hatte die alte Palastküche eine so vergnügte Gesellschaft bei der Arbeit gesehen. Das war ein Lachen und Räsonieren; den Staatsrepräsentanten perlte der Schweiß von der Stirn, aber sie waren glücklich wie fast nie zuvor im Leben. Das Hantieren mit den Speisen und Zutaten regte die Männer auch politisch an; mit Handschlag schlossen sie die herrlichsten Handelsverträge ab. Die Mahlzeit nahmen sie in der Küche ein. Und dann machten sie sich gleich an die Bereitung des Abendessens.

Zu vorgerückter Stunde einigte man sich schmunzelnd darauf, die Herren Molotow und Eisenhower zu einem kleinen Staatsbankett einzuladen. Falls sie ahnungsloserweise diese Einladung annehmen sollten, wäre es gar nicht ausgeschlossen, daß aus dem Weltfrieden doch noch einmal etwas werden sollte.



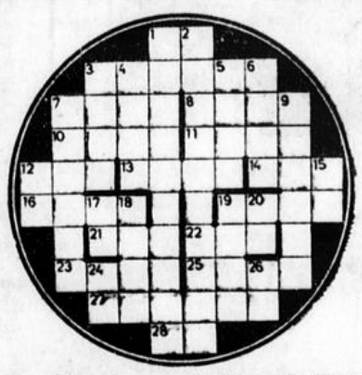
„Sie können's mir glauben — 'ne Milchsuppe ist viel bekömmlicher!"

UNSER RÄTSEL

Bube, Dame, König, 20

Waagerecht: 1. italienischer Strom, 3. Jagdhunderasse mit Hängeohren, 7. Wunderkelch der Parzivalsage, 8. Hauptgestalt einer Dichtung, 10. französischer Schriftsteller, 11. Großspeicher, 12. große Kirche, 13. pferdeähnliches Tier, 14. Nebenfluß des Neckars, 16. Figur der deutschen Spielkarte, 19. Sportboot, 21. nordische Hirschart, 22. Raum neben der Spielfeldgrenze, 23. Verwitterungsprodukt von Gesteinen, 25. Gewässerrand, 27. Schließvorrichtung, 28. Vorsilbe „zurück".

Senkrecht: 1. Südamerikanisches Edelholz, 2. bräunlicher Wiesen-Schmetterling, 3. chemisches Element (nervenberuhigendes Mittel), 4. Teilzahlung, 5. zum Spalten dienender Gegenstand, 6. Unterarmknochen, 7. Nachbildung der Erd- oder Himmelskugel, 9. Begleiterscheinung des Gewitters, 12. erste italienische Note, 15. verschlossen, 17. Fürwort, 18. italienischer Barockmaler, 19. Laufschiene des Schlittens, 20. höchster Wert in der Spielkarte, 24. Flächenmaß, 26. spanischer Artikel.



Auflösung unseres gestrigen Rätsels

Aktuar, Bilanz, Barsch, Epoche, Kolben, Krampf, Pfrimm, Nische, Minute, Oberin, Nimrod, Obdach, Kabale, Leiche, Heller. — Anselm Feuerbach.

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

Wie in Holland Dr. Euwe, so mußte in der Schweiz der langjährige Landesmeister Grob, der eben sein 50. Lebensjahr vollendete, seinen Titel abgeben. In einem nach dem Schweizer System durchgeführten elfrundigen Turnier mit 20 Teilnehmern führte er bis zur letzten Runde, verlor aber dann seine letzte Partie gegen Nievergelt. Dadurch wurde der 22jährige Student Kupper neuer Schweizer Meister.

Indisch

Weiß: Nievergelt — Schwarz: Grob

1. d2—d4 Sg8—f6 2. c2—c4 e7—e6 3. g2—g3 Lf8—b4+ 4. Lc1—d2 Dd8—e7 5. Lf1—g2 Lb4:d2. Dieses ganze System des Läufertausches, schon von Capablanca angewandt, von Bogoljubow besonders unter die Lupe genommen — daher auch der Name Bogolindisch —, ist nicht geeignet, dem Schwarzen Vorteile zu verschaffen. Natürlich ist auch die nach 3. Sc3 Lb4 von Nimzowitsch stammende Spielweise diesem System zuzuzählen. Es sind also stolze Namen, die diesem System ihre Prägung gegeben haben.

6. Dd1:d2 d7—d6 7. Sb1—c3 0—0 8. Sg1-f3 e6—e5 9. 0—0 Tf8—e8 10. e2—e4 Lc8—g4 11. d4—d5 Te8—f8. Schwarz will offenbar den Springer nach e8 spielen, um mit f7—f5 den Königsangriff einzuleiten, vergißt aber dabei, zunächst den Sf3 abzutauschen, der nun von d3 aus eine sehr günstige Angriffsposition erhält.

12. Sf3—e1 Sb8—a6 13. a2—a3 Sa6—c5 14. f2—f3 Lg4—d7 15. Dd2—d1 ... Wehrt die Drohung Sb3 ab und bereitet gleichzeitig die Vertreibung des Springers von dem Zentralfeld c5 vor.

15. ... a7—a5 16. b2—b4 a5:b4 17. a3:b4 Ta8:a1 18. Dd1:a1 Sc5—b3 19. Da1—a2 Sb3—d4 20. Se1—d3 c7—c6. Noch immer war Se8 nebst f7—f5 die beste Möglichkeit, um die weißen Pläne zu stören. Statt dessen kommt Weiß zur Öffnung der f—Linie und zum Königsangriff. 21. c4—c5 Tf8—d8. Schwarz weiß nicht recht, wo der Angriff losbricht und sucht zu lavieren.

22. f3—f4! c6:d5 23. c5:d6 De7:d6 24. f4:e5 Dd6—c7. Grob ist in eine Zwangslage geraten. Von allen Seiten droht Unheil. 25. Sc3:d5 Sf6:d5 26. e4:d5 ... Diese verbundenen Freibauern sind die Nägel zum Sarg des Schwarzen.

26. ... Td8—f8. Gegen die Drohung Df2 und den Vorstoß der Mittelbauern ist auf die Dauer kein Kraut gewachsen.

27. Da2—f2 Sd4—b5 28. Sd3—c5 Ld7—c8 29. d7—d6 Dc7—d8 30. d6—d7! Das Bauernopfer ist entscheidend. 30. ... Lc8:d7 31. Tf1—d1 Dd8—c7 32. Td1:d7 Dc7:e5 33. Df2:f7+!.. Ein hübsches Damenopfer zum Schluß krönt die weiße Spielführung und entthront etwas dramatisch den Altmeister. Die Partie war natürlich auch ohne dieses Feuerwerk verloren.

33. ... Tf8:f7 34. Td7—d8+ Tf7—f8 35. Td8:f8+ Kg8:f8 36. Sc5—d7+ Kf8—e7 37. Sd7:e5 und Schwarz gab auf.

HIER WIRD GELACHT

Treffende Erklärung

Söhnchen: „Papa, was ist ein Monolog?"

„Wenn ich mit deiner Mutter eine Besprechung habe."

Trautes Heim

Müller sitzt mit verbeultem Kopf auf einer Bank im Park.

„Um Gottes Willen, mein Herr, Sie sind verunglückt, ich werde Sie nach Hause bringen."

„Von da komme ich ja!"

Vier Meere

Ein Berliner Fremdenführer hat seine Gäste im Fahrstuhl den Funkturm hinaufgebracht. Dort erklärt er: „Meine Damen und Herren, von hier oben können Sie vier Meere sehen: morgens das Nebelmeer, mittags das Häusermeer, abends das Lichtermeer und nachts, wenn alles dunkel ist, dann sehen Sie gar nichts mehr."

Das Bleibende

„Ich habe Minnie seit Jahren nicht gesehen", sagt eine Freundin zu der anderen. „Hat sie nicht den Mann mit dem roten Haar und dem vielen Geld geheiratet?"

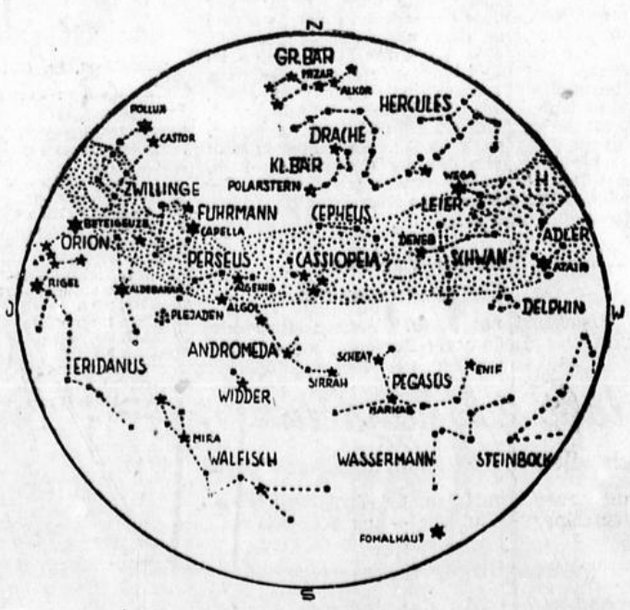
„Ja, meine Liebe", kommt die Antwort, „und er hat noch immer das rote Haar."

Guter Rat

In einem Verein für Antialkoholiker.

Der Vorsitzende ereifert sich: „Jedesmal wenn ich einen jungen Mann aus dem Wirtshaus kommen sehe, möchte ich ihm zurufen, junger Freund, du bist auf dem falschen Wege. Kehre um!"

Der Sternenhimmel im November



Die Sonne wandert am 22. November vom Tierkreiszeichen Skorpion in das Zeichen Schütze. Von der Erde aus gesehen steht die Sonne jedoch vom 2. bis 21. November zwischen den Sternen des Bildes Waage. Anschließend durchläuft sie das Sterngebiet Skorpion.

Die Sonne nähert sich immer merkbarer ihrem winterlichen Tiefstand. Ende des Monats erreicht sie nur noch eine Mittagshöhe von 18½ Grad, und der lichte Tag hat nur noch eine Länge von rund 8½ Stunden. Mit etwas Glück findet man den Merkur, der am Morgenhimmel steht. Am 6. November beträgt die Sichtbarkeitsdauer dieser sonnennahen Trabanten etwa 10 Minuten, Mitte des Monats gegen 40 Minuten. Danach verringert sie sich wieder. Am 24. November wird der Merkur in der Nachbarschaft des Saturn, der in der letzten Novemberhälfte am Morgenhimmel sichtbar wird, zu finden sein. Auch die Venus taucht erst Ende November am Morgenhimmel auf. Mars durchwandert das Bild Steinbock und geht Ende des Monats in den Wassermann hinein. Der Marsabstand vergrößert sich von 150 Millionen Kilometer auf 175 Millionen Kilometer. Die Marshelligkeit entspricht der des Fixsterns Prokyon. Der Planet der Novembernächte ist der Jupiter. Mit den Sternen des Krebses zusammen taucht er gegen 21 Uhr am Himmel auf. Die Veränderungen am Fixsternhimmel zeigt die Sternenkarte.

Der Phasenwechsel des Mondes beginnt mit dem ersten Viertel am 3. November im Bild Steinbock; Vollmond: am 10. November im Bild Widder; letztes Viertel am 17. November im Bild Löwe; Neumond: am 25. November im Bild Waage.

Hühneraugen Hornhaut Warzen



entfernen Sie rasch, sicher u. schmerzlos durch Efasit-Hühneraugentinktur. Die starke Tiefenwirkung verbürgt sicheren und nachhaltigen Erfolg und verschafft sofortige Schmerzlinderung. DM 1.50. In Apotheken und Drogerien.

Efasit-Tinktur
-Tegel-Werk München 27

Wer schlachtet
braucht unseren
Räucher- und Aufbewahrungsschrank
Lorsbach & Braach
Geisweid 461 (Westf.)
Angebot kostenlos
Auf Wunsch Teilzahlung

RHEUMATISMUS
REISSEN, HEXENSCHUSS, GICHT
können jeden Menschen befallen, in erster Linie aber den, der schwere Arbeit leisten muß. Der im Bergbau Tätige, der mit „Naßarbeiten" Beschäftigte, der Bauarbeiter, Eisenbahner, Kraftfahrer und viele andere bekommen leicht die „Rheuma-Geißel" — und damit Arbeitsunfähigkeit und mögliche Invalidität — zu spüren. Hat sich Rheuma erst 'mal richtig festgesetzt, dann bringt GICHTOSINT Hilfe.
GICHTOSINT
„die Trinkkur im Hause", greift durch Auflösung und Ableitung der Rheumaschlacken die Wurzel des Übels an.
GICHTOSINT — nach der Analyse einer weit bekannten Heilquelle zusammengesetzt — hat seit über zwei Jahrzehnten an vielen Tausenden von Rheumatikern seine befreiende Wirkung bewiesen.
Erhältlich in allen Apotheken
14-Tage-Kur . . . . DM 3,65
Fordern Sie kostenlos den
RHEUMA-RATGEBER B.
Berlin SO 36, Postfach 30.



. . immer röstfrisch
verpackt im Dio-Tresor

Bei lockeren Zähnen „Nur 1 Tropfen"



Erfahrene Tierhalter
achten auf Qualität und kaufen bei ihrem Händler den vitaminierten
Brockmanns Futterkalk
„Zwergmarke" mit DLG-Gütezeichen
Seine Beifütterung macht sich durch gesunde Aufzucht, kräftige Knochen, abgekürzte Mastdauer u. hohe Leistung bezahlt.
Zwergmarke



Mehr Wohnheime für unsere Alten

6,5 Millionen Menschen in Westdeutschland über 60 Jahre — Fast alle auf Unterstützung angewiesen

München. — Bei einer Tagung des Zentralrates des Caritasverbandes, die in München stattfand, erfuhr man, daß der Anteil der über 65 Jahre alten Leute in Westdeutschland 9,3 v. H. der Gesamtbevölkerung beträgt (in den USA über 8, in England und Frankreich sogar über 11). Einer absinkenden Geburtenzahl von 36 auf 16 je 1000 Einwohner steht innerhalb der letzten hundert Jahre eine ständige Abnahme der Sterblichkeit (von 26 auf 10), eine ständige Steigerung der mittleren Lebenserwartung (von 35 auf 65 Jahre) und daher auch eine ständige Steigerung des Sterbealters gegenüber. Noch 1900 starben nur 25 Personen im Alter von 65 Jahren und darüber, 1950 dagegen waren es 63.

Heute leben in der Bundesrepublik 6,5 Millionen Menschen über 60 Jahre. 5,7 Millionen davon sind auf Unterstützung angewiesen. Von diesen wiederum leben vier Millionen ausschließlich von ihrer Rente und müssen unter Umständen von 80,00 DM monatlich alle Grundbedürfnisse (Wohnung, Nahrung, Kleidung) befriedigen.

Unangebrachte Vorurteile

Besonders bedenklich sind, wie der Frankfurter Universitätsprofessor und Soziograph Ludwig Neundörfer darlegte, die Verhältnisse dieser alten Leute in der Großstadt. Der Vereinsamung der alten Menschen nach dem Tod des Lebensgefährten tatkräftig entgegenzuarbeiten, ist zu einer dringlichen Aufgabe der christlichen Kommunalpolitiker geworden. Prof. Neundörfer wies dabei darauf hin, daß viele, wie aus den Statistiken klar hervorgehe, lieber unter den kümmerlichsten Verhältnissen leben und schließlich sterben, als daß sie sich in einem Altersheim unterbringen lassen. Althergebrachte und heute unangebrachte Vorurteile spielen dabei eine große Rolle.

Keine militärische Hausordnung

Sehr beachtlich ist, was in diesem Zusammenhang über die Einrichtung der Altersheime gesagt wurde. Sie sollen und dürfen keine Kasernen sein. Wir brauchen, so wurde von Prof. Neundörfer gesagt, Wohnheime für alte Menschen, keine Schlafsäle, sondern möglichst Einzelzimmer, keine Trennung alter Ehegatten, keine militärische Hausordnung! In ihrem Raum sollen die Alten sich zu Hause fühlen, sie sollen sich mit ihren Erinnerungsstücken umgeben und sie sollen sich betätigen können.

Klubhaus eingerichtet

Auch außerhalb der Heime bemüht sich der Caritasverband, dem alten Menschen das Gefühl zu nehmen, er sei zu nichts mehr nütze und stehe außerhalb des tätigen Lebens. In Düsseldorf z. B. hat der Caritasverband ein für alle Alten zugängliches Klubhaus errichtet mit Schach- und Skatrunden, mit Büchern, Konzerten und Vorlesungen, mit Film, Fernsehen und Theater.

130 000 Mitarbeiter der Caritas

In dieser Tagung des Zentralrates des Caritasverbandes wurde bekanntgegeben, daß sich unter den 130 000 hauptamtlichen Mitarbeitern der Caritas 60 000 Schwestern befinden. Dazu kommen 600 000 ehrenamtliche Helfer, die Hilfsbedürftige besuchen, in Haushaltungen aushelfen u. a. m. Die Caritas verfügt über 900 Krankenhäuser, 1300 Altersheime, 5000 Kindergärten und 300 000 Pflegebetten.



Den Anschluß verpaßt

Mit prüfendem Blick schaut die Ziege „Gretel" im Stall eines Bauern in Rickelshof (Schleswig-Holstein) über die Mauer hinweg in das „zweite Zimmer" ihrer Behausung. Störche kennt sie, aber eine derart dunkle Ausgabe — ? „Hansi", der Storch, muß diesen Winter in Norddeutschland verbringen und wird sicher noch mit „Gretel" Freundschaft schließen. Er war in ölverschmiertes Wasser gefallen, sein Gefieder hatte unter dem Öl gelitten und er konnte nicht dem großen Zug der Störche nach dem Süden folgen. Ein Bad hat schon gut geholfen, aber da nun der Anschluß verpaßt ist, muß „Gretel" mit ihm ihre Behausung teilen.

Volks-Hubschrauber für 4000 DM?

Baden-Württemberg wird Zentrum der Luftfahrtindustrie werden

Stuttgart. Mit einer goldenen Medaille wurde beim ersten internationalen Hubschrauber-Wettbewerb in St. Etienne (Frankreich) der im Landkreis Donaueschingen wohnende Ingenieur Hans Lemmerzahl ausgezeichnet. Der von ihm konstruierte zweisitzige Volks-Hubschrauber soll in der Serienfertigung nur 4000 DM kosten und bei einer Motorleistung von 30 PS eine Stundengeschwindigkeit von 160 km erreichen. Zum Landen und Starten genügt ein Platz von 20 Quadratmeter Größe. Der Volks-Hubschrauber soll infolge seiner neuartigen Propellerkonstruktion fast geräuschlos fliegen und in jeder normalen Garage Platz finden. Sein Treibstoffverbrauch beträgt sechs bis acht Liter je 100 Kilometer.

Seitdem vor einiger Zeit in Bremen eine „Helicopter-Union" zum Einsatz von Hubschraubern vor allem im Städte-Schnellverkehr über kürzere Entfernungen bis zu 300 km gegründet worden ist, wurde die Öffentlichkeit immer wieder mit neuen Plänen über die „Fliegenden Windmühlen" überrascht.

Neuerdings hat in dieser Hinsicht das Land Baden-Württemberg die Initiative an sich gerissen. Seine Ministerien haben schon für dieses Jahr die Summe von zwölf Millionen DM zur Förderung der Luftfahrtforschung gefordert. Inzwischen konnte in Stuttgart bereits ein Institut für die Physik der Strahltriebwerke unter der Leitung von Dr. Eugen Sänger eröffnet werden, der sich mit zehn Mitarbeitern der Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Düsen-, Raketen- und Turbinentriebwerke widmen will. Dazu sollen in den nächsten Jahren noch ein entsprechender Lehrstuhl an der Technischen Hochschule in Stuttgart und ein Institut für Raketenforschung kommen.

Professor Focke nach Stuttgart

Das Land Baden-Württemberg hat sich auch den früher in Brasilien tätigen deutschen Flugzeugkonstrukteur Professor Heinrich Focke gesichert, der demnächst an der Technischen Hochschule in Stuttgart mit Vorlesungen über den modernen Flugzeugbau beginnen soll. Er wird vielleicht früher oder später mit Ingenieur Lemmerzahl zusammenarbeiten, da Focke über die größten Erfahrungen im Bau von Hubschraubern verfügt.

„Autofallen" in ganz NRW

Mit „Beobachtern" und Sprechfunk Großaktionen gegen Verkehrssünder

Duisburg. — In rollendem Einsatz werde das Verkehrsministerium von NRW jetzt in den Großstädten des Industriegebietes als Großaktion zur Bekämpfung der Unfallgefahr und dabei neben der Ortspolizei die polizeilichen Landesreserven, die in Linnig (Kreis Jülich) kaserniert sind, einsetzen.

Etwa 500 Mann geschulter Beamter würden mit vier Prüfgruppen in Spezialwagen und mit 33 Tornister-Funksprechgeräten die gefährlichen Straßenkreuzungen usw. besetzen. Besonderen Erfolg verspricht man sich von dem „unvermuteten Beobachtungsposten", der die Verkehrssünder nicht etwa anhalten, sondern durch Sprechfunk der nächsten Kontrollstelle melden soll, wo sie aus dem Verkehr gezogen und scharf überprüft werden. Es gehe nicht darum, einen Rekord an Bestrafungen aufzustellen, erklärte der Polizeirat, sondern die kleine Schicht der zu Unfällen neigenden und der rücksichtslosen Fahrer, die den Gesamtverkehr mißkreditierten, müssen herausgefunden werden.



Rathaus zum „Anknabbern"

Es war das Prunkstück einer Meisterprüfung des Hamburger Konditoren-Handwerks. Die Feinheiten dieser Arbeit zeigte Konditormeister Dechow (links) seinen Kollegen.

Lebensmittelgeschäft glich Abfallkasten

Brot- und Kornkäfer gingen in den Fächern zu Tausenden spazieren

Köln. Als „Abfallkasten" bezeichnete ein Sachverständiger des Kölner Nahrungsmitteluntersuchungsamtes vor dem Kölner Schöffengericht das Geschäft des 60jährigen Bäckers, Lebensmittelhändlers und Gastwirts, Nikolaus Wirth aus Köln-Königsdorf bei Köln. Der Händler war angeklagt, fahrlässig verdorbene Lebensmittel feilgehalten zu haben. „In den Fächern hingen Spinnengewebe in Girlandenform herum, und Tüten und Lebensmittel waren von Mäusen angefressen. Brot- und Kornkäfer gingen in den Fächern zu Tausenden spazieren", berichtete der Sachverständige. Die Erbswürste hätten einem Sieb geglichen, so zerfressen seien sie gewesen. Außerdem hätten dort, von Mäusen zerfressene Lebensmittelersatzstoffe aus der Kriegszeit und Bezugsscheinaufrechnungen von 1944 gelegen. Der Sachverständige stellte einige Tüten und Waren aus dem Geschäft des Angeklagten auf den Richtertisch, aus denen sich ein Schwarm von Käfern über die Tischplatte ergoß.

In der Verhandlung wurde bekannt, daß sich der Angeklagte erst dann eine neue Ladeneinrichtung gekauft hatte, als sein Laden nach mehreren Kontrollen geschlossen werden sollte. Der in diesem Laden angetroffene Schmutz übertreffe alle bisher vor diesem Tribunal verhandelten Fälle, meinte der Staatsanwalt. Das Gericht schloß sich dieser Auffassung an und verurteilte Nikolaus Wirth zu zwei Monaten Gefängnis bei dreijähriger Bewährungsfrist und 1500 DM Geldstrafe.

Adenauer war nicht Adenauer

Zu viel Ehre für den Doppelgänger — Oberstadtdirektorliche Spielsachen

Köln. — Der Name Adenauer ist in Köln und Umgebung nicht so häufig wie das „Armeekorps" derer namens Schmitz, aber er ist auch nicht gerade selten. Schuld daran ist unser Bundeskanzler, der ja auch einmal Oberbürgermeister von Köln war. In seinen kommunalen Fußstapfen wandelt jetzt sein Sohn Max. Daß Max Adenauer Namensvettern hat, war ihm bekannt; daß es aber auch einen „Vornamensvetter" von ihm gibt, das erfuhr er erst unlängst:

In einem kleinen Dorf am Rhein — in Bruchhausen bei Unkel — wohnt ein Mann namens Max Adenauer. Der hatte eines Tages etwas in Köln zu erledigen. Da er nun schon zur Domstadt fuhr, tat er seinen Kindern den Gefallen und nahm für sie ein Paket mit reparaturbedürftigen Spielsachen mit, die er in einem Spielwarengeschäft abgab. Man registrierte die Sachen unter einer vierstelligen Nummer und gab ihm Bescheid, er werde Nachricht erhalten. Als dem gewitzten Geschäftsführer aus dem Eingangsbuch der Name Adenauer in die Augen sprang, kombinierte er haarscharf: „Das kann nur unser Oberstadtdirektor sein. Aber wohnt der in Bruchhausen? Gut möglich, wo der Vater in Rhöndorf residiert. „Versteht sich, daß die „Oberstadtdirektorlichen" Spielsachen in Windeseile repariert wurden. Und mit der nächsten Post schon ging eine Drucksache hinaus: „Herrn Oberstadtdirektor Dr. Adenauer, Bruchhausen bei Unkel.

Ihre uns übergebene Reparatur ist fertiggestellt. Wir bitten Sie gefl. um baldige Abholung." Max Adenauer in Bruchhausen staunte zwar zunächst über den hohen Titel, aber er dachte sich nichts dabei. Er holte sein Paket ab und als er an der Kasse zahlen wollte, traute er seinen Ohren nicht: „Wir bitten Sie, Herr Oberstadtdirektor, die kleine Reparatur war doch nicht der Mühe wert. Es war uns eine Ehre, für Sie arbeiten zu dürfen . . ." Max Adenauer aus Bruchhausen fühlte sich für die Ehre, die man ihm antat, nicht kompetent. „Ich heiße wohl Adenauer", erklärte er, „aber ich bin nicht der Adenauer, für den Sie mich halten. Ich möchte genau so bezahlen, wie das der Oberstadtdirektor, mit dem Sie mich verwechseln, bestimmt tun würde." Er zückte seine Börse, zahlte, grüßte freundlich und ging.

Vierzig Verletzte bei Zugzusammenstoß

Frankfurt am Main. Vierzig Reisende und das Lokomotiv-Personal eines Personenzuges wurden am Freitagmorgen im Bahnhof Köppern (Regierungsbezirk Wiesbaden) bei einem Zugzusammenstoß leicht verletzt. Der Personenzug war auf einen beim Rangieren stehengebliebenen Güterwagen geprallt. Einer seiner Wagen stürzte um, drei andere und die Lokomotive entgleisten. Die Reisenden konnten ihre Fahrt nach Anlegen von Notverbänden fortsetzen.

Ballon flog 750 Kilometer

Simmern (Hunsrück). — Über 750 km legte ein kleiner Luftballon zurück, der am Erntedankfest 1954 in Simmern hochgelassen worden war. Jetzt traf eine Nachricht von einer Wohnsiedlung auf einer kleinen Schäreninsel an der südschwedischen Küste ein, aus der hervorgeht, daß der Ballon dort gefunden wurde. An dem Ballon, den die Jungschar Simmern des Christlichen Vereins junger Männer aufgelassen hatte, hing eine Karte mit der Aufschrift „Auf daß wir alle eins wären" und der Anschrift der „Absender". Mit ihrer Ballonaktion wollten 80 Jungen aus Simmern und Büchenbeuren einen kleinen Beitrag zur Völkerverständigung und Völkerfreundschaft leisten.



„Kölner Eva spart seit 1900 Jahren"

Unter diesem Motto wurden die Besucher der Kreissparkasse Köln am Weltspartag von neun in stilechten Kostümen der verschiedenen Zeitalter gekleideten jungen Damen empfangen. Unser Bild zeigt: (links) Kostüm „Agrippina", eine junge Römerin, aus der ersten Epoche der Kölner Geldgeschichte. „Agrippina" zeigt sich in einem Winterkostüm hochgestellter Römerinnen, mit original römischen Sandalen, Agrippina-Frisur und weißer Wintertunika. (Rechts): ein Kostüm in hochgotischem Stil mit Kopfband und Gebinde; aus der gotischen Zeit, als man in Köln bereits mit Gulden und Pfennigen zahlte und sparte und den Plan faßte, den Dom zu bauen.

Bischof Dr. Keller dankt Dr. Pohlschneider

Münster. — Seinen persönlichen Dank und den Dank des ganzen Bistums Münster sprach Bischof Dr. Michael Keller dem scheidenden Generalvikar und neu ernannten Bischof von Aachen, Dr. Johannes Pohlschneider, aus.

Flucht im Nachthemd

Durch unheimliches Knirschen erwacht — Haus kurz darauf eingestürzt

Hannover. — Im Nachthemd mußte die Familie des Postschaffners J. in Wennigsen bei Hannover auf die Straße flüchten. Ein unheimliches Knirschen hatte sie aus dem Schlaf gerissen. Und als die Familie frierend draußen stand, mußte sie zusehen, wie die Giebelwand des Hauses barst und dann langsam in sich zusammenbrach.

Die Mauer hatte ein gewisses Recht, müde zu sein; denn schon beinahe hundert Jahr trug sie die Last des Daches. Ob es verfaulte Trägerbalken oder eine Wasserader war, die das Unglück herbeiführten, muß noch untersucht werden.

Untertassen

Die „Landung" einer „fliegenden Untertasse" in Duisburg, die vor einigen Tagen große Aufregung verursachte, hat sich als die Tat eines Witzboldes herausgestellt. Mit lautem Knistern war abends auf dem Gelände einer Zeche ein kreisrunder Flugkörper aufgeschlagen. Ein Zechenwärter hatte ihn mit aufgeblendetem Scheinwerfer auf sich zukommen sehen und glaubte an die Landung einer „fliegenden Untertasse". Wie die Polizei mitteilt, hatte ein Bastler den „Flugkörper" aus rotem und blauem Glanzpapier zusammengeleimt, mit Silberfransen verziert und die Hülle, mit Gas gefüllt, auf die Reise geschickt. An der „Untertasse" befand sich eine Taschenlampenbatterie mit Reflektor. Ihr Umfang betrug elf Meter, der Durchmesser 3,60 Meter. Die Polizei hat den Apparat sichergestellt. Der „Konstrukteur" ist noch nicht bekannt.

Flugsicherungsdienst sucht Nachwuchskräfte

Frankfurt (Main). — Die Bundesanstalt für Flugsicherung in Frankfurt sucht geeignete Nachwuchskräfte zwischen 18 und 25 Jahren für ihren Flugsicherungs-Kontrolldienst. Wie ein Sprecher der Bundesanstalt erklärte, rechnet man mit größeren Aufgaben, so daß die Einstellung neuer Flugsicherungslotsen nötig wird. Die Nachwuchskräfte sollen nach einer dreijährigen Ausbildungszeit eingesetzt werden. Verlangt werden Reifeprüfung, Beherrschung der englischen Sprache, grundlegende Kenntnisse in Mathematik, Physik und Geographie sowie eine gute Allgemeinbildung.

140 Garderobendiebstähle

Essen. — 80 Garderobendiebstähle in Essener und 25 in Bochumer Schulen gab ein Mann aus Gelsenkirchen zu, der nach längerer Fahndung mehrerer Polizeidienststellen des Ruhrgebiets jetzt in seiner Wohnung festgenommen wurde. Wie die Essener Polizei mitteilte, ist er außerdem bereits wegen 39 zugegebener Diebstähle in Gelsenkirchener Schulen unter Anklage gestellt worden. Noch nicht geklärt werden konnte, ob der Mann auch ähnliche Diebstähle in Wattenscheid, Wanne-Eickel und Recklinghauser Schulen verübt hat.

Lebenslänglich für jugendlichen Mörder

Berlin. — Der III. Strafsenat des Ostberliner Stadtgerichtes verurteilte den 18 Jahre alten Arbeiter Dieter Schwarz aus Berlin-Köpenick wegen Mordes an der 74-jährigen Tabakwarenhändlerin Anna Tauchert zu lebenslänglichem Zuchthaus. Das Gericht sah von der Todesstrafe ab, weil der Angeklagte noch sehr jung und schlechten Einflüssen erlegen sei. Schwarz hatte am 22. Juni 1954 die Greisin in ihrer Wohnung im Ostsektor auf bestialische Art umgebracht. Mit den 1200 Ostmark, die er erbeutete, kleidete er sich zunächst neu ein. Den Rest vertrank er.

Mit dem Zuchthaus läßt sich handeln

Zuchthausstrafe von drei Jahren durch allerlei Ausreden hinausgezögert

Essen. — Fast drei Jahre lang konnte ein Essener Kaufmann die Verbüßung seiner einjährigen Zuchthausstrafe hinauszögern. Als er nach seiner Verurteilung zum Strafantritt erscheinen sollte, wartete man vergeblich auf ihn. Er teilte mit, daß er krank sei. Darauf wurde er aufgefordert, sich von einem Arzt untersuchen zu lassen. Er tat es nicht.

Nach über einem Jahr erinnerte ihn die Behörde wieder an die Untersuchung. Nichts geschah. Nach einem weiteren Jahr kamen die Akten erneut zum Vorschein. Man war erstaunt, tat aber nichts anderes, als einen neuen Mahnbrief zu schreiben. Als der Strafantritt sich wirklich nicht mehr verhindern ließ, beantragte der Verurteilte einen Strafaufschub zur Erledigung dringender Geschäfte. Sie bestanden aus neuen Straftaten. Er rettete sich jetzt vor seinem Gläubiger — ins Zuchthaus.

Grenzgänger angeschossen

Aachen. — An der Aachener Grenze wurde ein in Richtung Belgien flüchtender Grenzgänger von einem Grenzbeamten angeschossen, als er trotz Anrufs und Warnschüssen nicht stehen blieb. Durch einen gezielten Schuß erlitt er eine Kopfverletzung und mußte in ein Aachener Krankenhaus eingeliefert werden. Lebensgefahr besteht nach Angaben des Arztes zur Zeit nicht. Wie das Hauptzollamt Aachen mitteilt, ist der Verletzte ein 33-jähriger Tscheche, der aus dem Ausländerlager bei Nürnberg kam um angeblich in Belgien Arbeit zu suchen.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 29. Oktober 1954

Tendenz: Freundlich, im Verlauf Abgabeneigung.

Industrie-Aktien	Kaufhof —
Accu-Hagen 143 b G	Krefft 85 b G
AEG 183½ b	Mannesmann 153 b
Allg. Hoch & Ing. — G	Mülh. Berg 133 b Br
Bad. Anilin 202¼ b	Nordwestd. Hütt. 139 b
Balcke Masch. 163 b	Rh. Braunk. 189½ b Br
Bergb.Ew.Ludw. —	Rheinstahl 244½ b
BMW 129½ b	RWE 183½ b
Bemberg 126 b G	Rheinmetall 26 G
Beton & Monier — G	Rheinpreußen 148½ b
Boswau & Knauer — G	Rheinst.-Union 151½ b G
Buderus 169 b	Salzdetfurth 186½ b
Burbach 157½ b Br	Schering 274 b
Busch Jaeger 242 G	Schiess 180 b G
Cassella 266 Br	Schwabenbräu 149 b
Conti-Gummi 206 Br	Siemens St. 230 b
Consolidation 141¼ b	Siemens Vorz. 222 Br
Daimler 214 b G rep	Stamag 142 b
Demag 211 b	Ver. Dt. Nickel 170 b
Dt. Conti Gas 191 b	Ver. Rumpus 110 b G
Dt. Erdöl 155 b	Ver. Stahlw. 80 b
Didier — G	Wass.-Gelsenk. —
Dortm. Aktien 200 G	Wintershall 181 b
Dortm. Ritter — G	Zellwald 148¾ b
Dortm. Union 191 b	**Bank-Aktien**
Dynamit Nobel 213 b	Com.-B. Liqui 14 b Br
Essener Steink. 125 b	Bankv. Westd. 200 b G
Farbenf. Bayer 207 b	Deutsche Bank Liqui 15¼ b Br
IG Farb. Liqui 44½ b	Rhein.-Westf. Bank 189½ b G
Feldmühle 206½ G	Dresdn. B. Liqui 15 b Br
Felten 163½ b	Rh.-Ruhr-B. 190 b G
Goldschmidt 151 G	**Freiverkehr**
Harpener 121½ b	Chemie-Faser Inh. 120½–126½
Hindrichs Auff. 78 b G	Nordd. Lloyd 56–60
Hochtief 150½ b	Phrix-Inh. 54½–58½
Höchster Farb. 200½ b	Rh. Kunstseide 105 Br
Hoesch —	Schulth. St. 34½–38½
Kabel Rheydt 200 G	
Kali-Chemie 190 G	
Phrix-Namens 49½–53½	
Karstadt 196 G	

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland

DM-West — DM-Ost

Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kaufen 470 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 22,59 **DM-West.**

Sport am Wochenende

Fußball. Meisterschaftsspiele der 1. Ligen, Südwest u. a. TuS Neuendorf — 1. FC Kaiserslautern, FK Pirmasens — Wormatia Worms; Süd u. a. FSV Frankfurt — Kickers Offenbach, VfB Stuttgart — SSV Reutlingen; Nord u. a. VfL Wolfsburg — Hamburger SV, Bremerhaven 93 — FC St. Pauli. Länderspiele: Schweden — Österreich, Dänemark — Norwegen.

Hockey. Länderturnier in Brüssel. Berlin — Westdeutschland (Nachwuchs) in Berlin.

Turnen. Westfalen — Rheinland in Lüdenscheid.

Schwimmen. Ostholland — Westfalen in Appeldoorn und Arnheim. Fünf Spiele der Wasserball-Winterrunde in Duisburg.

Tischtennis. Länderkampf Österreich — Deutschland in Wien.

Radsport. Sechstagerennen in Dortmund. Mannschaftsrennen (100 km) in Frankfurt.

Pferdesport. Galopprennen in Neuß (Sonnabend), Dortmund (Sonntag) und Horst-Emscher (Montag). Trabrennen in Gelsenkirchen (Sonntag) und Recklinghausen (Montag).

Tischtennis in Kaiserau

Starke Beteiligung an den Bezirksmeisterschaften

Kaiserau. Wie schon im letzten Jahre finden die Bezirksmeisterschaften des Tischtennisbezirks Arnsberg auch diesmal in der Sportschule Kaiserau statt. Wenn man sich überlegt, daß der Westmeister Braun (ETuS Wanne), die beiden Bochumer Harmansa und Vossebein sowie der ehemalige Westmeister Ilberg (Hagen) erneut zusammentreffen, dann kann man sich schlecht denken, daß unter den 64 antretenden Herren ein anderer als die Genannten Aussichten hätte. Bei den Damen rechnet man wieder mit Frl. Kasperzack und Frl. Kraska.

Tabellenführer gegen Schlußlicht

1. Fußball-Liga West am Sonntag — Kaum Gefahr für die Spitzengruppe

Essen. — Die Rotweißen haben Glück, zweimal hintereinander auf eigenem Platz zu spielen. So sollte ihnen gegen den Tabellenletzten Westfalia Herne ein neuer Erfolg gelingen. Der Neuling zeigte sich allerdings beim torlosen Unentschieden gegen Bayer Leverkusen sehr abwehrstark. Die Verfolger SV Sodingen und Schwarzweiß Essen stehen ebenfalls vor lösbaren Aufgaben. Die Begegnung Borussia Dortmund gegen Fortuna Düsseldorf hat beim derzeitigen Tabellenstand beider Mannschaften viel von ihrem früheren Glanz eingebüßt. Der im Mittelfeld stehende 1. FC Köln, der hinter Rotweiß Essen bereits sieben Punkte zurückliegt, hat sich in Aachen immer sehr schwer getan.

Undankbarer Partner

Der Tabellenletzte beim Ersten! Was hat Herne also schon zu verlieren, zumal als Neuling. Hernes Sturm mit dem erfahrenen Grandt kann selbst die Essener Abwehr durcheinander bringen, wenn Wewers es nicht versteht, den gegnerischen Mittelstürmer zu halten. Ohne Rahn, vielleicht sogar auch mit Ersatz für Termath, wird Rotweiß gewiß nur mit großer Mühe ins Spiel kommen, zumal weder Röhrig noch Abromeit hundertprozentiger Ersatz sind. Trotzdem: Es spricht viel für einen Essener Erfolg.

Sodingen ganz sicher?

Der Erfolg in Bochum dürfte Sodingen neuen Auftrieb gegeben haben. Die Mannschaft ist sowieso im Abwehrspiel so stark wie nur wenige Mannschaften im Westen. Daß Harpers wieder linker Läufer spielt, kommt dem Defensivspiel nur zugute. Für Borussia M.-Gladbach wird viel davon abhängen, wie Nienhaus und Schicks den wendigen Reh ins Spiel bringen. Gewinnt die Mannschaft einen Vorsprung, ist sie durchaus in der Lage, gegen jeden Gegner eine Überraschung zu bringen.

Meiderichs schwache Abwehr

Das Dutzend Gegentore gegen die bisherigen Tabellenletzten Herne und Fortuna hat treffend aufgezeigt, wie schwach der Meidericher SpV im Abwehrspiel geworden ist. Es fehlt eine kluge Organisation der Deckung und auch die Beweglichkeit, einen schnellen gegnerischen Sturm auszuschalten. So müßte Schwarzweiß Essen zu einem sicheren Erfolg kommen.

Der gefährliche Tivoli

So gut, wie es zuerst aussah, läßt sich die Saison weder für Aachen noch Köln an. Bei Alemannia fehlt ein umsichtiger Stürmer, der die jungen Knauf, Vigna und Martinelli geschickt dirigieren könnte. Voraussichtlich hat der 1. FC Köln Schäfer wieder zur Verfügung. Die Mannschaft ist allerdings im Durchschnitt schwächer geworden.

Schalkes neue Chance

Gewiß hat der Duisburger SV bisher überraschend gut abgeschnitten. Die Mannschaft ist jung und man legt sichtlich großen Wert darauf, sie in der ersten Klasse zu halten. Wechselberger, Frey, in der Abwehr Koll und der gute Torwart Eiteljörge bilden einen soliden Rückhalt. So wird Schalke viel tun müssen, einen Verein zu schlagen, der in den ersten Jahren des großen Schalker Weges ernsthafter Rivale war.

Rivalen in Dortmund

Die Rivalität zwischen Borussia und Fortuna ist in den letzten Jahren groß geworden. Zuletzt lieferten sich beide Mannschaften im Mai in den USA zwei Spiele, die mit 0:6 und 6:2 unterschiedliche Ergebnisse brachten. Mit Michallek als Mittelläufer hat Borussia einen ausgezeichneten Abwehrhalt. Ob der Sturm sich durchzusetzen weiß, muß abgewartet werden, denn Schanko hat als Mittelläufer bisher ebenso wenig eingeschlagen wie vorher Kelbassa.

SV Sodingen — Borussia M.-Gladbach
Bayer Leverkusen — Preußen Münster
Meidericher SV — Schwarzweiß Essen
Alemannia Aachen — 1. FC Köln
Preußen Dellbrück — VfL Bochum
Rotweiß Essen — Westfalia Herne
Borussia Dortmund — Fortuna Düsseldorf
Schalke 04 — Duisburger SV

Bei Fortuna wird an Stelle von Turek der Reserve-Mann Klose im Tor stehen. Die Mannschaft selbst ist nicht zuletzt durch Derwall stärker geworden.

Leverkusen hartes Pflaster

In Leverkusen weiß man zu genau, daß ein erfolgreiches Abschneiden auf eigenem Platz den Klassenverbleib bedeuten kann. Und so pflegt sich die abwehrstarke Mannschaft vor eigenem Publikum durchweg bestens in Szene zu setzen. Preußen Münster hat es nicht leicht, zumal der unbesetzte Sturm unbeständig ist.

Bochum mit Ersatz

Bunzendahl und Schirmacher werden dem VfL Bochum im Riehler Kessel sehr fehlen. Die ausgezeichnete Abwehr, mehr aber die entschlossenen Lorenz, Schemmerling und Becker dürften Dellbrück den Erfolg sichern.

2. Liga West: Wuppertaler SV — Wattenscheid 09, VfB Bottrop — SpVg Erkenschwick, Rheydter SV — Hamborn 07, SpVg Herten — STV Horst, TSV Marl-Hüls — Rhenania Würselen, Rotweiß Oberhausen — Spfr Katernberg, VfL Benrath — Union Krefeld.

24 Stunden vorher

Dispositionen der 1. Fußball-Liga

Essen. — Die gleiche Besetzung wie am Vorsonntag meldet Schwarzweiß Essen für das Meidericher Spiel, für das der Gastgeber allerdings seine Elf völlig umstellt. — 1. FC Köln setzt in Aachen Langen als Verteidiger ein und nimmt dafür Hirche als rechten Läufer für Mebus. Im Sturm fehlt Dörner, für den Breuer in der Mitte steht. Falls Schäfer noch nicht wieder einsatzbereit ist, stürmt wieder Stelzner neben Röhrig. — Fortuna Düsseldorf spielt in Dortmund ohne Turek, den Klose ersetzt. — Schalke 04 und Duisburger SV sowie Sodingen und Borussia M.-Gladbach stützen sich auf die Mannschaft des letzten Sonntags. — FSV Frankfurt bestreitet das große Main-Derby in bester Besetzung, da Seitenläufer Mayer wieder spielfähig ist. Auch die Kickers Offenbach bieten die stärkste Vertretung auf. — In völlig veränderter Aufstellung tritt Fürth gegen Eintracht Frankfurt an; Mai muß sich schonen, und auf Vorläufer verzichtet man. Erhardt spielt Verteidiger, die Läuferreihe bilden Kastner, Koch, Gottinger, und Halbstürmer sind Gawell und Baumgärtner. Bei der Eintracht ist es noch ungewiß, ob Kreß und Bechtold spielen können. — Nürnberg muß bei Schwaben Augsburg erneut auf Baumann (und natürlich Morlock) verzichten, im Sturm spielt Schweinsberger an Stelle von Glomb. — Der 1. FC Kaiserslautern sieht für das Treffen gegen Neuendorf Fischer oder Ottmar Walter als Mittelstürmer vor. Die Abwehr stellen Hölz, Baßler, Kohlmeyer, Render, Liebrich und Wenzel. TuS Neuendorf tritt in bester Besetzung an. — Der FK Pirmasens hat gegen Wormatia Worms voraussichtlich Laag und Weber nicht zur Verfügung. — Der 1 FC Saarbrücken bietet gegen Mainz bis auf Biewer sein bestes Aufgebot auf.

So etwas von Appetit!

Sowjetfußballer sind Frühstücksmeister

Brüssel. Alle Rekorde im Frühstücken brechen die Kämpen des Moskauer Fußballklubs Spartak, die augenblicklich in Belgien ein Gastspiel geben. Am 9. November werden sie in London gegen Arsenal antreten. In ihrem Brüsseler Hotel verzehren sie jeden Morgen zum ersten Frühstück: eine Tasse frische Sahne, zwei Riesenscheiben Schinkenspeck, vier gekochte Eier, eine rohe Tomate und ein Kalbskotelett vom Grill. Davon sind sie aber noch nicht satt, denn gleich anschließend bestellen sie ein mitteleuropäisches Hotelfrühstück, also Brötchen, Butter und Marmelade. Sie beschließen den kleinen Imbiß mit einem Glas Apfelsinensaft. „So etwas von Appetit habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen!" rief Joseph Tissot, der Chefkoch des Hotels, verblüfft aus. Er ist schon seit 40 Jahren im Fach und kann über solche Dinge mitreden.

Die Dortmunder Westfalenhalle mußte ihren Vorlauf zum Europa-Kriterium der Steher vom 13. November auf den 26. Dezember verlegen, weil der 13. November für die Omniumfahrer belegt wurde.

In Cookham/Berkshire (England) starb Sir Algernon Guinness, der 1904 mit einem 200-PS-Wagen 193 km/st fuhr. Bei dem geheim gehaltenen Rekordversuch waren die Startlinie mit Blumen und die Rennstrecke von Taschentücher schwenkenden Freunden markiert.

Die zwölfjährige Stute Arnica, die als Turnierpferd mit 33 Siegen und 20 000 DM Geldpreisen großen Erfolg hatte, wird der Vornholzer Zucht als Mutterstute zugeleitet.

Wegen unsportlichen und unkameradschaftlichen Verhaltens entließ Bremerhaven 93 seinen Vertragsspieler A. Kreitz, der bisher noch nicht in Punktspielen eingesetzt wurde.

Handball läßt sich Zeit

Erste Serie der Oberliga vor dem Abschluß

Hagen. Was die Ostgruppe in Westfalen an Unklarheit durch die erste Mindener Niederlage, dazu noch auf eigenem Boden, in Kauf nehmen mußte, hat die Westgruppe an Klarheit! Im Osten ist wenigstens noch Spannung, und jetzt geht die Frage darnach: Ist Minden durch die erste Niederlage daheim angeschlagen? In Lage wird sich das zeigen müssen. In der Westgruppe sind von der ersten Runde nur wenige Spiele nachzutragen, sie können nur noch die Beteiligten interessieren, zumal die Abstiegsfrage noch nicht akut geworden ist. Das hat noch Zeit. Es geht aber dennoch darum, daß sich die Vereine darauf einrichten, wenigstens von den letzten Plätzen gewissen Abstand zu gewinnen. Sogar Exmeister Eintracht Hagen fühlt sich in seiner dürftigen Rolle unwohl; gegen die Wattenscheider sollte das Punktekonto etwas aufgefrischt werden, doch ist das Spiel um eine Woche verlegt worden. Bei den Neheimer Sportfreunden, denen man zwei Sonntage Platzaufsicht aufgetragen hat, erscheinen die gleichen Ferndorfer, die am Sonntag vor acht Tagen gegen Wattenscheid so plötzlich sprachlos wurden. Da die Neheimer meist nicht durchzuhalten vermögen, müßte man annehmen, daß Ferndorf nicht in die gleiche Notlage wie gegen die Wattenscheider gerät. Hinwiederum sind die Gäste nicht so stark, daß nicht Neheim möglicherweise einmal etwas mehr Glück hat.

In der südwestfälischen Landesliga werden am Sonntag die drei Herbstmeister feststehen. Für die Staffel 7 wird es ETSV Witten werden (einen Punkt vor Herdecke), in Staffel 8 TV Schwitten knapp vor VfK Iserlohn und in Staffel 9 überlegen die Knöflerelf SV Hohenlimburg 10. Die Landesliga beginnt ihre Serie neu am 21. November.

NWDR-Sportfunk

Köln. Der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln bringt am Wochenende folgende Sportsendungen: Samstag, UKW: 19—19.30: Sport am Wochenende, u. a. Deutsche Meisterschaften im Saalradsport. Mittelwelle: 19.25—19.35: Aktuelles vom Sport, u. a. Hockey-Länderturnier in Brüssel. Sonntag, UKW: 16—18: Sport und Musik mit Dortmunder Sechstagerennen, FSV Frankfurt—Kickers Offenbach im Fußball, Bezirksmeisterschaften im Tischtennis (Dormagen, Bezirk Düsseldorf). 19.55—20.00: Sport-Nachrichten. 23.05—23.15: Sport-Nachrichten. Mittelwelle: 17.15—18: Sport-Berichte, u. a. Hockey-Länderturnier in Brüssel, Dortmunder Sechstagerennen, Bremerhaven—St. Pauli im Fußball, Saalradsport-Meisterschaften. 19.10—19.30: Sport-Nachrichten. 21.55—22.15: Sport-Nachrichten.

Ein Australienbesuch deutscher Leichtathleten im Anschluß an die Japanreise wird nicht stattfinden. Das Nationale Olympische Komitee verneinte die Zweckmäßigkeit und stellte die Mittel nicht zur Verfügung.

Hinter dem mexikanischen General Mariles, der zwei Jagdspringen in Harrisburg (USA) auf Chihuahua gewann, belegten jeweils Fritz Thiedemann auf Nordstern und Hans Günter Winkler auf Halla die zweiten Plätze.

Eine Geldstrafe von 100 DM erhielt der FC Hanau 93 wegen Vernachlässigung der Platzaufsicht. Ein Zuschauer hatte eine Bierflasche nach dem Schiedsrichter geworfen, aber nicht getroffen.

Für die Olympischen Spiele 1956 haben sich schon 23 Nationen beim Organisations-Komitee in Melbourne zur Direkt-Übertragung von Rundfunksendungen angemeldet. Unter ihnen befinden sich Deutschland, Frankreich, Dänemark und Italien.

Mit einer Maschine der KLM startete der deutsche Meister Siegfried Spielmann nach Buenos Aires, wo die Billard-Weltmeisterschaft im Fünfkampf am 2. November beginnt.

Gegen Deutschland tritt die englische Box-Nationalstaffel am 17. November in London mit Halbmittelgewichts-Europameister Bruce Wells an.

Mit starken Franzosen

Wertvollstes Jagdrennen des Westens — Großer Preis von Dortmund

Dortmund. Der Hindernissport erreicht am Sonntag in Wambel seinen Höhepunkt mit dem internationalen Großen Preis von Dortmund (20 000 DM, 4500 Meter). Als aussichtsreichste deutsche Bewerber gelten der dreimalige Gewinner der Colonia, Frivol (K. Hammer), der ehemalige Waldfrieder Maigraf (G. Klimpel), Alkor (J. Unterholzner) und besonders der überlegene Vorjahrssieger Sinus (H. Cohn). Von dem erstklassigen französischen Aufgebot geben wir dem vorjährigen Sieger im Großen Preis von Meran, Montlouvier (C. Maire), den Vorzug vor Fol Ami (R. Triboit), der bereits im Vorjahre hinter Sinus einkam, und auch Epi Noir (R. Chapman). Voraussagen: 1. R.: Königsmacht — Riesenfalke — Ballota. 2. R.: Heldenherz — Valerian — Miracle. 3. R.: Belmonte — Geweihträger — Amazonas. 4. R.: Sinus — Montlouvier — Frivol. 5. R.: Valentino — Ausklang — Amern. 6. R.: Almeido — Usurpator — Nektar. 7. R.: Neu Eversael — Raugraf — Vesuv. 8. R.: Anwalt — Casper — Batschari.

Tips für den Pferdetoto: 1. Valerian (2. R.) 2; 2. Geweihträger (3. R.) 2; 3. Silver City (3. R.) 0; 4. Montlouvier (4. R.) 2; 5. Sinus (4. R.) 1; 6. Ganymed (5. R.) gestr.; 7. Orakel (5. R.) 0; 8. Der Unhold (6. R.) 0; 9. Nektar (6. R.) 2; 10. Stradivari (7. R.) 0; 11. Pfälzer (8. R.) 0; E1. Markus (8. R.) 0; E2. Neu Eversael (7. R.) 2; E3. Heldenherz (2. R.) 1.

Voraussagen für Neuß (30. Oktober): 1. R.: Bojar — Helios — Nimrod. 2. R.: Wüstenkönig — Suomi — Fair Play. 3. R.: Gotin — Leopard — Agonist. 4. R.: Marconi — Sonnenschein — Simone. 5. R.: Ama — Ostasiate — Gigerl. 6. R.: Kikov — Auditor — Fluidum. 7. R.: Irabene — Stafette — Claretta. 8. R.: Palisander — Vagabund — Brandung.

Voraussagen für Horst-Emscher (1. November): 1. R.: Blaukehlchen — Neon — Amazonas. 2. R.: Bohrmeister — Monarchie — Maritain. 3. R.: Mutwille — Fingal — Galopp. 4. R.: Bernadotte — Valentino — Aga. 5. R.: Brillant — Grenzbock — Alameda. 6. R.: Falota — Anna Boleyn — Falala. 7. R.: Ostasiate — Avelan — Gigerl. 8. R.: Hagedorn — Anaconda — Le Bengale.

Trabrennen in Recklinghausen

Allerheiligen, 1. November, 15 Uhr

Recklinghausen. Insgesamt neun Rennen stehen auf der Tageskarte, die ausgezeichnet besetzt sind und durch die Teilnahme einiger Berliner und Münchener Pferde eine besonders interessante Note erhalten. Höhepunkt des Tages wird der Fidelio-Preis werden, ein der internationalen Klasse vorbehaltenes Rennen über 2000 Meter. Hier treffen einige sehr gute Pferde aufeinander, u. a. Makrone, Clemento, Ilonka, Miß Marlies, Ingeburg, der Berliner Klingler sowie die Münchener Faro und Wirbelwind.

Voraussagen: 1. R.: Alhara, Fahrt Aichinger, Milanda, Burgdrossel. 2. R.: Kurgast, Jambus, Vikar, Indian. 3. R.: Stall Aenne, Magowan, Johannisfeuer, Petona. 4. R.: Signore, Stall Schneider, Legonore, Lord Guy. 5. R.: Makrone, Miß Marlies, Klingler, Fahrt B. Poschner. 6. R.: Lot, Forstmann, Miß Leonore, Wanderer. 7. R.: Plutaria, Korina, Manuela, Pfingstkerl. 8. R.: Urbs L. B., Stall Boock, Tettenborn, Dianthus. 9. R.: Ruppsack, Rolf, Zyklop, Sirrah.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Tiefschlaf für Winterkartoffeln

Nacht acht Monaten wie erntefrisch — Neuer deutscher Wirkstoff

Essen. Seit Jahren haben sich Wissenschaftler darum bemüht, den Winterschlaf der Einkellerungskartoffeln künstlich zu verlängern. Dabei handelt es sich keinesfalls um eine rein akademische Frage. Alljährlich wanderten im Bundesgebiet selbst unter den günstigsten Lagerungsbedingungen 2 bis 2,5 Millionen Tonnen Kartoffeln in den Abfalleimer. Von jeweils 100 Zentnern mußten im späten Frühjahr 15 Zentner als nicht mehr genießbar auf Verlustkonto gebucht werden. Abgesehen von dem Verderb durch Fäulnisbakterien oder Pilze entstehen erhebliche Substanzverluste durch normale biologische Veränderungen, durch die Atmung der Kartoffeln und das Austreiben ihrer Keime.

Das Kartoffelabfall-Problem hat nicht nur den Volkswirtschaftlern graue Haare verursacht. Für Millionen Haushaltungen ist die Kartoffel immer noch Grundnahrungsmittel und die Einkellerung eine Geldbeutelfrage erster Ordnung. Und Frau Schulze bekommt Herzattacken, wenn sie den Schwund im Frühjahr durch teure Frühkartoffeln oder durch andere Lebensmittelzukäufe ausgleichen muß. Sie hat 15 Prozent ihrer Einkellerungskartoffeln umsonst bezahlt.

„New Look" für alte Kartoffeln

Es gibt heute Stoffe, mit denen man das Wachstum der Pflanzen beeinflussen kann, hemmend oder fördernd. Von diesen Stoffen gingen die Wissenschaftler aus. Im Isopropylphenylcarbamat fanden sie den Wirkstoff, der Einkellerungskartoffeln acht Monate lang, bis zum Sommer also, frisch hält. Die Kartoffeln verschlafen mit Hilfe dieses Mittels (Handelsname TIXIT) sozusagen das Frühjahr. Die praktischen Erfahrungen zeigen: Im Herbst eingelagerte Kartoffeln treiben erst im August des folgenden Jahres winzige Keime.

Durch die TIXIT-Behandlung ergeben sich folgende Vorteile: Die Kartoffeln bleiben fest und prall. Es entwickeln sich keine Keime bis Ende Juli, deshalb entstehen keine Substanzverluste. Das Schälen ist leichter. Geschmack und Nährwert bleiben erhalten. Es gibt kein Verfilzen, dadurch wird der Fäulnis vorgebeugt. Und schließlich schützt das Mittel auch gegen Kellerläuse.

Wirkt durch Verdampfung

Für den Kartoffelschutz werden nur geringe Mengen des neuen Wirkstoffs benötigt: 100 g TIXIT auf einen Zentner Kartoffeln. Das Pulver wird einfach auf die Einkellerungskartoffeln gestreut, und zwar lagenweise. Dem Pulver entweicht dann in ganz geringen Mengen ein harmloser Wirkstoffdampf, der sich sehr langsam verbraucht. Dieser Wirkstoffdampf unterdrückt den Keimtrieb der Kartoffeln und hält sie monatelang erntefrisch. Das Verfahren ist inzwischen patentiert und amtlich anerkannt worden. Es spart der deutschen Volkswirtschaft jährlich Millionenbeträge.

Politik um Puter

Washington. — 60 Millionen Truthühner werden für den Weihnachtstisch der Amerikaner gemästet, obwohl die Regierung warnend erklärt hat, sie werde alle Forderungen ablehnen, daß das Landwirtschaftsministerium den nicht absetzbaren Überschuß aufkaufen solle. Den Erzeugern macht diese Ablehnung große Sorgen, doch den Vorteil haben die amerikanischen Hausfrauen. Die Preise für Truthühner sind so niedrig, wie sie seit zwölf Jahren in den USA nicht mehr gewesen sind.

Schiffsauftrag für Bremen

Bremen. — Die Bremer Werftindustrie kann mit einem Schiffsauftrag aus Großbritannien rechnen. Die Blue Star Line gab bekannt, daß sie mit dem Bremer Vulkan, Schiffbau und Maschinenfabrik in Bremen-Vegesak, über den Bau eines Kühlschiffes für den Dienst von Australien und Neuseeland nach Großbritannien verhandelt. Außer britischen Werften hatten auch die Nordseewerke in Emden Angebote eingereicht. Das Ein-Schrauben-Schiff soll bei einer Maschinenleistung von etwa 10 000 PS eine Geschwindigkeit von 17 Knoten entwickeln.

Gute Zukunftsaussichten

Washington. — 1965 werden die Amerikaner im Durchschnitt vier Stunden in der Woche weniger arbeiten als heute. Die Kaufkraft der Verbraucher wird jedoch um 30 Prozent über dem heutigen Stand liegen. Diese Voraussage machte ein amerikanischer Regierungsausschuß. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt heute in den USA durchschnittlich 40 Stunden. Der Ausschuß sieht bereits die Zeit voraus, wo es in Amerika ein dreitägiges Wochenende geben wird. Maschinen werden dem Menschen immer mehr Arbeit abnehmen.

Fahrrad- und Motorrad-Industrie meldet Absatzschwierigkeiten

Bielefeld. — In der ostwestfälischen Zweirad-Industrie ist nach Mitteilung der Industrie- und Handelskammer Bielefeld im letzten Vierteljahr der Absatz von Motor- und Fahrrädern stark zurückgegangen. Der Absatzkrise in diesen Branchen stand jedoch ein anhaltendes gutes Moped-Geschäft gegenüber, so daß Kurzarbeit oder Entlassungen in den ostwestfälischen Betrieben bisher nicht erforderlich wurden. Auch Kinderfahrzeuge wurden nach wie vor gut abgesetzt. In Krankenfahrzeugen wurden befriedigende Exportumsätze erzielt. Dagegen hat sich der Absatz in der Fahrradteile-Industrie in den letzten Monaten ebenfalls fühlbar verschlechtert.

Tomaten-Rekord

Amsterdam. 84 000 Tonnen Tomaten haben die Niederlande in diesem Jahr bei einer Ernte von 110 000 Tonnen ausgeführt. Damit wurde eine Rekordausfuhr erzielt. 47 000 Tonnen gingen in die Bundesrepublik. An zweiter Stelle der Abnehmerländer steht Großbritannien mit 24 000 Tonnen.

Mehr und reineres Benzol

Neues Verfahren der Stadtwerke Nürnberg — Frei von schädlichen Beimengungen

Essen. — Über ein neues umwälzendes Verfahren, womit im Gaswerk Nürnberg jetzt mehr und vor allem auch reineres Benzol gewonnen wird, berichteten die Ingenieure Dr. Novak und Dipl.-Ing. Lieblich von den Nürnberger Stadtwerken jetzt erstmals vor 1500 Erdöl- und Kohlefachleuten in Essen.

Die neue Nürnberger Anlage verarbeitet 85 Prozent Rohbenzol aus einer Benzorbon-Anlage und 15 Prozent Leichtöl aus einer Teerdestillations-Anlage. Als Wasserstoffträger für die Hydrierung dient Kokereigas, das bei einem Druck von 35 atü im Kreislauf umgewälzt wird. Ein Teil der Gasmenge wird laufend abgezogen und durch frisches ersetzt.

In einem Verdampfer wird dem Kreislaufgas das Rohbenzol beigefügt und verdampft. Ein geringer Rückstand wird abgezogen und zur Teerdestillation geleitet. Nach Erwärmung in mehreren Wärmeaustauschern tritt das Gasdämpfegemisch in einen Kontakt-Röhrenofen, um schließlich durch Kühlung aus dem Kreislaufgas auszufallen. Das Benzol-Raffinat wird dann schließlich durch Begasung, Lauge- und Wasserwäsche regelrecht gewaschen.

Wenn das Benzol diesen Irrgarten moderner Technik durchlaufen hat, ist es unvorstellbar rein und sauber und frei von schädlichen Beimengungen, wie Tiophen, Schwefelwasserstoff, Schwefelkohlenstoff, Stickstoff usw.

Für die Motorenbauer ist das eine wichtige Verbesserung. Denn die höchste Verschleißquote bei Automotoren, wie überhaupt bei allen Verbrennungsmotoren, wird von diesen unerwünschten Stoffen im Treibstoff hervorgerufen. Vor allem die erhöhte Korrosion ist auf sie zurückzuführen.

Längste Autobahn der Welt

Quer durch den ganzen Staat New York — Nach Fertigstellung 750 km lang

New York. — Die längste gebührenpflichtige Autobahn der Welt wird der Staat New York haben, wenn am 27. Oktober ein weiteres, rund 290 km langes Teilstück des den ganzen Staat durchziehenden „Thruways" eröffnet worden ist. Dann sind insgesamt 585 km der rund 750 km langen Gesamtstrecke in Betrieb, die von Manhattan bis nach Buffalo am Erie-See führen wird.

Die Gebühr für die Benutzung der vier Fahrbahnen aufweisenden Autostraße beträgt für Personenkraftwagen etwa 1¼ Cent (= 5 Pfennig) je Meile (= 1,6 km). Für schwere Lastkraftwagen erhöht sich die Gebühr bis auf 5 Cent je Meile. 480 Mann werden damit beschäftigt sein, den Straßenzoll einzuziehen.

Obwohl die Autobahn meilenweit schnurgeradeaus führen könnte, hat man ihr künstliche Kurven gegeben, damit die Fahrt für die Fahrer nicht so eintönig wird, daß sie am Steuer einschlafen. Bisher wurde auf dem schon fertiggestellten ersten Teilstück der Straße nur ein tödlicher Verkehrsunfall gezählt, der auf Müdigkeit am Steuer zurückzuführen war.

Sirenen warnen

New York. Eine neue Warnvorrichtung für zu schnelle Kraftfahrer hat eine amerikanische Firma herausgebracht. Der Apparat mißt auf elektronischem Wege die Geschwindigkeit eines sich nähernden Kraftwagens. Fährt er zu schnell, so mahnen laute Sirenentöne den Fahrer, den Wagen abzustoppen. Das Gerät ist vor allem zum Schutze der Kinder gedacht. Es soll nur an solchen gefährlichen Kreuzungen aufgestellt werden, die von den Kindern auf dem Schulwege überschritten werden müssen. Die Geschwindigkeit des Fahrzeuges wird durch zwei über die Fahrbahn gelegte Meßschläuche ermittelt. 30 Meter weiter ist am Straßenrand ein Warngerät aufgestellt, das wie ein Hydrant aussieht und durch ein elektronisches Kontrollgerät mit den Meßschläuchen verbunden ist.

Deutsche Milch an erster Stelle

Hannover. — An der Milchlieferung für die amerikanische Besatzungsmacht sind neben der deutschen Landwirtschaft auch Dänemark, Holland und Belgien beteiligt. Die Amerikaner haben nach einer Mitteilung des niedersächsischen Landwirtschaftsministeriums festgestellt, daß von allen angelieferten Milchsorten die deutsche Milch qualitätsmäßig an erster Stelle steht.

Wachsender Fernsehbedarf

Hannover. — Eine neue Fabrik für die Fertigung von Fernsehbildröhren erbaut die Telefunken-Gesellschaft auf dem Gelände ihres Röhrenwerkes Ulm. Für die dort bereits seit längerer Zeit laufende Lieferung von Bildröhren der gebräuchlichen Größen wird mit dem raschen Anwachsen der Fernsehteilnehmer ein solches Ansteigen des Bedarfs erwartet, daß die bisherige Leistung der Röhrenfabrik auf die Dauer nicht mehr genügt.

Das Meer soll fruchtbarer werden

Mehr Fisch durch Düngung — Wissenschaftler auf Forschungsfahrt

London. — Eine Möglichkeit, Millionen Menschen besser zu ernähren, suchen Wissenschaftler, die auf dem britischen Forschungsschiff „Discovery II" von London zu einer Fahrt in die Nordsee aufgebrochen sind, der sich eine längere Fahrt in den Atlantik anschließen soll. Mit neuen Apparaten werden die Forscher in ihren schwimmenden Laboratorien genauer, als es bisher möglich war, messen können, wieviel Fische ein bestimmtes Seegebiet produzieren kann.

Welche Bedeutung diese Forschungen haben, erläuterte einer der Wissenschaftler, Ronald Currie, vor der Abfahrt: „Es gibt Pflanzen im Meer, die man als ‚Gras des Ozeans' bezeichnen könnte. Von ihrer Zahl ist die Zahl der Fische abhängig, die in einem bestimmten Seegebiet leben können. Man hat Versuche unternommen, um die Fruchtbarkeit von Teilen des Ozeans zu steigern. So wurden große Mengen Phosphate in einen schottischen Fjord geschüttet. Wenn man nun ein leicht anwendbares Verfahren findet, mehr ‚Seegras' zu produzieren, so wäre die Möglichkeit gegeben, in großem Maße Fische in Küstengewässern zu züchten. Sie könnten zur Ernährung der Völker Afrikas und Asiens dienen, die immer wieder von Hungersnöten bedroht werden."

Die 1060 Tonnen große „Discovery II" hat einen Aktionsradius von rund 15 000 km. 1950/51 führte sie eine zwanzig Monate lange Forschungsfahrt in die Antarktis durch. Die teilnehmenden Wissenschaftler fanden dabei unterseeische Gebirge und kehrten mit 2000 Flaschen voll winziger tierischer und pflanzlicher Lebewesen zurück.



Konsum-Angebot

GEG-Camembert-Käse
30% Fett i. Tr.
Schachtel 125 g DM -,35

GEG-Feine Indische Teemischung
Beutel 20 g DM -,55

dazu empfehlen wir:

GEG-Echten Hamburger Jam. Rum-Verschnitt
38% Vol.
1/1 Fl. o. Gl. DM 6,40
1/2 Fl. o. Gl. DM 3,30

GEG-Artikel gibt es nur im KONSUM



Das Mieder der Mode

Die neuesten Modelle der Herbst- und Wintersaison in **größter Auswahl** zu niedrigen Preisen zeigt Ihnen das

Miederfachgeschäft

Frau M. Bechheim, Olpe
An der Ampel

Architekturbüro
Josef Alfes · Wenden Hauptstraße 86
Telefon Nr. unter Wenden 397
Eröffnung: Dienstag, den 2. November

Am Allerheiligentage
ist der Schalterraum in unserem Zeitungshause in der Frankfurter Straße vormittags
von 11 bis 12 Uhr
für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet.
Sauerländisches Volksblatt
Olpe, Frankfurter Straße 16

Äpfel noch billiger!

Rabauen	10 Pfd. DM 1,50 Ztr. DM 13,—
Kaiser Wilhelm	10 Pfd. DM 1,80 Ztr. DM 16,—
Köstl. Birnen	10 Pfd. DM 2,—
Auslese	10 Pfd. DM 2,80

Mundreife Ware.
Blumenkohl 35, 50 u. 60 Pfg.
Verkaufe ab Mittwoch früh:
10 Pfd. Dicke Boskoop DM 1,70 Ztr. DM 15,—
Albert Feldmann, Olpe
Fernruf 515

Großversteigerung! Kraftfahrzeuge aller Art. Auto-Veiling Ruhrschneilweg. Wattenscheid, Tel. 8795, nächsten Mittwoch 11 bis 19 Uhr. Große Ausstellungshalle.



aller Marken zur Probe ins Haus. 2 Jahre Garantie, **alle Musikinstrumente** a. Teilzhlg. Schreiben Sie an:
MUSIK-VEIT, Dieringhausen/Rhld.

Auto-Großversteigerung
mit großer überdachter Ausstellungshalle neuester Art. Ständig stehen ca. 200 Kfz. u. Kräder zum Verkauf. Jeden Samst. v. 14—19 Uhr Großversteigerung. Dortmund, Evinger Str. 363. (Bundesstraße 54 Dortmund — Lünen). Tel.: 3 40 14.

Weiblicher
Friseurlehrling
sofort oder zum Frühjahr gesucht.
Günter Müller
Friseurmeister
Drolshagen

B&U
BASSE & UERPMANN A.G. ISERLOHN
das grosse Kaufhaus des Sauerlandes

hat die Zeit erfaßt.

B&U

hat die große Auswahl
in den großen Spezial-Abteilungen
Damen-, Herren-, Kinder-Konfektion,
Damenhüte, Damen-Pelzmäntel,
Kleiderstoffe, sowie in allen anderen großen
Spezial-Abteilungen unseres Hauses.

B&U

hat die vorteilhaften Preise,
dazu die modische Einstellung
und die guten Qualitäten.
Kommen Sie zu

B&U

Besichtigen Sie vorher unsere 20 Schaufenster.
Vergleichen Sie die Preise
und urteilen Sie selbst.

Auf Wunsch wird gekaufte Ware
bei mindestens 1/4 Anzahlung 4 Wochen zurückgelegt.

Geschäftszeit: 8.30 bis 12.30 von 14.30 bis 18.30 Uhr
Samstag durchgehend von 8.30–18.30 geöffnet.



Muß Eleganz stets teuer sein?

Darauf erhalten Sie bei uns die beste Antwort. Sehen Sie unsere Mäntel und Anzüge an. Prüfen Sie die Qualität. Dann werden Sie feststellen: Ja – bei uns kann man sich wirklich elegant und preiswert kleiden.

Bekleidungshaus Neuhaus Olpe i. W.

Der Schuh
der hält · paßt und gefällt
heißt
SALAMANDER
– für wenig Geld –

Salamander
der elegante Schuh
der billige Schuh
der gute Schuh

Schuhhaus Hermann Hengstebeck
OLPE und ATTENDORN
Das Fachgeschäft für gute Schuhe

Gewerbl. Raum
45 qm groß, geeignet als Fabrikations- oder Lagerraum, in Olpe (Stadtmitte) zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 1103 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Größeres
Leerzimmer
Parterre, von älterem Ehepaar in Olpe gesucht. Zu erfragen unt. Nr. 1101 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Reinigung und Aufarbeitung von HUTEN im Herren-Hut-Fachgeschäft

L. Koxholt, Olpe, Bahnhofstraße



Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG
Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 Ruf Olpe 236
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

SONDEROMNIBUS
zum
Soester Allerheiligenmarkt
zum
„Großen Tag des Bauern"

Am Donnerstag, dem 4. November 1954, führen wir bei genügender Beteiligung eine
Omnibus-Sonderfahrt
durch.
Abfahrt: 7.10 Uhr ab Olpe über Attendorn, Finnentrop nach Soest.
Rückfahrt: 19.00 Uhr ab Soest.
Fahrpreis: DM 8,00 pro Person.
Anmeldungen bis spätestens 2. November 1954 erbeten.

Bei Husten: Husta-Glycin Fl. 1.30/1.95 DM Bonbons Brt. 75 Pfg.



Anno Schulte
Das Fachgeschäft am Markt
Olpe – Frankfurter Straße 14



Unbedingt hingehen!

Denn bei uns finden Sie:
Mäntel mit modischem Chic
Mäntel in allen Farben und Formen
Mäntel so überzeugend preiswert,
wie jede Frau sie von Herzen wünscht!

a. Holterhoff Söhne Olpe